



© Juni 1961 - Nur für Betriebsangehörige

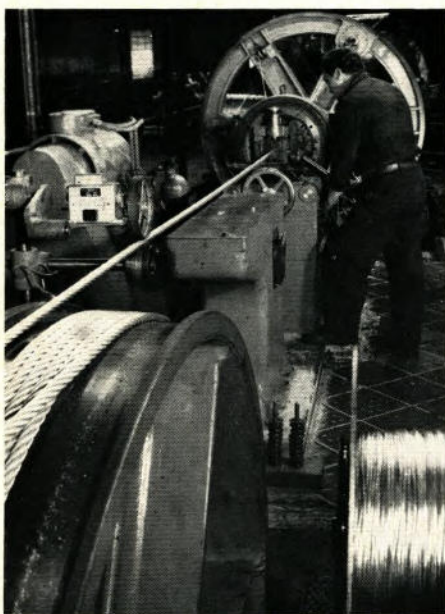


WERK und WIR
HOESCH AKTIENGESELLSCHAFT

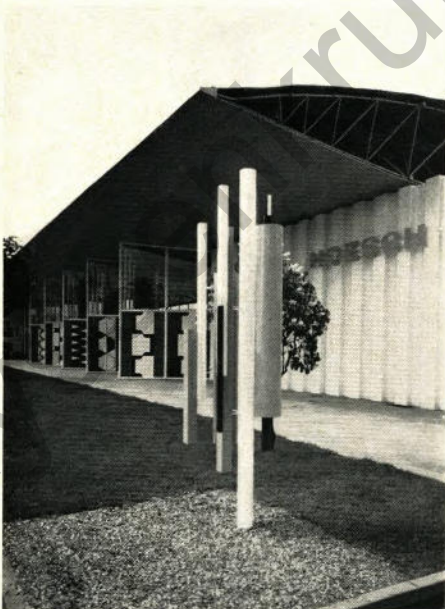
5/6
1961
L 7147E



WERK *und* WIR



Titelseite: Fünfzig Jahre bestehen die Dortmunder Drahtseilwerke. In dieser Zeit sind sie zu einem bedeutenden Unternehmen der Drahtseilindustrie herangewachsen, dessen maschinelle Ausrüstung dem jüngsten Stand der Technik entspricht. Auf unserem Bild steuert Wilhelm Ewald eine Schnellverseilmachine.



Rückseite: Die ausgewogene, ruhig-klare Gestaltung unseres Messehauses zeigt auch dieser Blick auf die Seitenfront des Hauses, deren Glaswände durch graphische Darstellungen aufgelockert wurden. Im Vordergrund eine bunte Rohrplastik aus Hoesch-Rohren.

Vertrauensvolle Zusammenarbeit auch in Zukunft

Nach fast zwanzigjähriger Zugehörigkeit zu unserem Aufsichtsrat und wenige Tage nach seinem 70. Geburtstag ist Erich Bechtolf aus dem Aufsichtsrat des Hoesch-Konzerns ausgeschieden, dem er in fruchtbarer und erfolgreicher Zusammenarbeit – in den letzten fünf Jahren als dessen Vorsitzender – so eng verbunden war.

Als sein Nachfolger bin ich in der letzten konstituierenden Aufsichtsratssitzung am 27. April, also am Tage der Hauptversammlung, zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats der Hoesch AG gewählt worden. Ich habe diese Berufung in dem Bewußtsein der mit ihr verbundenen großen Verantwortung angenommen.

In den Jahren des Wiederaufbaus nach dem zweiten Weltkrieg haben Aufsichtsrat und Vorstand viele schwerwiegende Entscheidungen getroffen; sie bilden zusammen mit dem Fleiß unserer Belegschaften und der Verantwortungsfreude unserer leitenden Männer die Grundlage für den heute erreichten hohen Leistungsstand unserer Werke und Gesellschaften. Die vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen Aufsichtsrat und Vorstand, den Betriebsräten und den Belegschaften wird auch die zukünftige Entwicklung am besten sichern; denn auch weiterhin müssen wir sorgfältig alle Entwicklungen in den verschiedenen Bereichen, in denen Hoesch tätig ist, verfolgen und berücksichtigen und wenn nötig, wie die Verwaltung auf der letzten Hauptversammlung erklärte, auch neue Wege einschlagen. Rationalisierung und die mit ihr verbundenen Erweiterungen werden auch in Zukunft zur gedeihlichen Entwicklung unserer Werke beitragen.

Doch neben den vor uns liegenden großen technisch-wirtschaftlichen Aufgaben stellen sich dem Aufsichtsrat wie dem Vorstand nicht weniger wichtige soziale Aufgaben; denn fast 50000 Arbeiter und Angestellte finden in unseren Werken und Gesellschaften Arbeit und Brot. Unser Aufsichtsrat setzt sich paritätisch aus Vertretern der Anteilseigner und der Arbeitnehmer zusammen. Es gilt also, die vertrauensvolle Zusammenarbeit fortzusetzen, wie wir sie unter Willy Hopp und Erich Bechtolf in den vergangenen Jahren hatten.

In diesem Sinne und in dem Bewußtsein der Verantwortung für das Wohl des Unternehmens, für dessen gedeihliche Entwicklung und für die in ihm tätigen Menschen habe ich die ehrenvolle Wahl zum Vorsitzenden des Aufsichtsrats angenommen.

Dr. Hans Janberg

Inhalt

- 239** 1959/60 – ein gutes Jahr. Bericht über die Hauptversammlung der Hoesch AG am 27. April 1961
- 242** Bernhard Weiss im Aufsichtsrat der Hoesch AG
- 244** 50 Jahre Drahtseile von den Dortmunder Drahtseilwerken
- 246** Josef Assion – 50 Jahre bei uns
- 250** Deutsche Industriemesse 1961
- 253** Passlert – notiert – fotografiert
- 254** Das Bild des Monats
- I** Wir lernen weiter
- II** Der Beruf in der modernen Gesellschaft
- IV** Industrie- und Handelskammer zu Dortmund
- IV** Volkshochschule Dortmund
- V** Gesellschaft für Technik und Wirtschaft e. V.
- VI** Das Abendgymnasium in Dortmund
- VI** Sozialakademie Dortmund
- VII** Institut zur Erlangung der Hochschulreife
- VII** Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk
- VIII** Bundesschulen des Deutschen Gewerkschaftsbundes
- VIII** Berufsfortbildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Dortmund
- X** DAG-Schule Dortmund und Deutsche Angestellten-Akademie e. V.
- X** Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft
- XI** Akademie für Fernstudium
- XII** Haus Friedrichsbad
- XII** Technische Akademie Bergisch-Land e. V.
- XIII** REFA
- XIV** Akademie für Gemeinwirtschaft
- XIV** Akademie der Arbeit
- XV** Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft
- XVI** Die Kommende
- XVI** Evangelische Akademie der Arbeit
- XVII** Sozialpädagogisches Institut Jugenddorf Haus Dorney
- XVIII** Freunde der Stätte der Begegnung e. V.
- XVIII** Das Institut für politische Bildung Bad Oeynhausen e. V.
- XIX** Friedrich-Ebert-Stiftung
- 255** Wie die andern leben: Familie Dupont in Frankreich ■
- 258** Die Welt im Aquarium
- 260** Die Betriebsratsvorsitzenden der Hoesch Werke und Gesellschaften
- 265** Helmut Turck wieder Vorsitzender des Gemeinschaftsausschusses
- 266** Frühling am Radbodsee ■
- 268** Wenn ich im Urlaub krank werde
- 269** 50 Jahre bei uns
- 270** Jubilare
- 271** Fotowettbewerb

**WERK
und
WIR**

Eine Zeitschrift für die Mitarbeiter
der Hoesch Aktiengesellschaft. Her-
ausgeber: Hoesch Aktiengesellschaft,
Dortmund.

Verantwortlich für WERK UND WIR Hoesch Aktien-
gesellschaft: Dr. jur. Harald Koch. Redaktion: Erhard
Jahn. Anschrift der Redaktion: Dortmund, Eberhard-
straße 12. Telefon 8041. Fernschreiber 0822 294/0822 123.
Grafische Gestaltung: Harry Esser, Dortmund. Titel-
und Rückseite: Erich Kreuzner, Dortmund. Druck:
DuMont Presse, Köln.

Verantwortlich für WERK UND WIR Hoesch Aktien-
gesellschaft Ausgabe WESTFALENHÜTTE, Seiten
1 bis 32: Walter Hölkeskamp. Redaktion: Johannes
Hoischen. Anschrift der Redaktion: Dortmund, Eberhard-
straße 23. Telefon 8041. Fernschreiber 0822 123/0822 294.
Druck: Westfalendruck, Dortmund.

Nachdruck von Beiträgen dieses Heftes honorarfrei gegen
Quellenangabe und zwei Belegexemplare gestattet, aus-
genommen die im Inhaltsverzeichnis mit ■ gezeichneten
Berichte und die Beiträge auf dem Werkdruckblatt.
WERK UND WIR erscheint monatlich und wird kostenlos
an alle Belegschaftsmitglieder abgegeben.

Bildnachweis: Farblinienbilder: Kreuzner, Dortmund. Schwarz-
Weiß-Aufnahmen: H. H. Bauer, Düsseldorf; Kampmann, Korte,
Kreuzner, Dortmund, und Werks- und Privataufnahmen.

1959/60 EIN GUTES JAHR

**Zur Hauptversammlung der Hoesch AG
am 27. April 1961**

Am 27. April 1961 fand in der kleinen Westfalenhalle in Dortmund die diesjährige Hauptversammlung unserer Gesellschaft statt. Unser Aufsichtsratsvorsitzender Erich Bechtolf konnte über 900 Aktionäre und Aktionärsvertreter begrüßen, die mit 290400800 DM Aktien 77,4 v.H. des Grundkapitals von 375 Millionen DM vertraten. Unter den anwesenden Gästen waren auch zahlreiche Vertreter der Presse, die bereits eingehend über den Verlauf unserer Hauptversammlung berichtet haben.

Dieser Bericht soll unseren Lesern einen Überblick über den Verlauf der Hauptversammlung geben, die nicht durchweg harmonisch verlief. Auch der Aufsichtsrat und der Vorstand haben diese Tatsache mit Bedauern festgestellt, weil sie der Ansicht sind, daß die gute Entwicklung des Unternehmens und das Ergebnis des Geschäftsjahres, das eine gegenüber dem Vorjahr um 2 v.H. auf 12 v.H. erhöhte Dividende erlaubte, auch alle Aktionäre mit Befriedigung hätte erfüllen müssen. Die Verwaltung – Aufsichtsrat und Vorstand – hat ausdrücklich erklärt, daß sie sich gern und jederzeit sachlicher Kritik stellt; sie ist aber auch der Ansicht, daß ein Aktionär – Zurufe aus der Hauptversammlung haben dies bestätigt – sein Auskunftsrecht zweifellos mißbrauchte und durch Form und Inhalt seiner Ausführungen einen Ton in die Hauptversammlung trug, der auch dem Ansehen der Aktionäre und der Bedeutung einer Hauptversammlung nicht zuträglich sein kann.

Dr. Ochel berichtet über unsere Lage und Entwicklung

Nachdem der Aufsichtsratsvorsitzende die Aktionäre und die Gäste begrüßt hatte, berichtete im Namen des Vorstandes dessen Vorsitzender, Dr.-Ing. E. h. Willy Ochel, eingehend über Lage und Entwicklung unserer Werke und Gesellschaften im Geschäftsjahr 1959/60. Wir geben seinen Vortrag im vollen Wortlaut wieder:

Bereits in der vorjährigen Hauptversammlung konnten wir Ihnen über einen recht günstigen Verlauf der ersten sieben Monate des Geschäftsjahres 1959/60 berichten. Wir gaben damals der Erwartung Ausdruck, daß wir Ihnen einen recht befriedigenden Abschluß würden vorlegen können. Der Geschäftsbericht und der Jahresabschluß, den Sie nunmehr in Händen haben, dürfte die Erwartung, die wir mit unserer Ankündigung aussprachen, vollauf bestätigen. Dank der allgemein guten Konjunktur, dank gleichbleibender Preise für Rohstoffe und für Frachten und nicht zuletzt dank sehr günstiger betrieblicher Voraussetzungen verlief das Berichtsjahr überdurchschnittlich gut. Der Umsatz ohne die Lieferungen der Zweigniederlassungen untereinander erhöhte sich um 22 v.H. auf rund 2,4 Milliarden DM. Der reine Fremdumsatz, also der Umsatz ohne die Lieferungen an Konzerngesellschaften, beträgt 1964000000 DM und ist gegenüber dem Vorjahr um 21 v.H. gestiegen. Der Exportanteil hat sich mit 16,8 v.H. am Fremdumsatz gegenüber dem Vorjahr um 15,9 v.H. nur geringfügig verändert.

Zu dieser Umsatzsteigerung haben alle Werke und Gesellschaften – wenn auch unterschiedlich – beigetragen. Unsere Hütte konnte ihren Umsatz um 23 v.H. steigern und überschritt einschließlich der Lieferungen an die anderen Zweigniederlassungen erstmals den Betrag von einer Milliarde DM. Eine noch kräftigere Umsatzsteigerung erreichten die Walzwerke Hohenlimburg mit rund 31 v.H. Die Bedeutung dieses Werkes für den Konzern ersehen Sie aus dem im Berichtsjahr erzielten Umsatz von 462 Millionen DM; in diesem Umsatz sind die Lieferungen an andere Zweigniederlassungen und an Konzerngesellschaften enthalten.

Auch bei den übrigen Werken und Gesellschaften der Weiterverarbeitung und des Handels verlief die Entwicklung günstig. Allerdings konnten wegen des spürbaren Mangels an Arbeitskräften bei einzelnen Werken gewisse noch vorhandene Kapazitätsreserven nicht voll ausgenutzt werden.

Obwohl die Förderung unserer Schachtanlagen im Jahr 1959/60 gegenüber dem Vorjahr um 3,7 v.H. niedriger war, erreichte auch unser Bergbau einen um 5,7 v.H. höheren Umsatz, weil es im Berichtsjahr gelang, die Haldenbestände um rund 300000 Tonnen abzubauen.

Höheren Umsätzen entsprach höhere Erzeugung

Den Umsätzen entspricht selbstverständlich auch die Entwicklung der Erzeugung. Die Roheisenerzeugung der Westfalenhütte stieg gegenüber dem Vorjahr um rund 28 v.H. auf 1737000 Tonnen; für Rohstahl ergab sich bei einer Erzeugung von 2280000 Tonnen eine Zu-

nahme um 25 v.H. Damit überschritt unsere Rohstahlerzeugung erstmalig die Zwei-Millionen-Tonnen-Grenze. In einigen Monaten stieg die Rohstahlerzeugung auf über 200000 Tonnen. Im März 1961 wurde mit 215000 Tonnen erneut eine Höchstleistung erzielt. Die Walzstahlfertigerzeugung stieg einschließlich der Auswalzgeschäfte sogar um rund 36 v.H. und erreichte 1339000 Tonnen. Mit dieser Zunahme der Rohstahlerzeugung und Walzstahlfertigung lag unsere Hütte etwas über dem Durchschnitt der westdeutschen Hüttenwerke.

Ich darf nun noch einige Erzeugungszahlen von Hohenlimburg nennen: Die Stabstahlerzeugung erhöhte sich um rund 34 v.H., die Warmbänderzeugung, an der die kontinuierliche Mittelbandstraße hervorragenden Anteil hat, um 30,7 v.H. Die Mittelbandstraße, die – wie wir Ihnen schon früher berichteten – zunächst auf eine Kapazität von 18000 Tonnen ausgelegt war, erreicht dank einiger wesentlicher betrieblicher Verbesserungen und bei günstiger Programmgestaltung nach Abmessungen und Losgrößen Monatsleistungen von 42000 Tonnen. Wie auf der Breitbandstraße der Westfalenhütte walzen wir auch in Hohenlimburg Lohnaufträge für Mannesmann. Sie wissen, wie sehr wir diese Form der Zusammenarbeit schätzen, weil sie es ermöglicht, im Rahmen von Absprachen ohne langfristige Bindungen die vorhandenen Kapazitäten voll auszunutzen.

Rationalisierung im Hoesch Bergbau

Bei diesem Überblick über das vergangene Jahr halten wir es für unsere Pflicht, ganz besonders die Arbeit hervorzuheben, die auf unseren Schachtanlagen geleistet wurde. Denn sicherlich ist es leichter, auf der Woge einer günstigen Konjunktur Erfolg zu erzielen, als sich trotz einer ungünstigen Entwicklung zu behaupten. Im Geschäftsjahr 1959/60 wurden auf unseren Schachtanlagen die Mechanisierung weiter vorangetrieben, Abbaubetriebspunkte zusammengelegt, weniger ergiebige Flöze abgeworfen, kurz gesagt: es wurden die vielfältigen Möglichkeiten der positiven und negativen Rationalisierung mit großer Intensität betrieben. Dank dieser Bemühungen erhöhte sich die Leistung je Mann und Schicht unter Tage im Durchschnitt aller unserer Schachtanlagen um 295 Kilo oder um rund 17 v.H. Mit einer durchschnittlichen Schichtleistung von 2423 Kilo im Geschäftsjahr 1959/60 gehört unsere Schachtanlage Leopold in die Spitzengruppe der 110 Schachtanlagen des Ruhrgebiets.

Wir ließen es aber nicht allein bei den Rationalisierungsanstrengungen bewenden, sondern haben darüber hinaus unsere Jahresförderung gegenüber dem Geschäftsjahr 1956/57, dem letzten normal verlaufenen Jahr vor der Krise, um 12,5 v.H. gesenkt. Diese

Fördereinschränkung ist fast doppelt so hoch wie im Durchschnitt der Ruhr mit 6,4 v.H. und wurde im wesentlichen durch die Teilstillegung der Schachtanlage Kaiserstuhl erreicht.

Rohrwerke unterschiedlich beschäftigt

Beschäftigung und Ertragslage unserer Rohrwerke waren unterschiedlich. Für Präzisions- und Siederohre gab es reichlich Aufträge. Dagegen ist das Geschäft in Ölfeldrohren nach wie vor unbefriedigend. Die anhaltende Ölschwemme aus erschlossenen Feldern hält die großen Erdölgesellschaften ab, neue Pipelines zu verlegen, so daß die Aufträge auf Ölfeldrohre hart umkämpft sind. Aus diesem Grunde waren unsere Werke Barop und Hagen im laufenden Jahr zwar normal beschäftigt, aber die Preise, die sie erzielten, waren nicht immer auskömmlich.

Diese Feststellung gilt auch für das Großrohrwerk Mannesmann-Hoesch. Während uns im Jahr 1959 bei einem besonders hohen Umsatz unsere Beteiligung am Großrohrwerk einen guten Ertrag brachte, konnten die Ergebnisse im vergangenen Jahr nicht befriedigen. Für das Großrohrwerk hat sich die Auftragslage im neuen Geschäftsjahr gebessert.

Unsere Vorstellung, in der Fertigung geschweißter Rohre Verwendung für unser Band zu finden, hat sich erfüllt. Die Bezüge der Rohrwerke von unseren Bandwalzwerken bewegen sich monatlich in der Größenordnung von 6000 Tonnen.

Ich darf in diesem Zusammenhang erwähnen, daß die Entwicklung neuer technischer Verfahren für geschweißte Rohre unentwegt weitergeht, und wir dürfen Ihnen versichern, daß wir an dieser Entwicklung lebhaft Anteil haben.

Fortschritte auch bei den anderen Werken

Es wäre ungerecht, würden wir nicht auch die Leistungen und Fortschritte unserer anderen Werke der Weiterverarbeitung erwähnen. Auch bei der Schmiedag, bei Dörken, bei der Maschinenfabrik Deutschland und nicht zuletzt bei dem Trierer Walzwerk erreichten wir erfreuliche Rationalisierungserfolge. Der Maschinenfabrik Deutschland gelang ein guter konstruktiver Durchbruch auf dem Gebiet des Schwerwerkzeugmaschinenbaues, der vor allem wegen seiner technischen Bedeutung stark ins Gewicht fällt. Die Maschinenfabrik Deutschland lieferte große Drehbänke, darunter eine Drehbank nach China, die Werkstücke mit einem Gewicht von 180 Tonnen und 33 Meter Länge bearbeiten kann, mit einem Eigengewicht von 370 Tonnen und einem maximalen Drehmoment von 50000 mkg. Auch die Umsätze unserer Handelsgesellschaften, Hoesch Eisenhandel und Hoesch Export, entwickelten sich erfreulich. Gegenüber dem Vorjahr nahm der Handelsumsatz um 100 Millionen DM zu und brachte auch entsprechend höhere Ergebnisse. Dagegen war eine weitere Umsatzsteigerung bei unserem Kohlenhandel nicht möglich, was bei der allgemeinen Lage auf dem Kohlenmarkt wohl verständlich ist. Der Ausbau unserer Handelsorganisation machte auch im Berichtsjahr gute Fortschritte. Wir freuen uns, daß der Kundendienst, den wir mit der technischen Beratung bieten, von unseren Geschäftsfreunden sehr anerkannt wird.

Dividende: 12 v. H.

Diese erfreuliche Erzeugungs- und Umsatzentwicklung findet selbstverständlich ihren Niederschlag in der Bilanz sowie in der Gewinn- und Verlustrechnung. Sie werden verstehen, daß wir in einem so guten Jahr jede Möglichkeit steuerlich zulässiger Abschreibung nutzten und aus dem versteuerten Gewinn auch die freie Rücklage erhöhten. Ohne im einzelnen auf die Bilanz und auf die Gewinn- und Verlustrechnung einzugehen, möchte ich jetzt nur erwähnen, daß wir eine weitere Abwertung auf Importwaren vornahmen, unsere Verpflichtungen für die Ablösung von Kohleimportverträgen voll zurückstellten, die Wertberichtigung für unsere Haldenbestände auf 40 v. H. des Verrechnungspreises erhöhten und das aktivierte Disagio und die Kosten unserer Anleihen ausgebucht haben. Die Abschreibungen auf das Anlagevermögen waren mit 139 Millionen DM 10,6 Millionen DM höher als im Vorjahr. Bei dem guten Ergebnis erschien es uns auch richtig, die Vorräte besonders vorsichtig zu bewerten. Diese wenigen Angaben machen Ihnen aber deutlich,



daß wir Substanz und Ertragskraft unseres Unternehmens weiter stärken konnten. Das Jahresergebnis erlaubt es auch, Ihnen eine um 2 v.H. erhöhte Dividende vorzuschlagen.

1,4 Milliarden DM Investitionen in neun Jahren

Lassen Sie mich nun einige Worte zu unserer Investitionspolitik sagen. Seit der Neugründung – also in den Geschäftsjahren 1951/52 bis 1959/60 – haben wir 1,4 Milliarden DM investiert, von denen 1,2 Milliarden DM durch Abschreibungen gedeckt sind. Mit diesen Investitionen, die wir ohne Kapitalerhöhung durchführen konnten, erreichten wir eine Ertragskraft, die bei befriedigender Beschäftigung unserem Aktienkapital von 375 Millionen DM angemessen ist und anderen vergleichbaren Unternehmen entsprechen dürfte. Bei mancher Kritik, die in den vergangenen Jahren auch hier in den Hauptversammlungen laut wurde, werden Sie sicherlich diese Politik der Verwaltung billigen.

Eine große Tageszeitung unterschied kürzlich die Stahlindustrie nach zwei Gruppen: „Expansionsfreudige“ und „Konsolidierungsbeflissene“. Ich möchte sagen, daß wir uns zu beiden zählen. Allerdings unterscheiden wir uns vielleicht auch dadurch von manchen anderen Unternehmen, daß wir es für richtig halten, nach großen Investitionsvorhaben eine Atempause einzulegen, um die neuen Investitionen erst voll zum Tragen zu bringen und sie auch finanziell zu bewältigen. Nichts erscheint uns nachteiliger, als in Zeiten zurückgehender Konjunktur mit halbfertigen Anlagen dazustehen. So haben wir bereits im Jahre 1958/59 unabhängig von der konjunkturellen Lage, die damals nicht so günstig war, mit der Auftragsvergabe für die jetzt laufenden Großvorhaben, Sinteranlage und Kaltwalzwerk, begonnen, die nun in diesem Jahr, wie wir hoffen, fertig werden.

Grundsätzlich sind wir der Auffassung, daß es für die Investitionspolitik der Großunternehmen richtiger ist, Vereinbarungen zu treffen, wie wir es mit der Dortmund-Hörder Hüttenunion und Mannesmann getan haben, als daß jeder ohne Rücksichtnahme auf die Bedarfsentwicklung Großinvestitionen vornimmt. Wir, wie auch unsere Partner, Hüttenunion und Mannesmann, sind jedenfalls mit dem seit einigen Jahren geübten Kapazitätsaustausch sehr zufrieden.

Expansionsfreudig – aber mit Maß und Ziel

Ich möchte auch, durch einen Aktionärsbrief angeregt, auf die Frage der Kapazitäten für Warmband und für kaltgewalzte Bleche etwas näher eingehen. Wir haben Ihnen gegenüber und auch in der Öffentlichkeit immer wieder darauf hingewiesen, daß Hoesch auf dem Gebiet der Flachprodukte seit Jahrzehnten eine führende Stellung einnimmt. So zählt Hoesch zu den ersten Herstellern kaltgewalzter Feinbleche. Auf dem Gebiet des warmgewalzten Breitbands war nach dem

▲ Vor dem Eintritt in die Tagesordnung ergriff der Vorsitzende unseres Vorstandes, Dr. E. h. Willy Ochel, das Wort zu einigen grundsätzlichen Ausführungen über den Wirtschaftsablauf während des Berichtsjahres und der ersten Monate des neuen Geschäftsjahres (neben Dr. Ochel Erich Bechtolf, unser Aufsichtsratsvorsitzender bis zur diesjährigen Hauptversammlung)

Zusammenbruch Hoesch mit seiner Steckelstraße als erster in der Lage, den deutschen Markt mit Breitband zu beliefern. Wir haben in sinnvoller Weise das Steckelwalzwerk durch eine halbkontinuierliche Warmbreitbandstraße abgelöst, die in systematischem Ausbau ihre Kapazität von zunächst 45000 Tonnen jetzt auf 120000 Tonnen gesteigert hat und im Endausbau 180000 Tonnen monatliche Erzeugung leisten wird. Wir sind überzeugt, daß der Zug zu Warmbreitbandstraßen in der Welt weitergehen wird und daß langfristig gesehen auch die jetzt geplanten Kapazitäten ihren Markt finden werden. Wir haben immer gewarnt und möchten es auch an dieser Stelle tun, daß eine zu plötzliche und fast gleichzeitige Fertigstellung solcher großen Anlagen zu Schwierigkeiten führen kann. Das gleiche gilt – auch dahingehend war uns von einem Aktionär eine Frage vorgelegt – für den Bereich der kaltgewalzten Bleche. Auch hier glauben wir, in vernünftigem Ausbau der Marktentwicklung gefolgt zu sein, wenn wir alte Anlagen durch neue ersetzen. Unsere beiden Reversiergerüste stammen aus dem Jahre 1937. Sie reichten sowohl qualitativ wie auch in den Herstellungskosten nicht mehr aus, um wettbewerbsfähig zu sein. Wir werden außerdem Investitionen in diesem Bereich bei den Walzwerken Hohenlimburg und beim Trierer Walzwerk vermeiden und hoffen, auch durch den Bau der Fünffach-Tandem-Anlage eine gute Ausnutzung des Breitbandwalzwerks sicherzustellen, dessen Kapazität – wie ich bereits sagte – auf 120000 Tonnen vergrößert wurde.

Unter solchen Vorstellungen haben wir bisher unsere Investitionspolitik betrieben und werden sie auch in Zukunft so sehen. Sie dürfen sicher sein, daß Hoesch unter den expansionsfreudigen Unternehmen an Rhein und Ruhr zu finden sein wird. Wir werden aber auch Maß und Ziel kennen und die Investitionspolitik unseres Unternehmens auch an der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung orientieren.

Nun ein Wort zu unseren Investitionen. Außer dem Bau der Sinteranlage und des Tandem-Kaltwalzwerks erweitern wir das Martinwerk 3 um zwei weitere Öfen, und der Elektroofen wird auf eine größere Kapazität gebracht. Nach Durchführung beider Investitionsvorhaben soll das Martinwerk 1, das inzwischen 66 Jahre alt ist, abgebrochen werden. Wir gehen auch nicht an der Tatsache vorbei, daß die Entwicklung zum LD-Stahl drängt, möchten aber den Zeitpunkt für die Errichtung eines LD-Stahlwerks so günstig legen, daß er in unser Gesamtprogramm paßt. Das bedeutet, daß wir genügend Roheisen haben müssen und daß auch noch wesentliche andere betriebliche Voraussetzun-

gen erfüllt sein müssen, wenn die Errichtung eines LD-Stahlwerks für uns zum vollen Erfolg führen soll. Aus dem Geschäftsbericht ersehen Sie, daß unsere Investitionen, wenn man die Vorauszahlungen und die unfertigen Neuanlagen hinzurechnet, im Berichtsjahr auf rund 162 Millionen DM gegenüber 105 Millionen DM im Vorjahr gewachsen sind. Das am 31. März 1961 noch nicht abgewinkelte Neubauvolumen beträgt rund 350 Millionen DM. Wir dürfen aber dabei nicht übersehen, daß wir trotz der großen Investitionen in den vergangenen Jahren – Walzenstraßen, Hochöfen und Stahlwerke, die volle Erfolge waren – immer noch veraltete Walzwerke betreiben, die allein schon aus Qualitätsgründen und wegen ihrer Lohnintensität bald ersetzt werden müssen.

Hoesch muß und wird auch neue Wege gehen

Wir glauben, der Entwicklung im Bereich der Eisen- und Stahlerzeugung und der Walzstahlfertigung durchaus fortschrittsfreudig Rechnung getragen zu haben. Ebenso aufmerksam verfolgen wir aber auch die technischen Entwicklungen auf den Erzeugungsgebieten unserer übrigen Konzerngesellschaften. Wir berichteten Ihnen im Vorjahr über kunststoffbeschichtetes Band PLATAL, das wir im Trierer Walzwerk entwickelt haben. Im laufenden Geschäftsjahr ist dort eine Breitbandlinie für PLATAL zum Anlaufen gekommen, die – wie wir glauben – zu einem guten Erfolg führen wird.

Uns scheint es notwendig, daß wir auch weiterhin allen Entwicklungen in den verschiedenen Bereichen, in denen wir uns betätigen, Rechnung tragen. Hoesch muß und wird mutig neue Wege gehen, auch wenn wir im Einzelfall von herkömmlichen Erzeugnissen abgehen müssen, weil die Entwicklung dazu zwingt. Ein Beispiel dafür: Sie wissen, daß unser Federnwerk in Hohenlimburg einer der größten Federnhersteller in der Bundesrepublik ist. Nun haben unsere Versuche, aber auch die der Automobilindustrie, gezeigt, daß Stoßdämpfer und Stahlfeder zusammengehören. Aus diesen Gründen haben wir die Fertigung von Stoßdämpfern in diesem Jahr aufgegriffen und einen Fertigungsbetrieb sowie Lizenzen dafür erworben.

Für die kommenden Jahre sehen wir es als eine unserer wichtigsten Aufgaben an, die Verarbeitung unseres Stahls weiter voranzutreiben. Da die räumlich begrenzten Verhältnisse in den Weiterverarbeitungsanlagen von Hohenlimburg – also im Federnwerk, in der Zieherei und in den Profilwerken – keine Möglichkeit geben, eine noch rationellere Fertigung aufzubauen und auszubauen, haben wir am neuen Autobahndreieck Hagen ein Industriegelände erworben,

um dorthin die Hohenlimburger Verarbeitungsanlagen zu verlegen. Auch die übrigen Werke, Maschinenfabrik Deutschland, Schmiedag, Becke-Prinz und Dortmunder Drahtseilwerke, sind bemüht, in zunehmendem Maße Erzeugnisse von der Westfalenhütte zu verarbeiten.

Bundesregierung und Hohe Behörde sollten die Strukturkrise im Bergbau meistern helfen

Wir möchten Ihnen aber auch klare Auskunft darüber geben, wie wir die weitere Entwicklung im Bergbau sehen. Zunächst haben wir alle notwendigen Investitionen durchgeführt, um die Kohleförderung, aber auch die Qualität der Kohle zu verbessern. So sind auf Radbod und Fürst Leopold-Baldur neue Wäschens entstanden; eine weitere Wäsche für Altenessen ist in Auftrag gegeben. Im Berichtsjahr wurde in Altenessen der Hansenschacht fertig, der eine rationellere Förderung ermöglicht. Wir täuschen uns nicht darüber hinweg, daß trotz der zufriedenstellenden Lage im abgelaufenen Jahr die Strukturkrise anhält, in der sich der Bergbau befindet. Die günstige konjunkturelle Entwicklung, vor allem in der Stahlindustrie, ist die große Stütze für den Bergbau, und jede rückläufige Entwicklung in der Eisen schaffenden Industrie würde ihn hart treffen. Schon der milde Winter und die Erwartung auf die Sommerabgabe haben ausgereicht, um im März die Haldenbestände wieder um 30000 Tonnen anwachsen zu lassen. Wie so oft, wenn sich ein Wirtschaftszweig in einer Krise befindet, treffen gerade ihn alle ungünstigen Vorgänge und Entwicklungen besonders hart. So ist für den Bergbau ganz sicher die Aufwertung der DM sehr nachteilig. Einmal erschwert sie seinen Export, und zum anderen wird der Import von Öl und Kohle verbilligt. Hinzu kommt weiter, daß der spezifische Kohleverbrauch in Kraftwerken und in der Hüttenindustrie ständig zurückgeht. Wir haben im vergangenen Jahr im Durchschnitt einen Koksverbrauch von nur 746 Kilo pro Tonne Roh-eisen gehabt und erreichen bei dem Hochofen 6 bei optimaler Beschickung 646 Kilo. Nach Erweiterung unserer Sinterkapazität wird der Koksverbrauch im Hochofen noch weiter sinken. Der Rückgang des spezifischen Kohleverbrauchs gilt auch für die Kraftwirtschaft.

Wie ich schon ausführte, haben wir dieser strukturellen Entwicklung Rechnung getragen und unsere Förderung stark – beinahe um das Doppelte des Ruhr-durchschnitts – gedrosselt. Unsere Meinung geht dahin, daß Kohlenbergbau, Bundesregierung und Hohe Behörde einen vernünftigen Plan aufstellen sollten, um diesen Strukturwandel zu meistern. Meines Erachtens kann es nicht ausbleiben, daß die Förderung noch weiter eingeschränkt werden muß, wenn der Bergbau gesunden soll.

Zur Beurteilung der Bedeutung der Kohle für den Gesamtkonzern ist es wichtig zu wissen, daß wir im vergangenen Jahr bereits rund 50 v.H. der Förderung unserer Schachtanlagen innerhalb unseres Konzerns,



Bernhard Weiss im Aufsichtsrat der Hoesch AG

Seit der diesjährigen Hauptversammlung gehört Bernhard Weiss als Vertreter der Anteilseigner dem Aufsichtsrat der Hoesch AG an.

Bernhard Weiss entstammt einer Fabrikantenfamilie aus Siegen. Am 26. März 1904 in Siegen geboren, wuchs er in seiner Heimatstadt auf, in der er 1920 auch die Reifeprüfung ablegte. Weil er Industriekaufmann werden wollte, arbeitete er dreieinhalb Jahre als Volontär bei der Siegener Eisenbahnbedarf AG, der Linke-Hofmann-Lauchhammer AG und dem Eiserfelder Werk des Weiss'schen Familienunternehmens. Danach hörte er ein Jahr an der Handelshochschule Köln Vorlesungen über Betriebswirtschaft, Finanzbuchhaltung und Jura. Das Jahr 1927 verbrachte er als Volontär einer Londoner Eisenhandelsfirma in England. Am 1. Januar 1928 übernahm Bernhard Weiss als Prokurist die kaufmännische Leitung des Eiserfelder Werkes der Siemag. 1933 wurde er in den Vorstand des Familienunternehmens berufen. Während der Kriegsjahre von 1940 bis 1945 leitete er neben der Tätigkeit für die Siemag als Generalbevollmächtigter in der Friedrich Flick KG in Berlin die Unternehmen des Steinkohlenbergbaus und der Weiterverarbeitung.

Seit 1942 ist Bernhard Weiss Alleininhaber der Siemag. Er gliederte das Unternehmen in drei selbständige Gruppen auf: in die Siemag, Siegener Maschinenbau GmbH, die Walzwerksanlagen und schwere Kolbenmaschinen herstellt; in die Siemag, Maschinen- und Stahlbau Netphen GmbH, die Bergwerksmaschinen, Spezialwagen für Hüttenwerke, Laufkrane, Drehscheiben und Schiebebühnen erzeugt, und in die Siemag, Feinmechanische Werke GmbH, die Laschenketten, Kettentriebe sowie Schreibmaschinen und Buchhaltungsmaschinen herstellt.

Seit einigen Jahren ist Bernhard Weiss zudem Präsident der Industrie- und Handelskammer Siegen sowie Vizepräsident des Vereins Deutscher Maschinenbau-Anstalten. Mit seinen vielseitigen Erfahrungen und seinem umfassenden Wissen wird Bernhard Weiss als Mitglied unseres Aufsichtsrates mit Rat und Tat nun auch die Arbeit von Hoesch fördern.

▼ Nach fast zwanzigjähriger Zugehörigkeit zum Aufsichtsrat legte Aufsichtsratsvorsitzender Erich Bechtolf sein Mandat nieder. Rechts und links von Erich Bechtolf die Vorstandsmitglieder der Hoesch AG (v. l. n. r.): Bergassessor a. D. Hellmut Hansen, Gerhard Elkmann, Dr. Willy Ochel, Dr. Erich W. Schulte und Dr. Harald Koch



insbesondere für die Kraftwerke und für die Westfalenhütte, selbst verbraucht haben. Die großen Investitionen vor allem der letzten Jahre sind zudem weitgehend in die Stahlerzeugung und Stahlverarbeitung gegangen, so daß der Anteil des im Bergbau arbeitenden Kapitals relativ zurückging. Die erreichte Ertragskraft wird es auch erlauben, durch weitere Rationalisierung und Mechanisierung unsere Schachtanlagen in der weiteren Entwicklung leistungsfähig und wettbewerbsfähig zu halten. Wir sind auch hier mutig darangegangen, neue Möglichkeiten der Gewinnungstechnik zu fördern, den schreitenden Grubenausbau einzusetzen, der den mannlosen Streben zum Endziel hat.

Kapitalerhöhung

Wir hoffen, die vor uns liegenden Aufgaben mit einem noch abzuwickelnden Investitionsvorhaben von 350 Millionen DM, die sich mit unterschiedlichen Jahresbeträgen auf die nächsten zwei bis drei Jahre verteilen, mit den höheren Abschreibungen und mit Anleihen bewältigen zu können. Ob die anstehenden Aufgaben ohne Kapitalerhöhung zu lösen sind oder ob wir zum erstenmal nach der Neugründung mit einer Kapitalerhöhung an den Kapitalmarkt herantreten werden, wird sich im Laufe des Kalenderjahres ergeben.

Aus der Aufwertung das Beste machen

Noch ein Wort zur Aufwertung der DM. Wir möchten uns darauf beschränken, Ihnen zu sagen, welche Auswirkungen sie für uns hat. Änderungen in unserem Vermögensstand sind durch die Aufwertung nicht eingetreten. Aus der Sicht der Westfalenhütte gleichen sich die unmittelbaren Auswirkungen der Aufwertung in etwa aus. Die Mindererlöse entsprechen etwa den Verbilligungen, die wir bei unseren Erzimporten erlangen.

Dagegen können wir heute Endgültiges über die Auswirkungen der Aufwertung auf den Export unserer Verarbeitungsgesellschaften nicht sagen. Für diese Werke und Gesellschaften war schon bisher der Export erschwert, weil in vielen Erzeugungsbereichen die Auslandsmärkte stark umkämpft sind und die Erlöse vielfach an der Selbstkostengrenze lagen. Hier wird die Aufwertung künftig manches Geschäft unmöglich machen. Man wird solche Aufträge notgedrungen erst dann hereinnehmen, wenn der Inlandsmarkt einmal nicht mehr ausreichend Aufträge hergeben sollte.

Allerdings wird die Aufwertung auch nicht ganz ohne Auswirkungen auf das Inlandsgeschäft bleiben. Einmal zeigt sich schon jetzt, daß exportintensive inländische Abnehmergruppen nicht bereit sind, die Erlösminderungen, die sich für ihre Exporte aus der Aufwertung ergeben, voll allein zu tragen. Über Preisnachlässe streben sie eine zumindest teilweise Weitergabe dieser aufwertungsbedingten Erlösminderungen an. Mit Nachdruck ist aber auch auf die unerfreuliche Tatsache hinzuweisen, daß das Preisverhältnis zu den anderen Ländern der Montan-Union wieder gestört wird; das gilt vor allem für die französischen Preise, die nunmehr wieder beträchtlich unter den deutschen Inlandspreisen liegen. Diese Auswirkungen sind auf dem süddeutschen Markt schon jetzt sehr deutlich zu spüren. Wir müssen daher gerade auch im Zusammenhang mit der Aufwertung erneut die von uns immer wieder als unerlässlich und notwendig angesehene Harmonisierung der Steuern im Montanbereich fordern.

Zusammenfassend möchte ich sagen, daß man die Aufwertung nicht dramatisieren sollte. Es wäre aber genauso falsch, wollte man an den erkennbaren und an den mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erwartenden Auswirkungen, wie ich sie Ihnen hier mit aller Vorsicht und Zurückhaltung aufzeichnete, vorbeigehen. Es ist sicher, daß diese Folgerungen eintreten werden, wenn sich auch über ihr Ausmaß und ihren Ablauf heute noch nichts Endgültiges sagen läßt. Wir sind der Auffassung, daß wir nun, nachdem die Aufwertung eine Realität geworden ist, mithelfen sollten, für die Wirtschaft daraus das Beste zu machen.

Sonntagsarbeit – so wenig wie möglich

Wir müssen an dieser Stelle vor Ihnen und auch vor der Öffentlichkeit noch einmal auf ein uns sehr bedrückendes Problem hinweisen: das ist die durchgehende Arbeitszeit in unserem Hüttenbetrieb. Über diese Frage ist in der Öffentlichkeit so viel diskutiert worden, daß ich es mir versagen möchte, die Einzelheiten der Probleme noch einmal darzustellen. Für die deutsche Stahlindustrie ist diese Frage nach meinem Dafürhalten von schwerwiegender Bedeutung. Wir nehmen für uns in Anspruch, mit Recht sagen zu dürfen, daß es uns wie in der Vergangenheit auch heute ernst damit ist, den Wunsch der Kirche nach der Sonntagsheiligung aus innerster Überzeugung zu fördern. Wir haben uns in der vergangenen Zeit redlich und mit Erfolg bemüht, von einer Arbeitszeit loszukommen, die bis zum Jahre 1957 einem großen Teil unserer Hütten- und Hochofenarbeiter wirklich keinen freien Sonntag ließ. Wir waren stolz und glücklich über



diese Lösung, zugleich aber auch entschlossen, es bei dem Erreichten nicht bewenden zu lassen und weitere Anstrengungen in dieser Richtung zu machen. Diese Bemühungen, die von uns ausgingen, wurden seinerzeit in vollem Einverständnis und nach eingehenden Beratungen mit Vertretern der evangelischen und katholischen Kirche durchgeführt.

Die Bundesregierung sollte sich wirklich fragen, ob es sinnvoll ist, hinsichtlich der Sonntagsarbeit in der Stahlindustrie Grundsätze festzulegen, die sonst nirgends in der Welt gelten. Sie gelten selbst in den Ländern nicht, bei denen, wie in England, der Schutz des Sonntags gesetzlich viel stärker verankert ist als bei uns. Selbst in England dürfen die Stahlwerke aus technischen und wirtschaftlichen Notwendigkeiten durchlaufen. Wir haben wirklich keinen Grund, unsere Wettbewerbsfähigkeit mutwillig zu verschlechtern. Wir appellieren gleichermaßen an die Einsicht und die Verantwortung der Männer der Stahlindustrie, es mit der Sonntagsheiligung ernst zu nehmen. Wir alle dürfen diesem Problem nicht gleichgültig gegenüberstehen, sondern sollen wie in der Vergangenheit, als weder die Kirche noch der Staat etwas dazutaten, die Initiative ergreifen, weiter an der Lösung dieser Frage zu arbeiten. Staat und Kirche sollen und müssen die Gewißheit haben, daß sie den verantwortlichen Männern der Stahlindustrie vertrauen können, die bereit sind, das Ihre dazu beizutragen, daß der Mensch im wirtschaftlichen Alltag unserer Tage nicht untergeht.

Gute Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr

Darf ich nun abschließend noch einige Ausführungen über das erste Halbjahr des laufenden Geschäftsjahres machen. Zu unserer Freude kann ich Ihnen berichten, daß die ersten sechs Monate dieses Geschäftsjahres ebenfalls zufriedenstellend verlaufen sind, wenn sich auch in einzelnen Marktbereichen, besonders auf dem Gebiet der kaltgewalzten Feinbleche, die in den letzten Wochen einem starken Preisdruck ausgesetzt sind, Entspannungen abzeichnen. Wir haben – verglichen mit dem ersten Halbjahr des vergangenen Geschäftsjahres – noch eine leichte Steigerung der Rohstahlerzeugung zu verzeichnen. Die Rohstahlerzeugung erhöhte sich um 2 v.H. auf 1176000 Tonnen; die Walzstahlfertigerzeugung – die Lohnwalzungen eingerechnet – nahm um 16,3 v.H. zu und erhöhte sich auf 728000 Tonnen. Insbesondere die Entwicklung beim Breitband war erfreulich. Dank unserer nun schon oft erwähnten Zusammenarbeit mit der Hüttenunion stieg die Breitbanderzeugung um fast 50 v.H. Bei der Stabstahlerzeugung ist es Hoesch gelungen, in die Spitzengruppe der Stabstahlerzeuger der Bundesrepublik aufzurücken. Der Ausfall bei der Rohstahlerzeugung infolge der Explosion in der Sauerstoffanlage der Knapsack-Griesheim AG war mit monatlich 5000 Tonnen niedriger, als wir zunächst befürchten mußten. In diesen Tagen konnte die bei der Explosion nur beschädigte aber nicht in ihren

wesentlichen Teilen getroffene Sauerstoffanlage 2 wieder in Betrieb genommen werden, so daß die Westfalenhütte für den Normalbetrieb wieder ausreichend Sauerstoff hat.

Die Förderung unserer Schachtanlagen betrug im ersten Halbjahr 1960/61 2934000 Tonnen; sie war damit gegenüber dem ersten Halbjahr 1959/60 um 3,12 v.H. niedriger. Die Leistung je Mann und Schicht unter Tage, die im Geschäftsjahr 1959/60 2064 Kilo betrug, konnte erfreulicherweise um weitere 148 Kilo auf 2212 Kilo gesteigert werden, nachdem sie sich im vergangenen Jahr bereits um 295 Kilo erhöht hatte. Die Haldenbestände haben allerdings infolge der milden Witterung, vielleicht auch in Erwartung der ab 1. April geltenden Sommerabbatte, im März dieses Jahres nach langer Zeit wieder zugenommen und betrugen Ende März rund 545000 Tonnen.

Auch die Verarbeitungsgesellschaften konnten im Rahmen ihrer Erzeugungsmöglichkeiten und soweit sie nicht durch Arbeitskräftemangel behindert waren, die Erzeugung nochmals steigern.

Während der Handel im Inland eine Vergrößerung des Umsatzvolumens erreichen konnte, mußte das Exportgeschäft als Folge der Entwicklung auf den Auslandsmärkten spürbar zurückgehen. In Anbetracht der Entwicklung auf den internationalen Märkten mußten zudem Exportgeschäfte zu Preisen hereingenommen werden, die beträchtlich unter den Inlandspreisen liegen. Der Auftragseingang war im laufenden Geschäftsjahr gut und lag nur wenig unter dem Auftragsseingang im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Wir können daher sagen, daß unsere Werke und Gesellschaften bis zum Ende dieses Geschäftsjahres voll beschäftigt sein werden. Da Investitionsgüterindustrie, Bauwirtschaft und Automobilindustrie im ganzen gesehen unverändert gut beschäftigt sind und über einen hohen Auftragsbestand verfügen, sind wir auch zuversichtlich hinsichtlich der Entwicklung über das Ende des Geschäftsjahres hinaus. Allerdings geben wir uns keiner Täuschung darüber hin, daß der Konkurrenzkampf in der Stahlindustrie hart wird. Gerade die jetzt noch laufenden Investitionen, insbesondere die Sinteranlage, werden zur weiteren Senkung unserer Gesteungskosten beitragen und damit unsere Wettbewerbsfähigkeit verbessern.

Dank an alle Mitarbeiter

Ich möchte zum Ende meiner Ausführungen kommen und darf abschließend feststellen, daß wir über ein gutes Geschäftsjahr berichten konnten und daß auch die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr gut sind. Mein Bericht dürfte Ihnen gezeigt haben, daß Substanz und Ertragskraft unseres Unternehmens gewachsen sind. Das gute Ergebnis, das wir im vergangenen Jahr erzielten, verdanken wir – mein Bericht wäre unvollständig, wenn ich das nicht ausdrücklich feststellte – der ausgezeichneten Zusammenarbeit aller Werke mit ihren Direktionen, Vorständen, Ge-



◀ Auf diesen beiden Bildern können wir unseren Lesern die 21 Mitglieder unseres Aufsichtsrates vorstellen; es sind auf dem Bild auf der Nebenseite (v.l.n.r.): Helmuth Henze, Walter Springorum, Dr. Herbert Martini, Hermann-Josef Werhahn, Ernst von Waldthausen, Professor Dr. Carl Wurster, Dr. Toni Wimmer, Kurt Schoeller, Dr. Hans Janberg, unser neuer Aufsichtsratsvorsitzender, und Professor Dr. Leo Brandt, der zweite stellvert. Aufsichtsratsvorsitzende. Auf dem nebenstehenden Bild sehen wir (v.l.n.r.): Wilhelm Hansmann, erster stellvert. Aufsichtsratsvorsitzender, Albert Pfeiffer, Fritz Salm, Walter Schmidt, Heinz Hölscher, Karl-Heinz Troche, Paul Hoffmann, Josef Weber, Helmut Latta und Johann Szczepanski

schäftsführungen und Mitarbeitern; denn nicht nur die bei uns durchgeführten Investitionen waren nach den Bedürfnissen aller Konzernwerke aufeinander abgestimmt, auch die Zusammenarbeit der Werke und Gesellschaften untereinander war vorbildlich. Es ist mir deshalb an dieser Stelle eine Pflicht, aber auch eine Freude, allen unseren Mitarbeitern für ihren Einsatz und für ihr gutes Zusammenarbeiten zu danken. Wenn wir auch nicht erwarten können, daß das ausnehmend gute Ergebnis des Geschäftsjahres 1959/60 ganz erreicht wird, erlaubt die bisherige Entwicklung im laufenden Geschäftsjahr, Ihnen zu versichern, daß auch das Geschäftsjahr 1960/61 mit einem guten Ergebnis abschließen wird.

Anteilseignerfragen an den Vorstand

Nach dem Vortrag Dr. Ochels und nach den Ausführungen Erich Bechtolfs zum Jahresabschluß und zum Gewinnverteilungsvorschlag beantwortete der Vorstand zusätzliche Fragen zum Geschäftsbericht und zur weiteren wirtschaftlichen und technischen Entwicklung unserer Gesellschaft.

Aktionäre und Aktionärsvertreter stellten mit Genugtuung die erfreuliche Entwicklung und das gute Ergebnis fest. Einige verbanden diese Feststellung mit der Anregung, eine höhere Dividende zu zahlen, einen Bonus zu gewähren oder Berichtigungsaktien auszugeben. Die Vorstellungen der Verwaltung zur Investitionspolitik, die Beurteilung der DM-Aufwertung, die Einstellung zur kontinuierlichen Arbeitsweise und zur Frage der Überkapazitäten wurden ausdrücklich bestätigt und unterstützt. In den Diskussionsbeiträgen kam aber auch eine gewisse Unzufriedenheit über die Entwicklung der Montanaktien und damit auch der Hoesch-Aktien zum Ausdruck.

Aus den Antworten des Vorstandes zu den vorgelegten Fragen ist folgendes festzuhalten: In den kurzfristigen Rückstellungen in Höhe von 179 Millionen DM sind die Steuerrückstellungen mit 54 Millionen DM enthalten, davon Rückstellungen für Ertragssteuern in Höhe von 33 Millionen DM! Für betriebliche Aufwendungen wurden insgesamt 27 Millionen DM zurückgestellt; darunter fällt auch die Rückstellung für Schrottimporte. Die Rückstellung für Personalkosten betrug 37 Millionen DM. In diesem Betrag sind die Hauptposten das Weihnachtsgeld 1960 für die Belegschaft und die Jahresabschlußvergütung 1959/60.

Die restlichen Rückstellungen in Höhe von

61 Millionen DM enthalten unter anderem Rückstellungen für die Ablösung von Kohleimportverträgen durch den Ruhrbergbau sowie für Lieferungsgarantien von Konzernwerken. Für die Entwicklungsanleihe haben wir 17 Millionen DM gezeichnet.

Die außerordentlichen Erträge in Höhe von 6,2 Millionen DM setzen sich zusammen aus 0,6 Millionen DM Mehrerlösen bei Anlageverwertungen, 2,7 Millionen DM aus aufgelösten Wertberichtigungen, 2,5 Millionen DM aus nicht mehr benötigten Rückstellungen und 0,4 Millionen DM aus sonstigen Erträgen. Der Aufwand für die im Rahmen der Notgemeinschaft Deutscher Kohlenbergbau GmbH. abgelösten Kohleimportverträge betrug im abgelaufenen Geschäftsjahr 8,4 Millionen DM; er ist im außerordentlichen Aufwand enthalten.

In Argentinien wurde mit dem Aufbau eines Werkes für Automobilfedern in Buenos Aires begonnen. Der damit für uns verbundene Aufwand beläuft sich auf ungefähr 5 bis 6 Millionen DM. An diesem Unternehmen, an dem uns befreundete argentinische Geschäftspartner beteiligt sind, haben wir einen Anteil von 51 v.H. des Gesellschaftskapitals.

Auf die Frage eines Aktionärs, welche Vorstellungen bei der Gesellschaft über LD-Stahl bestehen, wurde erklärt, zu gegebener Zeit solle ein LD-Stahlwerk errichtet werden; der Zeitpunkt müsse so gewählt werden, daß er sich sinnvoll in den Ablauf des gesamten Investitionsprogramms einfüge.

Zur Abstimmung über die Tagesordnung

Nach der Aussprache über den Geschäftsbericht und über den Jahresabschluß behandelte die Hauptversammlung die übrigen Tagesordnungspunkte; sie beschloß mit einigen wenigen Gegenstimmen und bei vereinzelt Stimmenthaltungen die vorgeschlagene Dividende von 12 v.H. und erteilte dem Aufsichtsrat und dem Vorstand Entlastung.

Eine längere Aussprache, die Kritik und Opposition einzelner Aktionäre erkennen ließ, ergab sich zu Punkt 4 der Tagesordnung über die Neufestsetzung der Aufsichtsratsvergütung. Die Hauptversammlung nahm dann den Vorschlag der Verwaltung mit 2729115 Ja-Stimmen (95,0 v.H.) gegen 92532 Nein-Stimmen (3,2 v.H.) bei 51318 Stimmenthaltungen (1,8 v.H.) an. Außerdem haben sich Mitglieder des Auf-

sichtsrats mit 53041 Stimmen der Stimme enthalten.

Erich Bechtolf ist ausgeschieden

Für Erich Bechtolf, der mit Ablauf dieser Hauptversammlung aus dem Aufsichtsrat ausschied, wurde Bernhard Weiss, Fabrikant aus Siegen, als Anteilseignervertreter in den Aufsichtsrat gewählt. Zuvor hatte aus dem Kreis der Aktionäre Dr. Weittenhiller Herrn Bechtolf, dessen auch wir in Heft 4 unserer Werkzeitung anlässlich seines siebzigsten Geburtstages gedachten, herzliche Worte des Dankes für seine jahrzehntelange Tätigkeit im Aufsichtsrat der Hoesch AG gewidmet. Er erinnerte insbesondere an die schweren Jahre des letzten Krieges und vor allem auch an die großen Aufgaben und schwerwiegenden Entscheidungen bis zur Neuordnung der 'Montanindustrie nach dem Kriege; er schloß:

„Wir hätten gern gesehen, wenn Sie uns als Aufsichtsratsmitglied und als Aufsichtsratsvorsitzender erhalten geblieben wären. Aber wir respektieren Ihren Wunsch, nach einem erfolgreichen und arbeitsreichen Leben die Verantwortung in jüngere Hände legen zu wollen. Wir glauben, daß Sie Hoesch immer verbunden bleiben. So können wir Ihnen heute nur aufrichtig und herzlich danken und Ihnen mit diesem Dank all unsere guten Wünsche für noch viele glückliche Jahre sagen.“

Zum Abschlußprüfer für das Geschäftsjahr 1960/61 wählte die Hauptversammlung die Deutsche Treuhandgesellschaft Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Düsseldorf.

Ein Aktionär gab zu Tagesordnungspunkt 3: Entlastung des Vorstandes und des Aufsichtsrates sowie zu Tagesordnungspunkt 4: Neuregelung der Aufsichtsratsvergütung Protest zu Protokoll.

Dr. Hans Janberg neuer Vorsitzender unseres Aufsichtsrats

Im Anschluß an die Hauptversammlung hielt der Aufsichtsrat eine konstituierende Sitzung ab, in der Dr. Hans Janberg zum Aufsichtsratsvorsitzenden gewählt wurde; zum 1. stellvertretenden Vorsitzenden wählte der Aufsichtsrat wiederum Wilhelm Hansmann, Oberstadtdirektor i. R., und zum 2. stellvertretenden Vorsitzenden erneut Staatssekretär Professor Dr. Leo Brandt. Diese drei Wahlen waren einstimmig.

50 Jahre Drahtseile von den Dortmunder Drahtseilwerken

Als Förderseil führt das Drahtseil in die tiefste Grube und als Aufzugseil in das höchste Stockwerk der Wolkenkratzer. Es trägt Seilbahnen über ungangbares Gelände auf die höchsten Berge, hebt und trägt als Kranseil die größten Lasten und lenkt als Steuerseil fast alle Verkehrsmittel vom Moped bis zum Flugzeug. Die Bedeutung des Drahtseiles, an dessen Entwicklung unsere Dortmunder Drahtseilwerke nun fünfzig Jahre tätigen Anteil haben, ist für unsere technische Welt gar nicht abzuschätzen.

Erst vor 127 Jahren begann die überschaubare Geschichte des Drahtseiles. Damals hatte der Clausthaler Oberberggrat Albert anstelle der bis dahin im Bergbau verwendeten Hanfseile und Ketten ein Drahtseil entwickelt, hergestellt und unter Tage eingeführt. Dieses Drahtseil bestand aus zusammengedrehten Drähten (Litzen), die wiederum zum Drahtseil versponnen (zusammengeschlagen) wurden. Sehr schnell verbreitete sich diese Erfindung des Oberberggrates Albert, der mit ihr zum Gründer der modernen Fördertechnik wurde.

Von den alten Römern zur spanischen Armada

Nimmt man es allerdings ganz genau, so darf man dem Oberberggrat Albert nur die Wiederentdeckung und Weiterentwicklung einer schon sehr alten Erfindung zubilligen. Denn das wohl älteste bekannte Seil aus zusammengedrehtem Draht wurde bei Ausgrabungen in Pompeji gefunden. Es besteht aus drei Litzen, die jeweils aus neunzehn Drähten geflochten sind. Das nächste bekannte Drahtseil der Geschichte ist fast anderthalb Jahrtausende älter: es ist ein Stück Kupferseil, das von einem Schiff der spanischen Flotte, der berühmten „Armada“, stammt, das 1588 an der Küste Schottlands gesunken war. Ob auch die Nachricht stimmt, daß 1644 beim Bau von Befestigungsanlagen in Danzig Drahtseile benutzt wurden, ist jedoch nicht verbürgt.

Erst 1816 zeigt die „Enzyklopädie der Eisenhüttenkunde“ auf, daß zu Ende des 18. Jahrhunderts in England und Frankreich wieder Drahtseile angefertigt wurden. Wahrscheinlich waren es aber nur parallel nebeneinander gelegte und mit dünneren Drähten zusammengehaltene Drahtbündel, wie sie beispielsweise 1821 bei der Hängebrücke in Genua verwendet wurden.

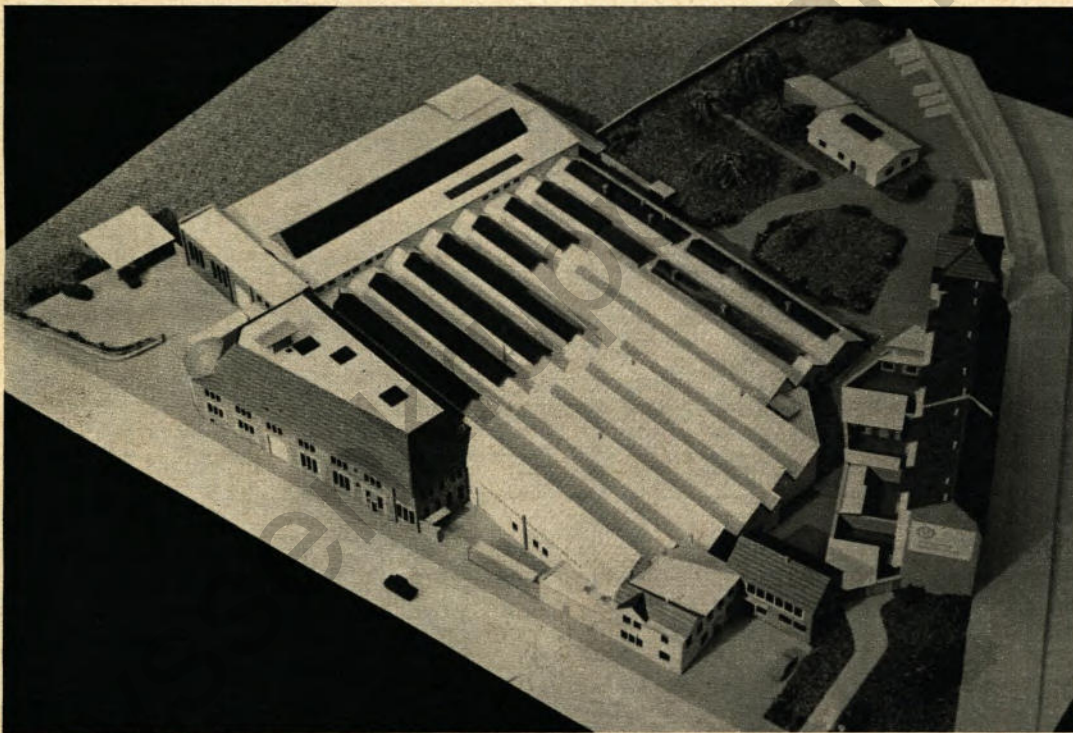
Doch 1832 soll dann der Engländer Wilson die ersten richtig zugeschlagenen Drahtseile angefertigt haben. Zwei Jahre später erregten dann die erfolgreichen Arbeiten des Oberberggrates Albert das Aufsehen der gesamten technischen Welt.

Lassen wir deshalb die Frage offen, wer der eigentliche Erfinder des Drahtseiles ist. Oberberggrat Albert gebührt jedenfalls das Verdienst, dem Drahtseil Eingang im Bergbau verschafft zu haben. Außerdem hat er mit der uneigennützigsten Bekanntgabe seiner Entwicklungsarbeit die Drahtseilindustrie ins Leben gerufen.

Am Fredenbaumer Wald begann es

Auch unsere Dortmunder Drahtseilwerke, die in diesem Frühjahr ihr 50jähriges Bestehen begehen konnten, sind aus einer kleinen Drahtseilerei hervorgegangen, in der noch im ersten Jahrzehnt nach der Jahrhundertwende Drahtseile nicht viel anders gefertigt wurden, wie es die Hanfseiler schon seit vielen Jahrhunderten taten.

Auf einer 1200 Meter langen und fünf Meter breiten Seilbahn, die sich am Fredenbaumer



▲ Das Foto dieses Modells macht deutlich, wie die Betriebsgebäude der Dortmunder Drahtseilwerke nach dem abgeschlossenen Wiederaufbau einander zugeordnet sind

► Dieser Kupferstich aus dem Jahr 1830 zeigt eine Seilbahn, wie sie der Vorläufer der Dortmunder Drahtseilwerke in Dortmund-Eving benutzt hat. Allerdings ist die abgebildete Seilbahn kürzer und nur zur Herstellung von Hanfseilen geeignet. Der Seiler trägt eine Handvoll Spinngut in seiner Schürze, dessen Anfang an der Spindel im Seilerrad befestigt ist. Beim Rückwärtsschreiten ordnet er die Fasern zu einem Band und rundet mit dem „Spinnlappen“ den sich durch die Drehung des Rades und des Spinnngutes bildenden Faden



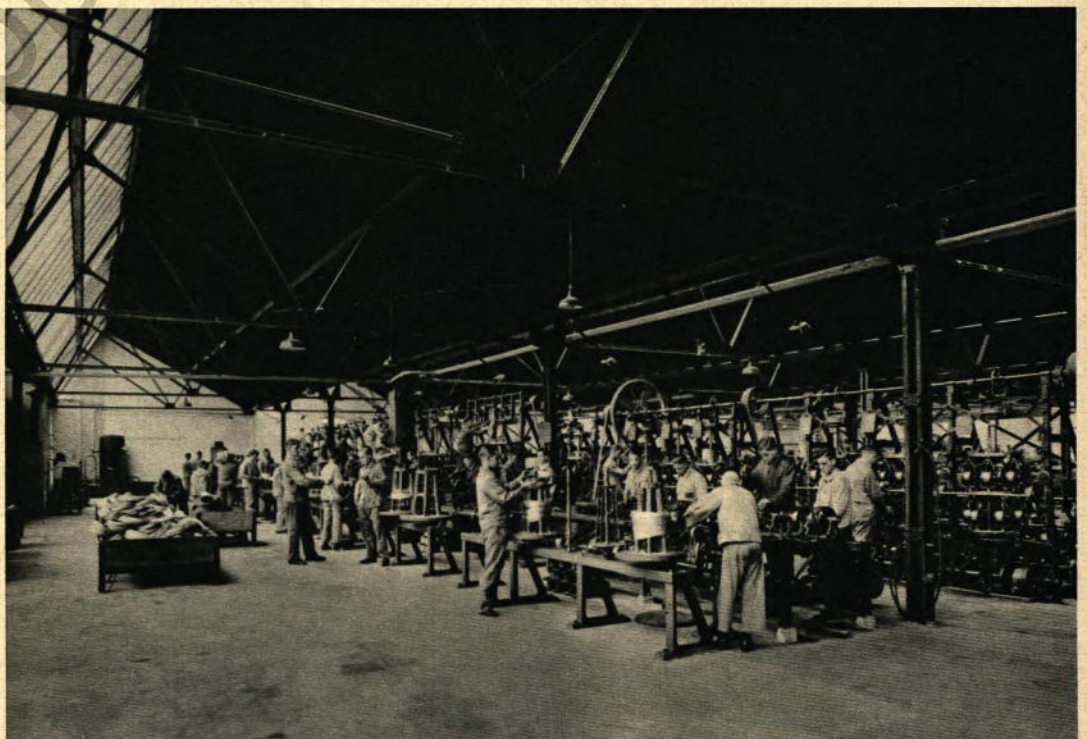


▲ Blick in die Seilerei hall 1. Auf dem Bild rechts sind die veralteten, über vierzig Jahre alten Litzenmaschinen sichtbar, die von neuzeitlichen Schnellverseilmaschinen (Bild oben) 1961 abgelöst wurden. Peter Woychiechowski und Manfred Kluck (rechts) steuern die Hochleistungs-Maschinen

Wald in Dortmund-Eving hinzog – sie war mit einem einfachen Dach vor Regen geschützt und nach einer Seite mit Brettern vernagelt, während sich die andere Seite nach dem Wald zu öffnete –, verdrehten die Arbeiter mit der Hand Drähte zu Litzen. Waren genügend Litzen da, bestellte man jeweils am Sonnabend fünfzehn bis zwanzig Bergleute, die nun dabei halfen, die Litzen zu Seilen zu drehen. Während des „Zusammenschlagens“ setzte man alle zwanzig Meter einen „Wirbel“ auf, um das bis dahin fertige Seil zusammenzuhalten. War das – auch damals schon bis zu 900 Meter lange – Seil fertig, lag es ausgestreckt, fast drall- und spannungsfrei in der Seilbahn.

Dortmunder Drahtseilwerke: gegründet 1911

Diese Seilerei von Gustav Knepper geriet 1910 in wirtschaftliche Schwierigkeiten, so daß sie Anfang 1911 von dem Dortmunder Kaufmann Hugo Wohlfahrt und dem Ingenieur Ernst Liesenhoff übernommen wurde. Sie gründeten am 8. März 1911 die Dortmunder Drahtseilwerke mit einem Kapital von 100000 Mark.



Zu dieser Zeit waren die übrigen Drahtseilereien in einem Syndikat zusammengeschlossen, so daß die zunächst abseits stehenden Dortmunder Drahtseilwerke in den ersten Jahren so viel

Schwierigkeiten hatten, daß ihre Lage oft hoffnungslos erschien.

Als jedoch nach langwierigen Verhandlungen dem neu gegründeten Unternehmen der Bei-

JOSEF ASSION | FÜNFZIG JAHRE BEI UNS

Das seltene Jubiläum der fünfzigjährigen Zugehörigkeit zu Hoesch konnte Josef Assion, Geschäftsführer der Dortmunder Drahtseilwerke GmbH, am 11. April 1961 begehen.

Josef Assion stammt aus Trier. Am 7. Mai 1897 geboren, trat er mit vierzehn Jahren in seiner Heimatstadt die kaufmännische Lehre bei der Trierer Walzwerk AG an. Nach seiner Ausbildung zeigte er besonders Interesse für das Rechnungswesen, so daß man ihn schon in jungen Jahren zum Abteilungsleiter machte, und er die Verantwortung für das gesamte Rechnungswesen übernahm. 1934 erhielt Josef Assion Prokura. Schon zwei Jahre später – 1936 – wechselte er zu den Dortmunder Drahtseilwerken, deren kaufmännische Verwaltung ihm übertragen wurde.

Unter seiner Verantwortung – seit 1950 ist er Geschäftsführer – wurden die noch kurz vor

Kriegsende schwer zerstörten Drahtseilwerke nach 1945 wieder aufgebaut und erneuert, so daß sie heute zu den führenden Betrieben ihrer Branche gehören. Seine umfassenden Kenntnisse und reichen Erfahrungen trugen ihm auch die Mitarbeit in manchem Ehrenamt ein: Josef Assion gehört seit Jahren verschiedenen Ausschüssen der Drahtseilindustrie an, in denen seine Erfahrungen und sein Rat hoch geschätzt werden.

Den zahlreichen, herzlichen Wünschen, die Josef Assion zum fünfzigjährigen Dienstjubiläum bei Hoesch und zugleich zum fünfundzwanzigsten Jahrestag seines Wechsels zu den Drahtseilwerken nach Dortmund ausgesprochen wurden, wollen auch wir uns anschließen und dem Jubilar Gesundheit und weiterhin alles Gute wünschen.



tritt zum Syndikat ermöglicht wurde, erhielten die Dortmunder Drahtseilwerke bereits eine so hohe Erzeugungsquote, daß sie an die vierte Stelle unter den damals 25 westdeutschen Mitgliedsfirmen aufrücken konnten.

1927 übernahm Hoesch die DDW

Nach dem Ende des ersten Weltkriegs begannen für die Drahtseilwerke sorgenvolle Jahre, die die Inflation eröffnete und die nach der Auflösung des Drahtseilverbandes im Jahre 1923 immer härter wurden. Ein heftiger Preiskampf setzte ein, in dem sich die reinen Seilereien gegenüber den Werken, die auch die Drähte selbst herstellten, nicht wettbewerbsfähig er-

wiesen. Erst als 1926 ein neuer Quotenverband ins Leben gerufen wurde, besserte sich auch die Ertragslage der Dortmunder Drahtseilwerke.

Ein Jahr später – im Jahr 1927 – übernahm das Eisen- und Stahlwerk Hoesch – das in diesen Jahren den Schritt in die Verarbeitung tat, um den Absatz der Stahlerzeugung zu sichern – die Dortmunder Drahtseilwerke, die nun die schon bestehenden Beziehungen zur Drahtverfeinerung der heutigen Westfalenhütte als wichtigsten Rohmateriallieferanten weiter festigen und immer enger gestalten konnten. Wenige Jahre danach wurden die Betriebsgebäude erweitert und erneuert, ein Draht- und Haspellager und ein Prüfraum entstanden, und auch die maschinellen Einrichtungen konnten durch neue und bessere Maschinen – beispielsweise durch Schnellverseilmaschinen in der Feinseilerei – ersetzt werden.

Mit diesem Ausbau waren die Voraussetzun-

gen für eine gute Entwicklung geschaffen, die dank der ständig zunehmenden Nachfrage aus dem In- und Ausland zu den besten Hoffnungen berechtigte. Doch der Ausbruch des zweiten Weltkrieges machte alle Hoffnungen zunichte. Die Erzeugung mußte den Erfordernissen der Kriegsfertigung angepaßt werden, bis wenige Wochen vor Kriegsende 22 Sprengbomben das Werk in einen Schutthaufen verwandelten. Glücklicherweise kam bei diesem Angriff kein Belegschaftsmitglied ums Leben, da ein kurz zuvor fertiggestellter Luftschuttkeller, in dem die Belegschaft Zuflucht gesucht hatte, den Bomben widerstand.

Neu entwickelte DDW-Seile haben sich gut bewährt

Sofort nach Ende des Krieges legten Arbeiter und Angestellte – von 253 Belegschaftsmitgliedern im Jahr 1944 waren nur noch 45 geblieben – Hand an, um aus dem Trümmerfeld wieder eine Arbeitsstätte zu schaffen. In den nun folgenden Jahren des Wiederaufbaus erwies sich die Zugehörigkeit zu Hoesch für die Drahtseilwerke als besonders wertvoll. Ohne Unterstützung – zunächst durch Materiallieferungen, um das Werk wieder herzurichten, und später auch durch finanzielle Mittel – wäre es nicht möglich gewesen, daß bei den Dortmunder Drahtseilwerken schon im Oktober 1945 wieder die erste Maschine lief und daß 1950 die Erzeugung an Güte und Menge wieder der Produktion vor dem Kriege entsprach.

Ein besonders eindrucksvoller Beweis für die wiedererreichte hohe Leistungsfähigkeit war es, als die Dortmunder Drahtseilwerke das bis dahin längste und schwerste Förderseil des Ruhrgebiets herstellten, das mit einer Länge von 1400 Meter, etwa siebzig Millimeter Durchmesser und einem Gewicht von rund 26000 Kilo im September 1950 auf der Bergbau-Ausstellung in Essen gezeigt wurde und für unsere Schachanlage Radbod bestimmt war.

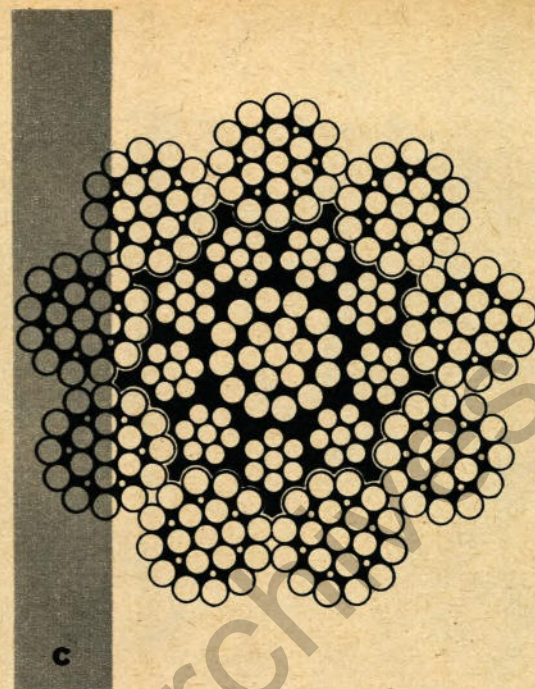
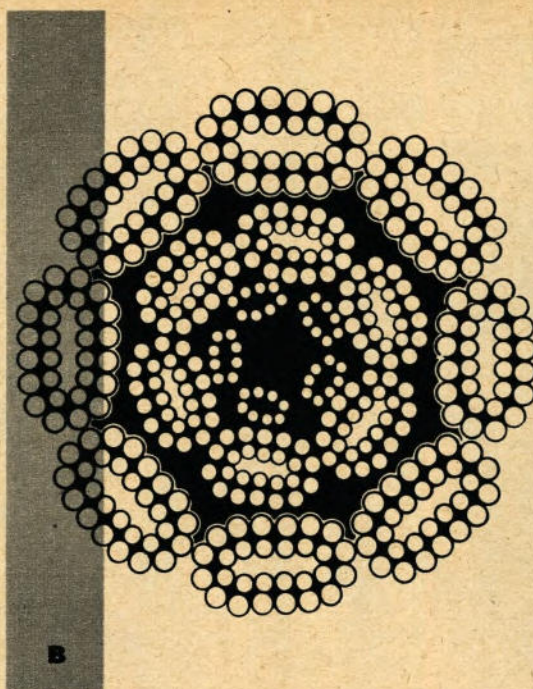
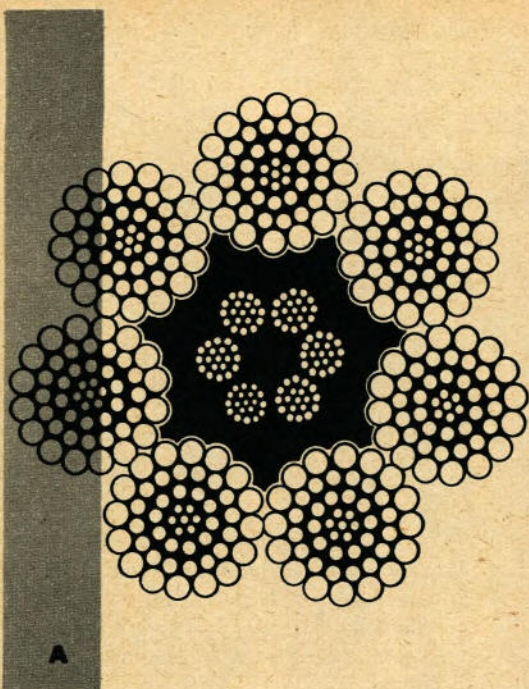
In dieser Zeit waren die Dortmunder Drahtseilwerke bei der Entwicklung neuer, zweckmäßigerer Seilkonstruktionen besonders erfolgreich. Denn: Seil ist keineswegs gleich

▼ 20 v. H. der Mitarbeiter bei den Dortmunder Drahtseilwerken sind Frauen: auf unserem Bild Meta Dreier in der Spulerei



► Paul Ginzel verseilt die einzelnen Litzen zum fertigen Bergwerksseil





▲ Jedes Seil ist der Eigenart seines Einsatzes angepaßt und deshalb verschieden aufgebaut. Unsere drei Querschnitte zeigen besonders bewährte DDW-Seile: ein siebenlitziges Förderseil mit hanfumsponnener Stahlseele (A), ein Förderseil in dreilagiger Flachlitzten-Konstruktion (B) und ein DDW-Ganzstahlseil für Baggerbetriebe (C)

Seil! Jedes Seil muß der Eigenart seines Einsatzes angepaßt sein, und es ist Sache des Seilherstellers, auf Grund seiner Erfahrungen und seines technischen Wissens die jeweils zweckmäßigste Seilkonstruktion zu ermitteln. Besonders bewährt haben sich inzwischen Förderseile mit hanfumsponnener Stahlseele, dreilagige Flachlitzenseile und DDW-Ganzstahlseile für Baggerbetriebe. Die ganze Vielfalt des DDW-Erzeugungsprogramms, das Drahtseile aus blankem und verzinktem Eisen und Gußstahldrähte nach allen Normen und in jeder Spezialkonstruktion umfaßt, wird klar, wenn man die Vielzahl der Verwendungsgebiete für DDW-Drahtseile vor dem geistigen Auge vorüberziehen läßt: sie werden vor allem im Kohlen-, Erz- und Kalibergbau, in der Eisen- und Stahlindustrie, in der Erdölindustrie und in der Bauwirtschaft, im Schiffbau und Maschinenbau, in der Fischerei, bei der Post und bei der Eisenbahn gebraucht.

Umfassende Erneuerung der Hallen und Maschinen

Im jüngsten Jahrzehnt der Firmengeschichte war es der Gesellschaft möglich, den in der ersten Nachkriegszeit oft nur behelfsmäßigen Wiederaufbau durch eine umfassende und allgemeine Erneuerung abzulösen. So entstand 1953/54 eine neue Halle, in der die Reparaturwerkstatt, die Hanfseilerei, die Imprägnierungsanlage sowie Betriebsbüros, Wasch-, Umkleide- und Aufenthaltsräume eingerichtet wurden. Bald danach konnte eine weitere Werkshalle mit einer Grundfläche von 1900 Quadratmeter errichtet werden, in der das Drahtlager, der Materialprüfraum, die Elektrowerkstatt und die Flachseilnäherei Aufnahme fanden. Der Bau dieser beiden Hallen war dringend nötig, weil die noch verbliebenen Altbauten für den Umfang der Erzeugung nicht ausreichten und keinen kontinuierlichen Arbeitsablauf erlaubten.

◀ Das erste Gebot unserer DDW heißt: Qualität! Anni Pischkowski prüft im Materialprüfraum die Zerreißfestigkeit der Drähte



Wie gut das menschliche Verhältnis unserer Mitarbeiter untereinander ist, mag schon daraus hervorgehen, daß fast jeder vierte Mitarbeiter bei den Dortmunder Drahtseilwerken mehr als 25 Jahre dem Betrieb angehört. Zu dem kleinen Stamm von 45 Mitarbeitern, der 1945 übriggeblieben war, kamen sehr bald wieder alle hinzu, die zuvor evakuiert worden waren und nach dem Kriege nach Dortmund zurückkehrten. Mancher von ihnen hat vor vielen Jahren nach zweijähriger Anlernzeit im Betrieb vor der Industrie- und Handelskammer die Prüfung als Drahtseiler abgelegt. Augenblicklich arbeiten 34 Drahtseiler bei den DDW, die ihrer Lehrfirma treu geblieben sind.

◀ Auf unserem Bild können wir zwei Mitarbeiter vorstellen, die schon länger als 30 Jahre bei den DDW beschäftigt sind: Fritz Marx, der von 1946 bis 1958 Vorsitzender des Betriebsrates der DDW und von 1955 bis 1961 Mitglied des Gemeinschaftsausschusses war, ist 35 Jahre bei uns (Mitte), und Meister Eduard Erkau (links) zählt 31 Dienstjahre. Rechts der jetzige Betriebsratsvorsitzende Horst Sandhof

Der in der jüngsten Vergangenheit immer schärfer werdende Wettbewerb machte es überdies notwendig, daß neben der baulichen Erweiterung auch die veralteten maschinellen Anlagen ersetzt werden mußten. Die allgemein gestiegene Nachfrage, die von der Kundschaft gewünschten knappen Lieferfristen und die Tatsache, daß viele der alten Maschinen nicht imstande waren, neu entwickelte Seilkonstruktionen wirtschaftlich herzustellen, machten die Erneuerung der maschinellen Einrichtungen unabweisbar.

So wurden eine Reihe neuer Verseilmaschinen mit den zu ihnen gehörenden Spulapparaten angeschafft. Sie helfen nicht nur, die Leistung erheblich zu steigern, sondern erleichtern unseren Belegschaftsmitgliedern auch weitgehend die Arbeit. Dabei fällt besonders ins Gewicht, daß diese Maschinen gegenüber den alten viel geräuscharmer arbeiten. Das bisher unvermeidliche ohrenbetäubende Dröhnen, das die Mitarbeiter jeder Drahtseilerei hinnehmen mußten, ist bei den Dortmunder Drahtseilwerken stark eingeschränkt. Auch in den Nebenbetrieben, wie in der Reparaturwerkstatt, der Hanfseilerei, der Wickelei, der Spleißerei, dem Lager und in den Prüfräumen, wird heute zumeist mit neuen Apparaten und nach neuen Methoden gearbeitet.

DDW-Seile gehen in alle Welt

So können die Dortmunder Drahtseilwerke mit ihrer gesamten Belegschaft – die DDW zählen heute 200 Mitarbeiter – in diesem Jahr des fünfzigjährigen Bestehens mit Genugtuung Rückschau auf die wechselvolle Geschichte des Werkes und vor allem auf die Wiederaufbauarbeit nach dem Ende des letzten Krieges halten.

DDW-Seile sind heute wieder – wie vor dem Krieg – in der ganzen Welt bekannt. Das ist nicht zuletzt die Folge des steten Erfahrungsaustausches mit der Kundschaft. Die Dortmunder Drahtseilwerke arbeiten zudem mit bekannten Materialprüfstellen zusammen und halten enge Verbindung zu den einschlägigen Forschungsinstituten. Auch die Versuchsanstalt der Westfalenhütte steht ihnen für Sonderaufgaben zur Verfügung. So ist jederzeit die Gewähr gegeben, daß Kunden der Dortmunder Drahtseilwerke Erzeugnisse erhalten, die allen Anforderungen gerecht werden, die an ein gutes und leistungsfähiges Seil gestellt werden.



▲ Weit über hundert Belegschaftsmitglieder waren 1920 bei den Dortmunder Drahtseilwerken beschäftigt. Sechs von ihnen arbeiten noch heute im Werk, vier sind pensioniert. Diese zehn heute noch lebenden Mitarbeiter fanden wir auf dem Belegschaftsbild von 1920. Es sind: Heinrich Stoppe (1), Johann Schlüter (2), Max Fischer (3), Rudolf Schmidt (4), Fritz Rübenstrunk (5), Karl Schwarz (6), Robert Schneider (7), Karl Kurafleiski (8), Harry Richter (9) und Hermann Wolf (10). Wir freuen uns, die sechs Mitarbeiter, die wir noch heute zu den Belegschaftsmitgliedern der DDW zählen können, auf einem Bild aus diesen Tagen vorzustellen: (v.l.n.r.) Johann Schlüter, Hermann Wolf, Harry Richter, Karl Schwarz, Rudolf Schmidt und Heinrich Stoppe ▶



„JAHRMARKT“

DER WIRTSCHAFT

Deutsche Industriemesse 1961:



Anfang Mai, morgens zwischen sieben und acht Uhr auf der Autobahn Ruhrgebiet-Hannover. Bereits hier, viele Kilometer vor Hannover beginnt die Deutsche Industriemesse 1961 mit ihren zahllosen Überraschungen. Ein Präzisionswerk der Organisation läuft ab, um zehntausende Wagen in kurzer Zeit zum Messegelände zu führen. Mehr als 40000 Parkplätze warten auf dem Messegelände, und diese Kapazität kann nur durch beschleunigten „Umsatz“ auf den Zufahrtsstraßen ausgenutzt werden. Als wir aus dem Wagen steigen, noch leicht benommen vom Erlebnis dieser Anfahrt, stehen wir zunächst ein wenig ratlos vor der verwirrenden Kulisse des Messegeländes.

Markt des Jahres für mehr als 5000 Firmen

In jedem Frühjahr rückt Hannover in das Blickfeld der Wirtschaft – bei uns und in aller Welt. Wie zu München das Oktoberfest und zu Köln der Karneval, so gehört zu Hannover seit Jahren die Industriemesse. Wer als unbefangener Besucher nach Hannover kommt, muß den Eindruck gewinnen, Zeuge eines Volksfestes zu sein, dem sich kein Einheimischer oder Zugeerster entziehen kann. Die Hannover-Messe – ein Jahrmarkt? Gewiß, auch das, aber mehr im ursprünglichen Sinne des Wortes. Der Markt des Jahres für 4000 Firmen der deutschen Industrie und mehr als tausend ausländische Aussteller aus 25 Staaten. Ein Tummelplatz der Superlative, ein Schlaraffenland für Liebhaber imponierender Zahlen.

Als Verbesserung zeigt sich meist das Neue

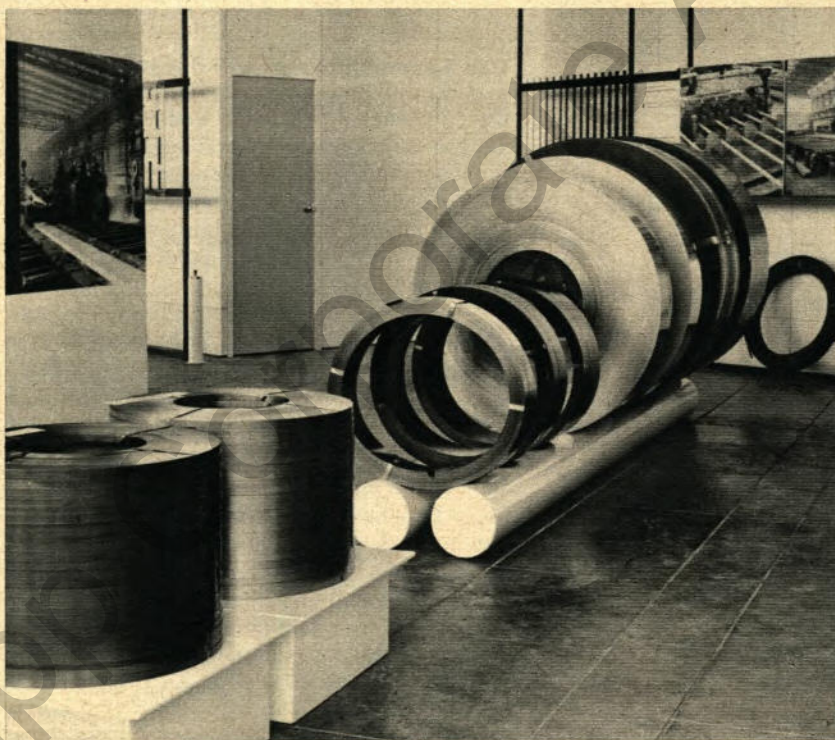
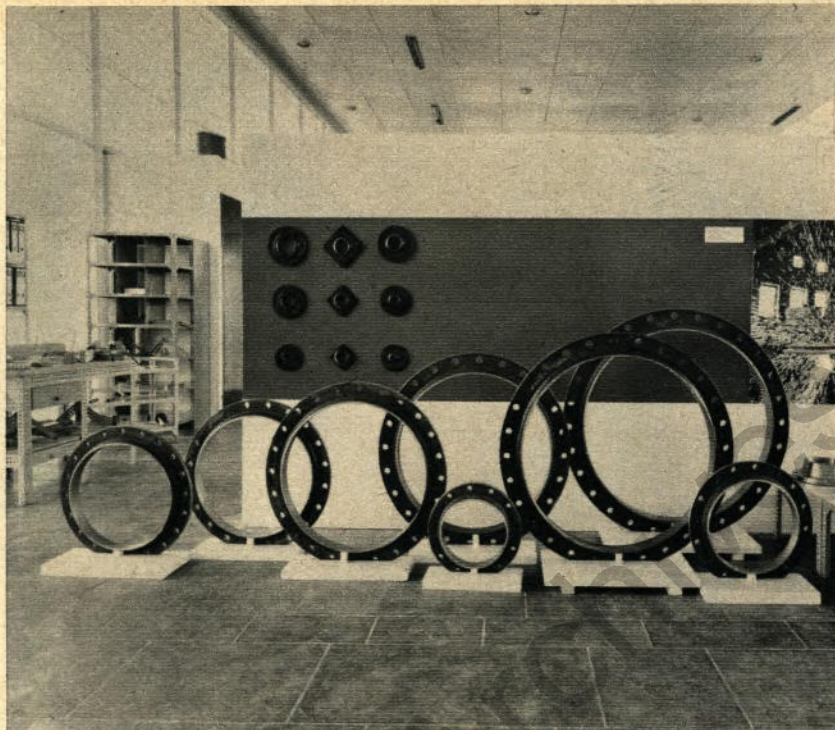
Vor den Messetoren angelangt, werden wir sogleich an die Hand genommen. Lagepläne, zahlreiche Hinweisschilder und nicht zuletzt die Gestaltung der Messestände selbst leiten den Menschenstrom wie von selbst. Sehr schnell merkt der Besucher, daß hier ein wohldurchdachter Plan waltet, geschaffen von Fachleuten der Werbung.

Allerdings sollten wir „Sehleute“ uns nicht vornehmen, alles sehen zu wollen, denn sechzig Kilometer hätten wir zu laufen, um alle Stände zu besuchen. Weise Beschränkung ist der Schlüssel, um die beängstigende Fülle von Eindrücken zu bewältigen. So führt unser Weg kreuz und quer über die 700000 Quadratmeter des Messegeländes.

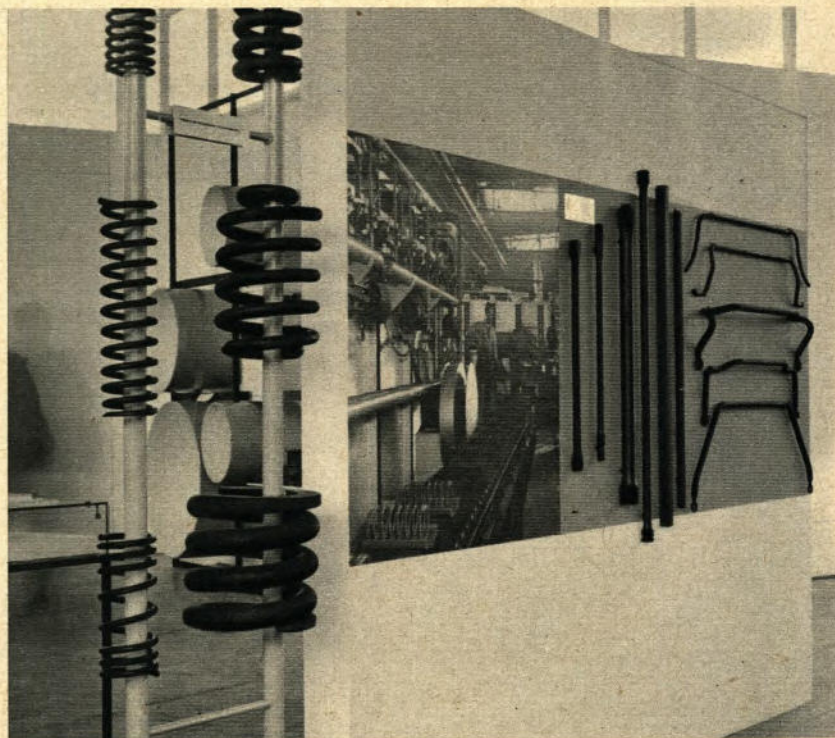
Freilich, Sensationen finden wir im allgemeinen nicht, es sei denn, man wollte Aufbau und Abwicklung der Messe als sensationell bezeichnen. Vielmehr zeigt sich das Neue meist als Verbesserung und Verfeinerung eines seit langem bewährten Angebots. Viele Jahre mühsamer Arbeit, ein Höchstmaß an Können und Erfahrung sind nötig, um ein Erzeugnis auf der Hannover-Messe anbieten zu können.

Der stärkste Eindruck unseres Rundganges ist der hervorragende Leistungsstand der ausstellenden Firmen. Wer in Hannover ausstellt, muß schon etwas zu bieten haben, das in der Fülle des Angebots nicht untergeht. Gern lassen wir uns über den eigentlichen Charakter der Messe belehren. Denn die „Schau“, die vielfach anreißerische Aufmachung der Messestände ist ja nur Beiwerk. Das Hauptgewicht der Messe liegt im eingehenden Gespräch, in der vergleichenden Prüfung des Angebots und in der Aufnahme von Verkaufsverhandlungen.

◀ Immer wieder zeigen sich die Besucher von der großartig, ruhig-klaaren Architektur unseres Messehauses beeindruckt. Rechts drei spiralgeschweißte Rohre aus unserem Dortmund-Baroper Rohrwerk



Drei Gruppen der in unserem Messehaus ausgestellten Hoesch-Erzeugnisse zeigen diese drei Bilder: es sind Rohrflanschen des Hoesch Hammerwerke Ruegenberg in Olpe und (links im Hintergrund) eine Werkbank aus Selbstbauprofilen von Federstahl Kassel (Bild oben), Verpackungsbänder und Stahlbandringe (Bild links) und Federn und Torsionsstäbe der Walzwerke Hohenlimburg (Bild unten)





▲ Neben dem oberflächenveredelten Bandstahl der Trierer Walzwerk AG fand der von dieser Gesellschaft entwickelte Verbundwerkstoff PLATAL (mit Kunststoff beschichteter Bandstahl) besonders viel Beachtung

▼ Von Jahr zu Jahr wächst das Messegelände in Hannover. Diese Luftaufnahme läßt das Ausmaß der Deutschen Industriemesse 1961 ahnen, auf der viertausend deutsche und über tausend ausländische Firmen ihre Erzeugnisse ausstellten. Auf dem Freigelände hebt sich unser, durch einen Kreis bezeichnetes Messehaus deutlich hervor

Das Gespräch beherrscht die Messe

Das gilt auch für Hoesch und unser Messehaus, dessen großzügige, ruhig-klare Architektur jeden Besucher beeindruckt. Die Vielzahl der Hoesch-Erzeugnisse bietet sich übersichtlich auf niedrigen Tischen und in formschönen Wandkonstruktionen an und lädt den Besucher zu eingehender Unterrichtung über unser Produktionsprogramm ein. In diesem Jahr gehörten spiralgeschweißte Rohre aus unserem Dortmund-Baroper Rohrwerk, Platal, der von der Trierer Walzwerk AG entwickelte, mit Kunststoff beschichtete Bandstahl, und die unzählbaren Hoesch-Erzeugnisse, die für den Verkehr bestimmt sind – gleichgültig ob sie Straßen-, Schienen- oder Wasserfahrzeugen dienen –, zu den besonders herausgestellten Erzeugnissen unserer Werke und Gesellschaften. Diese zur Schau gestellten Erzeugnisse bilden auch bei uns nur den Rahmen für die ungezählten Gespräche mit zahlreichen Geschäftsfreunden aus dem In- und Ausland. So läßt sich

denn auch der Erfolg der Messe kaum in Zahlen ausdrücken. Die persönliche Fühlungnahme beherrscht den Verlauf der Messetage. Das Ergebnis der Verhandlungen und der vorliegende Auftragsbestand berechtigen allerdings zu der sicheren Hoffnung, daß auch in den kommenden Monaten unsere stahlerzeugenden und weiterverarbeitenden Gesellschaften und Werke gut beschäftigt sein werden.

Schönheit in der Technik

Bevor wir die Messe verlassen, geraten wir in eine bescheiden ausgestattete kleine Halle. Hier zeigt eine Sonderschau eine Reihe vorbildlich geformter Industrieerzeugnisse. Vom Traktor bis zur Kaffeemaschine erhalten wir eine Lektion zum Thema „Schönheit in der Technik“. Die gute Form für den Gebrauch im täglichen Leben – hier wird sie Ereignis. Es stimmt nachdenklich, daß bei der unermesslichen Fülle des Angebots doch nur wenige Erzeugnisse neben den guten Beispielen in dieser Halle bestehen können. Gewiß, die technischen Leistungen sind überall hervorragend. Aber hat nicht unser Auge auch in der Technik Anspruch auf schöne Form? So drängt sich die Zukunftsvision eines geschäftlich unbeteiligten, aber aufmerksamen Besuchers auf: Die Hannover-Messe als Schau guter Industrieform!

Nach dieser kleinen Abschweifung lassen wir uns vom abendlichen Strom der Rückwanderer auf den Parkplatz treiben. 40000 Privat- und Hotelbetten in Hannover, viele tausend weitere Unterkunftsmöglichkeiten zwischen Bad Pyrmont und Goslar, Braunschweig und Hameln, warten auf ihre Gäste. Viele werden erst spät nachts zur Ruhe kommen. Denn nach der anstrengenden Arbeit des Tages kommt abends das gesellige Zusammensein mit den Geschäftspartnern zu seinem Recht. Und Hannover erhält Gelegenheit, seine „lütge Lage“ gebührend zur Geltung zu bringen.

Die mehr als zwei Millionen Besucher dieses Jahres dürften die Deutsche Industriemesse 1961 nicht weniger zufrieden verlassen haben als wir. Hannover selbst aber gewinnt nach seinen zehn „tollen Tagen“ langsam wieder sein vertrautes Gesicht – bis zum nächsten Jahr!



PASSIERT NOTIERT FOTOGRAFIERT

Am 27. Mai hatte unsere Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur einen besonderen Besuch: den Regierenden Bürgermeister von Berlin, Willy Brandt. Herzlich willkommen geheißen von Bergassessor a.D. Dr. Wilde, erklärte er vor mehr als tausend Belegschaftsmitgliedern und im Beisein von Heinrich Gutermuth, dem Vorsitzenden der IG Bergbau und Energie, daß es gelte, die Kohle einer wirklich gesicherten Zukunft entgegenzuführen, weil sie nach wie vor ein entscheidender Energieträger für unser gesamtes Wirtschaftsleben bleiben werde. Danach unterhielt sich Willy Brandt mit zahlreichen Mitarbeitern – unser Bild (unten) zeigt ihn im Gespräch mit dem Bergknappen Harald Kuhlmann. Als Gruß für die gesamte Berliner Bevölkerung überreichte Betriebsratsvorsitzender Heinz Orzelski dem „Regierenden“ eine Grubenlampe, wozu ein in der Nähe stehender Kumpel zur allgemeinen Heiterkeit rief: „Wenn du einmal in den Keller gehst, Willy!“ Auf unserem Bild (Mitte rechts) sehen wir Willy Brandt auf dem Weg zur Waschkäue, wo



er das Wort an unsere Mitarbeiter richtete (v. l. n. r.): Heinz Orzelski, stellvertretender Bürgermeister von Dorsten und Betriebsratsvorsitzender unserer Zeche Fürst Leopold-Baldur, Arbeitsdirektor Laser vom Hoesch Bergbau, Arbeitsdirektor Dr. Harald Koch vom Vorstand der Hoesch AG, Willy Brandt, Heinrich Gutermuth und (einen Schritt zurück) zwischen Dr. Koch und Willy Brandt Oberbürgermeister Heinrich Auge von Recklinghausen, der Stadt der Ruhrfestspiele, und hinter Heinrich Gutermuth Bürgermeister Rudolf Heiland von Marl.

Am 9. Mai besuchte Golo Mann, Professor für Neuere Geschichte an der Technischen Hochschule Stuttgart, ein Sohn Thomas Manns, die Hoesch AG und besichtigte die Anlagen der Westfalenhütte, die ihn stark beeindruckten (auf dem Bild im Thomasstahlwerk [v. l. n. r.]: Professor Dr. Figge, der Rektor der Dortmunder Pädagogischen Akademie, Golo Mann, Dr. Harald Koch; dahinter: Kurt Fiebich, Hoesch AG). Abends hielt Golo Mann, dessen neuere Werke „Deutsche Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts“ und „Geist Amerikas“ (auch als Taschenbuchausgabe erschienen) weit verbreitet sind, im Rahmen der Akademischen Vortragsreihe der Volkshochschule der Stadt Dortmund im Fritz-Henßler-Haus einen stark beachteten Vortrag über „Alex Tocqueville und das Amerika von heute“. Über seinen Besuch bei Hoesch sagte Golo Mann dem Bericht der Westfälischen Rundschau: „Es ist grandios, diese riesigen Industrieanlagen, ich bin sehr beeindruckt, irgendwie überwältigt.“



DAS BILD DES MONATS

Allen neuzeitlichen Maschinen zum Trotz wird es immer Arbeiten geben, bei denen es auf Fingerspitzengefühl und Erfahrung ankommt – ein Beispiel zeigt unser Bild, auf dem Franz Leistikow von der Maschinenfabrik Deutschland ein Zahnrad bearbeitet





WIR LERNEN WEITER

Als vor zehn Jahren – am 21. Mai 1951 – das „Gesetz über die Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Aufsichtsräten und Vorständen der Unternehmen des Bergbaus und der eisen- und stahlerzeugenden Industrie“ im Bundesgesetzblatt verkündet wurde, begann ein neuer bedeutungsvoller Abschnitt in der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung Deutschlands.

Schon bald nach Kriegsende forderten nicht nur die Gewerkschaften die Mitbestimmung, sondern auch führende Vertreter der Kirchen, der politischen Parteien und der Unternehmer. Alle waren sich einig, daß bei dem Ausmaß des Zusammenbruchs im Jahre 1945 das Chaos nur dann zu überwinden und eine neue Demokratie nur dann aufzubauen sei, wenn jeder ohne Ausnahme sich am Neuaufbau beteiligte und insbesondere auch die Arbeitnehmerschaft, fester als bisher in der Gesellschaft verankert, gleichberechtigt und gleichverpflichtet die Mitverantwortung für Wirtschaft und Gesellschaft ebenso wie für den neuen demokratischen Staat mitübernehme. Der Demokratie als staatstragendem Prinzip sollte die demokratische Verfassung der Wirtschaft entsprechen. Zu den demokratischen Rechten des Bürgers im Staat sollte die Mitbestimmung in der Wirtschaft treten.

Wenn man bedenkt, daß der Mensch durchschnittlich etwa ein Drittel seines Lebens im wirtschaftlichen Betrieb verbringt, so wird man sagen müssen, daß die Erfahrungen, die er in diesem Bereich sammelt, für seine Vorstellung von der gesellschaftlichen Ordnung besonders wichtig sind. Die Art und Weise, wie die werktätige Bevölkerung über die Ordnung der Gesellschaft denkt, beruht zweifellos also zu einem sehr wesentlichen Teil auf ihrer Ordnungserfahrung im Betrieb. Diese Erkenntnisse über die hohe Bedeutung der betrieblichen Verhältnisse für das gesamte gesellschaftliche

Leben faßte Professor Karl Abraham, der Leiter des Wirtschaftspädagogischen Instituts an der Universität Frankfurt, in dem Satz zusammen: „Die Entscheidung, welche gesellschaftliche Ordnung wir in Zukunft haben werden, fällt in unseren Betrieben. Sorgen wir dafür, daß wir in unseren Betrieben eine glaubhafte Ordnung finden.“

Wer aber im Betrieb in einer Ordnung steht, die den Grundsatz der Selbstbestimmung verwirklicht, sollte sich auch darüber klar sein, daß Mitbestimmen – Mitwissen und Mitverantworten bedeutet. Es gibt keine Mitbestimmung ohne Mitverantwortung. Verantwortung kann – oder sollte! – aber nur der übernehmen, der die geistigen und charakterlichen Voraussetzungen dafür mitbringt. Die Mitbestimmung erhält ihren Wert erst durch die Mündigkeit derer, für die sie bestimmt ist, wie das Funktionieren einer demokratischen Ordnung abhängig ist von der politischen Mündigkeit aller Staatsbürger.

Professor Abraham sagte einmal: „Die Erziehung zur Mündigkeit muß deshalb darauf gerichtet sein, diejenigen seelischen Kräfte in dem Menschen zu fördern, die ihn stark genug machen, um Verantwortung tragen zu können und um zum Handeln fähig zu sein.“

Die fachliche Weiterbildung ist für die Arbeitnehmer besonders wichtig. Sie festigt – wie vor allem Professor Schelsky in dem folgenden Beitrag überzeugend darlegt – ihre Stellung im Betrieb und in der Gesellschaft; ebenso wichtig ist es aber, die staatsbürgerliche Bildung zu erweitern. Auch hierfür versuchen wir bei Hoesch einiges zu tun. Die verschiedensten Institutionen ermöglichen unseren Belegschaftsmitgliedern, ihr staatsbürgerliches Wissen zu vertiefen. Mancher mag sich fragen: Wozu das? Ist das noch Aufgabe des Betriebes?

Wir möchten sagen: Ja! Gerade, wenn wir uns die von Professor Abraham aufgezeigten Ein-

▲ Ohne Mitverantwortung gibt es keine Mitbestimmung. Verantwortung aber kann nur der übernehmen, der die geistigen und charakterlichen Voraussetzungen mitbringt. Die Weiterbildung ist deshalb für unsere Mitarbeiter besonders wichtig. Wie vielfältig ihre Möglichkeiten sind, wollen wir in diesem Teil unseres Heftes aufzeigen

flüsse, die vom Betrieb aus auf die Gesellschaft wirken, vor Augen führen, wenn das Gesetz Arbeiter und Angestellte mitbestimmen läßt, wenn es ihnen damit einen hohen Grad von Mitverantwortung auferlegt, ist es notwendig, daß unsere Menschen auch politisch reife Menschen sind. Sie müssen neben den Erfahrungen, die sie im Betrieb gewonnen haben, die großen Zusammenhänge des politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens verstehen und beurteilen lernen.

Durchdringen einerseits die herrschenden gesellschaftlichen Ordnungsprinzipien unseren Betrieb, so wird dieser andererseits zum Träger dieser politischen Ordnung. Das ist aber immer nur möglich, solange und soweit die die betriebliche Ordnung beeinflussenden und gestaltenden Menschen selbst Träger dieser Ordnungs-idee sind.

Wir stellen aus diesem Grunde nach den folgenden Ausführungen Professor Schelskys einige Institute beruflicher Weiterbildung vor (mit den Dortmunder Einrichtungen beginnend), gehen dann zu den Institutionen über, die die rein fachliche Bildung mit der staatspolitischen verbinden, und stellen abschließend die Institute vor, die sich vor allem die staatsbürgerliche Bildung zum Ziel gesetzt haben.

Wir fühlen uns allen diesen Institutionen, auf denen schon viele unserer Mitarbeiter viel gelernt haben, verbunden und danken ihnen für ihre Mitteilungen. Wir sind auch gern bereit, diese Ausführungen zu ergänzen. Sollten wir eine Einrichtung vergessen haben, so bitten wir, es uns nicht nachzutragen!

Der Beruf in der modernen Gesellschaft

Man spricht und schreibt heute mehr über Freizeit, über die Jugend oder über die alten Menschen in der modernen Gesellschaft als über Beruf und Arbeit. Heißt das nun, daß Arbeit und Beruf in der modernen Gesellschaft unproblematisch sind? Bedeutet es, daß der moderne Mensch zu seinem Beruf ein so sicheres Verhältnis hat, daß Diskussionen darüber überhaupt nicht ankommen? Die Antwort auf diese Frage gab Dr. Helmut Schelsky, Professor für Soziologie an der Universität Münster und Leiter der Sozialforschungsstelle der Universität Münster in Dortmund, in einem Vortrag zu Beginn des Wintersemesters 1960/61 an der Sozialakademie in Dortmund. Die wesentlichsten Gedanken fassen wir in dem folgenden Beitrag zusammen.

Der Beruf und die berufliche Arbeit umfassen nicht mehr den ganzen Lebenssinn und Lebensalltag des modernen Menschen, sondern sind ein Teil des Lebens neben anderen Lebensbereichen.

Das war nicht immer so: Ehe sich durch die Entstehung der industriellen Gesellschaft die Berufstätigkeit etwa in Fabrik und Büro von der Wohnstätte und vom Heim der Familie löste, gab es die Trennung von „beruflich“ und „privat“ überhaupt nicht, gab es nicht den Zwiespalt von Arbeit und Freizeit, der unser modernes Leben so tief bestimmt; sondern die Arbeit war mit dem gesamten Familienleben verschmolzen und erfüllte den Alltag von früh bis spät.

In der modernen Zivilisation sind aber die Lebensbereiche des Menschen so aufgeteilt und voneinander so unabhängig und selbständig, daß der Mensch in jedem Bereich eine selbständige Rolle spielen kann. Das heißt, daß der moderne Mensch den Sinn seines Lebens oder die Verwirklichung seiner Persönlichkeit auch in anderen Lebensbereichen finden kann als im Beruf. Von hier aus wird eine Einstellung zum Beruf verständlich, die ich als die eigentlich moderne ansehen möchte: daß man die Berufstätigkeit in seinem Leben, in seinem Alltag genau eingrenzt, daß man Rechte und Pflichten des Berufs zeitlich und sachlich genau bestimmt und anerkennt, aber sozusagen ihr Überwuchern auf das Lebensganze, auf den ganzen Tagesablauf, abschneidet.

Ein nur durch den Beruf voll erfülltes Leben ist heute zur Ausnahme geworden.

Berufliches Können ist die beste Sicherheit

Diese Situation trägt natürlich eine große Gefahr in sich: Sie läuft etwa auf die Einstellung hinaus, daß der Beruf eben nur zum Geldverdienen da sei, damit man sich und seine Familie erhalten könne oder damit man das, was einem das Leben wert mache, in seiner Freizeit treiben könne. Man bezeichnet dann den Beruf und die berufliche Arbeit als „bloßen Job“. Eine oberflächliche Betrachtung mag dieser Feststellung recht geben. Sicherlich mögen auch manche Berufstätige diese Einstellung haben. Dennoch ist auch heute – vielleicht gerade heute – die Berufstätigkeit der wichtigste Faktor für die soziale Bestimmung des Menschen in unserer Gesellschaft. Das Verhältnis Mensch und Gesellschaft, Mensch und soziale Umwelt, bestimmt gerade in unserer Gesellschaft vorwiegend der Beruf.

Die Zahl der ungelernten Arbeiter sinkt ständig, der Ruf nach gut ausgebildeten Fachleuten wird immer lauter. Sie prägen das Bild unserer heutigen Arbeitswelt: es sind Männer wie die beiden Schmelzer Anton Zucht und Willy Oldenburg im Siemens-Martin-Stahlwerk II der Westfalenhütte und wie die technischen Zeichner Manfred Becker und Heinz Auster im Technischen Büro unserer Maschinenfabrik Deutschland auf dem gegenüberliegenden Bild



Denn die politischen und sozialen Umbrüche unserer Gesellschaft haben uns gezeigt, daß weder verbriefte Rechte noch Besitz von Geld und Gut diese soziale Stellung der Person in der Dynamik der modernen Gesellschaft sichern.

In der industriellen Gesellschaft ist nur eines dauernd notwendig und daher beständig: das Bedürfnis nach Produktion.

Daher hat der Soziologe Karl Marx richtig gesehen, daß der Besitz von Produktionsmitteln die eigentliche Sicherheit in der industriellen Gesellschaft ist. Ein Mangel seiner Theorie ist aber wohl, daß sie nicht sieht – und zu seiner Zeit wohl nicht sehen konnte –, daß auch in der industriellen Gesellschaft die Berufsqualitäten, berufliches Können und berufliche Leistung zu den entscheidenden Produktionsmitteln geworden sind, denen gegenüber Kapital oder Rohstoffe verhältnismäßig belanglos werden, das heißt leichter ersetzbar sind.

Das Wichtigste an diesem Produktionsmittel Berufsqualifikation ist aber, daß es von der Person, die es erworben hat, kaum trennbar ist: das Berufskönnen ist fast die einzige persönliche soziale Sicherheit, die der Mensch in den Krisen der modernen Gesellschaft besitzt. Das gilt für den Facharbeiter genauso wie für den Gelehrten. Schon deshalb dürfte es verständlich sein, daß der Wunsch, für sich oder seine Kinder höhere Berufsqualifikationen durch Berufsausbildung zu erstreben, in einem berechtigten sozialen Sicherheitsbedürfnis beruht.

Der Beruf

bestimmt die soziale Anerkennung

Während früher im allgemeinen Besitz und Vermögen die Kennzeichen für die Stellung und Rangordnung des Menschen in der Gesellschaft waren, die Gesellschaft also im wesentlichen klassenbestimmt war, werden soziale Stellung und soziales Ansehen heute mehr als je von der Stellung im Beruf und von seiner Anerkennung durch andere abgeleitet, das heißt, die Menschen werden im wesentlichen nach ihren Berufen sozial eingeordnet.

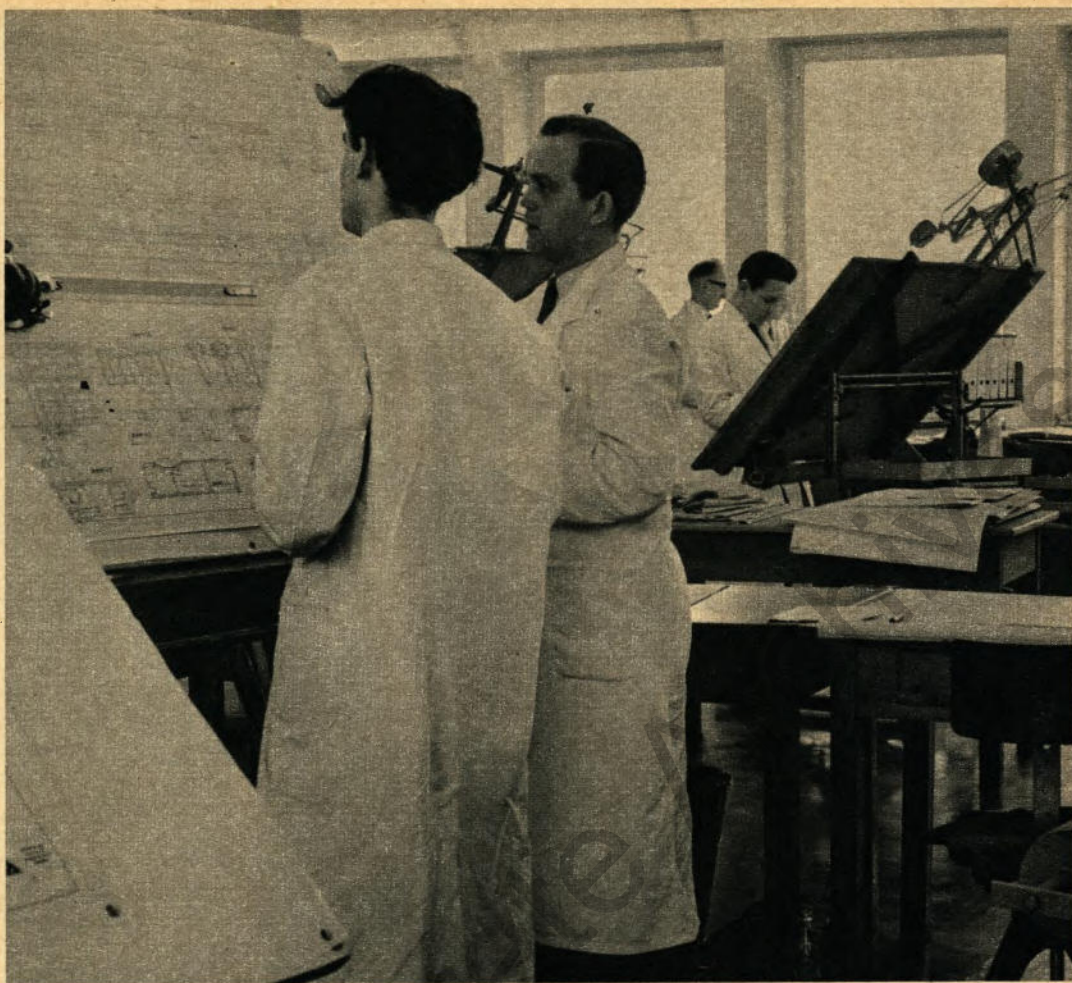
Der Trieb zu sozialer Differenzierung, der Trieb also, sich in einer gesellschaftlichen Stellung von dem anderen zu unterscheiden, wohnt in jedem Menschen, dem einen mehr, dem anderen weniger. Er findet seine Befriedigung niemals – wie es uns heute ja auch immer wieder bestätigt wird – im Besitz allein, also nicht im eigenen Wagen, nicht in der Kleidung, nicht im Fernsehgerät.

An die Stelle dieser früher einmal gültigen Merkmale für die soziale Stellung des Menschen ist also heute der Beruf getreten. Denn die Berufsleistungen werden immer verschieden wichtig bleiben und daher in Rangfolgen zueinander stehen; sie lassen sich nicht gleichmachen wie zum Beispiel politische Rechte.

Wir können und müssen den Zugang zu den Berufsstellungen und -leistungen so weit öffnen, daß nach Möglichkeit jede Begabung und Leistung ihren Rang findet. Damit wird Berufsausbildung, Berufsqualifikation und berufliche Stellung und Leistung zu dem gesetzmäßigen und fast einzigen Weg des sozialen Aufstiegs in unserer Gesellschaft.

Die Zahl der Ungelernten nimmt ständig ab

Im frühindustriellen Abschnitt des vorigen Jahrhunderts entwertete die Entwicklung der Technik, der Ersatz der menschlichen Arbeit durch die Maschinen, zunächst den Beruf; die gelernten Berufe, also vor allem die handwerklichen, wurden durch die Maschinen verdrängt und zum Teil überflüssig gemacht; der Ungelernte wurde zum Normalfall des Industriearbeiters. Die Voraussage der zunehmenden Proletarisie-



rung durch Karl Marx beruhte nicht zuletzt auf der Voraussetzung, daß sich dieser Typ des ungelerten Industriearbeiters, der nichts als seine Muskelkraft zu verkaufen hatte, unendlich vermehren würde. Die entwickelte Industrie unseres Jahrhunderts zeigt aber eine gerade umgekehrte Neigung: Der technische Fortschritt macht heute vor allem die Arbeit der Ungelernten durch Mechanisierung oder Automatisierung überflüssig, fordert dafür aber eine immer größere Zahl der Gelernten und Qualifizierten. Die Zahl der Ungelernten nimmt ab, die der Facharbeiter und Techniker zu; selbst die nur Angelernten rücken heute näher an den gelernten Techniker heran als etwa an den ungelerten Handarbeiter früherer Jahrzehnte.

Die Leistungsansprüche an die Berufe sind daher allenthalben gestiegen; auch das ist ein wesentlicher Grund dafür, daß man immer mehr nach beruflicher Qualifikation drängt und immer mehr Tätigkeiten einer weitergehenden und intensiveren Berufsausbildung unterwirft.

Jedenfalls wird für den einzelnen dadurch, daß seine Arbeits- und Berufswelt in ihren Anforderungen und Umweltbedingungen stabil und dauerhaft wird, auch seine soziale Umwelt und sein Verhalten in der Gesellschaft gefestigt. Über den Beruf handelt sich der Mensch alltäglich wieder seine soziale Umwelt ein. Man kann den Wohnsitz, ja, man kann das Land und die Gesellschaft heute verhältnismäßig leicht vertauschen, ohne „entwurzelt“ zu werden, wenn man seine Berufsmöglichkeiten und seine beruflichen Leistungen in dem Wechsel bewahren kann.

Solange die beruflichen Tätigkeiten und Leistungen erfolgreich anwendbar sind, schaffen sie auch als Rückwirkung die innere Sicherheit der Person. Berufliche Sicherheit, Leistung und Zufriedenheit im Beruf sind wesentliche Grundlagen der seelischen Gesundheit des modernen Menschen.

Was bedeuten nun diese sozialen Kennzeichnungen der Berufstätigkeit für den einzelnen Menschen selbst, für sein inneres Lebens-

gefühl, für seinen Lebensablauf, für seine Stellung innerhalb der Gesellschaft?

Die Berufstätigkeit ist für den modernen Menschen der wichtigste Bereich persönlichkeitsbildender sozialer Lebensaktivität.

Der kleine Bereich seines beruflichen Handelns, der Umkreis, in dem er produktiv ist und die Zusammenhänge kennt, in die er selbst eingreift, bildet die eigentliche Lebenswirklichkeit des modernen Menschen. Hier läßt er sich nichts vormachen, hier kann er urteilen auf Grund der eigenen Erfahrung, hier erschließen sich ihm die Zusammenhänge im tätigen Handeln, nicht nur im übermittelten Wissen.

Weiterbildung heute wichtiger denn je

Nur wo der Mensch heute beruflich Spezialist ist, versteht er noch etwas unmittelbar von der Wirklichkeit, nur da hat er eine Lebenssicherheit. Ich mache die heutige so übliche Verdammung des Spezialistentums, die vor allem unter Intellektuellen zu Hause ist, nicht mit: Berufliches Spezialistentum ist die Grundlage von Leistungen, die der berufstätige Mensch sich heute noch als Leistungen seiner Person zurechnen kann. In dem Handeln, das ich verstehe und in dem ich schwer ersetzbar bin, bewältige und erfahre ich die Welt als meine persönliche Leistung, hierin ruht nicht nur meine äußere soziale und wirtschaftliche Sicherheit, sondern auch meine innere Handlungs- und Weltsicherheit.

Von diesen Erkenntnissen aus sind der zweite Bildungsweg und die Bemühungen der Industrie um Weiterbildung ihrer Belegschaftsmglieder ein wichtiger Faktor für die Wirtschaft selbst, für unser soziales Leben und für unsere politische Stellung in der Welt.

Aber mehr noch wird hierdurch eine Bildung der Persönlichkeit gefördert: der Mensch kann in der Gesellschaft eine seinen Fähigkeiten entsprechende berufliche und damit auch soziale Stellung erlangen. Auf diese Weise wird er durch den Beruf in sich selbst und gegenüber seiner Umwelt gefestigt.

Industrie- und Handelskammer zu Dortmund

Die Industrie- und Handelskammer zu Dortmund hat mehrere ständige Einrichtungen geschaffen, um Nachwuchskräfte für die Industrie zu schulen und fortzubilden: die kaufmännischen Abendlehrgänge, die Bilanzbuchhalterlehrgänge, die Industriemeisterkurse, ein Seminar zur Förderung der Berufsausbilder und Lehrgänge in Fremdsprachen.

In den kaufmännischen Abendkursen können kaufmännische Lehrlinge und Jungkaufleute das in der Praxis und in der Berufsschule ermittelte Wissen vertiefen und bereits vorhandene Kenntnisse und Fertigkeiten auffrischen. Neben Grund- und Aufbaulehrgängen für Industrie-, Großhandels- und Einzelhandelskaufleute werden Einzelehrgänge für kaufmännischen Schriftverkehr, kaufmännisches Rechnen, Buchführung, Betriebswirtschaft, Waren- und Verkaufskunde, Kurzschrift und Maschinenschreiben durchgeführt.

An den Bilanzbuchhalterkursen nehmen kaufmännische Angestellte teil, die sich bereits im Beruf bewährt und ein gründliches Wissen erworben haben. Die erfolgreich abgelegte Bilanzbuchhalterprüfung gibt ihnen die Möglichkeit, innerhalb ihres Fachgebietes verantwortungsvolle Stellen zu bekleiden. Der zur Zeit laufende Lehrgang erstreckt sich über vier Semester und endet im Herbst 1962. Hauptunterrichtsfächer sind hier unter anderem Buchhaltung, Kostenrechnung, Statistik, Rechtskunde, Steuerrecht und betriebliche Steuerlehre.

Die Industriemeisterkurse wurden mit dem Ziel eingerichtet, den Nachwuchsbedarf der Industrie an unteren und mittleren Führungskräften zu befriedigen. Sie dauern zwei Jahre



und finden in der Regel wöchentlich zweimal am Spätnachmittag statt. Die Kurse werden trotz der großen Anforderungen, die an die Teilnehmer gestellt werden, immer stark besucht. Zum Unterricht gehören zum Beispiel Fachkunde, Fachzeichnen, Fachrechnen, Arbeits-, Sozial-, Wirtschafts- und Betriebskunde, Arbeitsschutz, Arbeitsvorbereitung, Betriebsorganisation, Anlernung und Führung von Arbeitskräften, Menschenkunde usw.

Das ständige Ausbilderseminar der Kammer, eine Einrichtung erst jüngerer Datums, will den betrieblichen Ausbilder mit den Grundlagen der Berufsausbildung, der Jugendkunde, der Sozial- und Rechtskunde usw. vertraut machen. Die Kurse dieses Seminars finden ein Vierteljahr lang einmal wöchentlich an einem Nachmittag statt. Der Lehrgang ist bereits mit

▲ Viele unserer Mitarbeiter besuchen die fachlichen Fortbildungskurse der Industrie- und Handelskammer zu Dortmund, die kaufmännische Abendlehrgänge, Industriemeisterkurse, ein Seminar zur Förderung der Berufsausbilder und fremdsprachliche Lehrgänge veranstaltet. Im Jahre 1953 unterstützte die Industrie- und Handelskammer maßgeblich die Gründung der Gesellschaft für Technik und Wirtschaft e.V., die alle Interessierten mit Vorträgen und Lehrgängen laufend über die Fortschritte der Technik unterrichtet

Erfolg durchgeführt worden. Weitere Kurse werden in Kürze beginnen.

Die Fremdsprachenlehrgänge sind eingerichtet für Englisch, Französisch und Spanisch, wobei die wirtschaftliche Fachsprache besonders berücksichtigt wird. Sie dauern jeweils vom Herbst eines Jahres bis zum Frühjahr oder Frühsommer des nächsten Jahres, umfassen 80 Unter-

Volkshochschule Dortmund

Der Name – Volkshochschule – ist im Lauf der Jahrzehnte zu einem Begriff geworden; in Wahrheit handelt es sich jedoch weder um eine Schule noch um eine Hochschule, und das Wort „Volk“ wird heute in ganz anderem Sinne gebraucht als ehemals. Die Volkshochschulen kennen auch nicht Schüler und Studenten wie andere Bildungseinrichtungen, sie haben vielmehr Interessenten, Teilnehmer, Besucher oder – wie es allgemein heißt – „Hörer“. Aber auch dieser Bezeichnung fehlt das Charakteristische: daß nämlich der Hörer der Volkshochschule ein Mitbeteiligter ist; denn Arbeitsgemeinschaften durchzuführen, ist ja die Hauptaufgabe der Volkshochschule, Arbeitsgemeinschaften, in denen diskutiert wird und die nur unter tätiger Mitwirkung der Hörer möglich sind. Auf aktive Mitarbeit also kommt es der Volkshochschule vor allem an. Sie will ein Treffpunkt aller Mitbürger sein, die bestrebt sind, zu lernen, sich

umzusehen, sich zu bilden, um die Möglichkeit zu behalten, sich in der immer komplizierter werdenden Gegenwart zu orientieren und demokratisch zu wirken. Die Arbeit der Volkshochschule soll zu einer vertieften Lebenserfahrung, zu selbständigem Urteil und zu bewußter Lebensgestaltung führen.

Die Dortmunder Volkshochschule besteht seit dem Jahre 1913; fast während der ganzen Zeit hat sie in Schulräumen gearbeitet. Erst seit dem Jahre 1957 verfügt sie in der Innenstadt, im Fritz-Henßler-Haus, das sowohl der Jugendbildungsarbeit wie der Erwachsenenbildung dient, übereigene und außerordentlich geeignete Hörräume und Vortragssäle. Die Volkshochschule hat seit diesem Jahr ihre Arbeit sehr ausweiten können. Aus dem heutigen Kulturleben ist sie kaum mehr fortzudenken, und ihr Prinzip, ohne konfessionelle oder parteiliche Bildung zu arbeiten, ist allgemein anerkannt.

Die Volkshochschule ist also in unserer jungen Demokratie ein Institut der Freiheit. Dem entspricht, daß die Leiter der Arbeitsgemeinschaften an keine Lehrpläne gebunden sind. Die Vortragenden in der Volkshochschule sind in ihrer Aussage völlig frei; es wird lediglich von ihnen erwartet, daß sie das Grundgesetz der Bundesrepublik respektieren. Eine Aufsicht irgendwelcher Art besteht nicht. Die Hörer

selbst entscheiden, ob sie beim Leiter einer Arbeitsgemeinschaft verbleiben. Diese Einstellung zählt zu den unveräußerlichen Grundsätzen aller echten Volkshochschularbeit, und sie war auch die Ursache, warum in den Jahren nach der nationalsozialistischen Machtergreifung 1933 die Volkshochschulen geschlossen wurden.

Die Volkshochschule Dortmund zählt etwa 135 freie Mitarbeiter, die den verschiedensten Berufen angehören und die sich als Leiter von Diskussionsgruppen und Arbeitsgemeinschaften zur Verfügung stellen. Jährlich werden etwa 750 Arbeitsgemeinschaften durchgeführt. Im Durchschnitt zählt eine Arbeitsgemeinschaft 20 Hörer. Da eine Arbeitsgemeinschaft zumeist über zehn Abende geht, verpflichten sich jährlich rund 15000 Dortmunder Bürger, an einer Arbeitsgemeinschaft für zehn Abende teilzunehmen, das sind 150000 Besuche im Fritz-Henßler-Haus oder an den weiteren Unterrichtsorten, die noch in den Vororten bestehen. Daneben zählt die Volkshochschule mehr als 20000 Besucher bei ihren Einzelveranstaltungen und Vortragsreihen.

Jeder Besuch der Volkshochschule muß bezahlt werden, ausgenommen sind die Eröffnungsveranstaltungen zu Beginn eines Trimesters, wenn auch die Gebühren gering sind.

richtsstunden und finden einmal wöchentlich in den späten Nachmittags- oder frühen Abendstunden statt. Sie bereiten die Teilnehmer auf die von der Kammer veranstalteten Auslands-korrespondentenprüfungen vor. Außerdem führt die Kammer Sprachmittler- und Dolmetscherprüfungen durch. Bei den Dolmetscherprüfungen werden höhere Anforderungen an das sprachliche Können und den Bildungsstand als bei den Sprachmittlerprüfungen gestellt. In diesen beiden Prüfungen ist der Prüfungsstoff allgemeiner Art, während er bei der Auslands-korrespondentenprüfung den kaufmännisch-geschäftlichen Bereich umfaßt und kaufmännische Grundkenntnisse voraussetzt.

Industrie- und Handelskammer Dortmund, Märkische Straße 120

Gesellschaft für Technik u. Wirtschaft e.V.

Das Tempo der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung zwingt die in der Industrie tätigen Techniker und Wissenschaftler, sich mit den Ergebnissen der Forschung und den Fortschritten auf den eigenen und den angrenzenden Arbeitsgebieten zu unterrichten. Nachhaltiger als das Studium der umfangreichen Fachliteratur ist die Unterrichtung durch Vorträge, Lehrgänge und Kurse. Um sie planmäßig und auf breiter Basis durchzuführen, wurde mit wesentlicher Unterstützung der Industrie- und Handelskammer im Jahre 1953 unter starker Beteiligung von Technikern und Wirtschaftlern aus Industrie und Wissenschaft die Gesellschaft für Technik und Wirtschaft e.V. (GTW) gegründet. Damit besteht im Dortmunder Raum eine Einrichtung, die es sich zum Ziel gesetzt hat, die technischen Führungskräfte mit neuen Erkenntnissen auf ihrem Tätigkeitsgebiet vertraut zu machen. In Zusammenarbeit mit den technisch-wissenschaftlichen und kauf-

männischen Organisationen werden sowohl die betriebswirtschaftlichen und technischen Probleme aus umfassender Sicht betrachtet als auch Fragen der Technik und Wirtschaft im einzelnen behandelt. In Vorträgen, Tagungen und vor allem in Lehrgängen nimmt sich die Gesellschaft für Technik und Wirtschaft e.V. der Pflege der verschiedenen Wissensbezirke an bei besonderer Beachtung der Grenzgebiete zwischen der Technik, der Wirtschaft und der Wissenschaft.

In acht bis zehn allgemeinbildenden Vorträgen werden in jedem Winter von bekannten Wissenschaftlern Überblicke gegeben über die Beziehungen zwischen Technik und Wirtschaft einerseits, den modernen Entwicklungen in den Naturwissenschaften, der Nationalökonomie und der Betriebswirtschaft, der Soziologie, der Kultur und der Politik andererseits.

Besondere Bedeutung kommt den größeren Tagungen und Vortragsreihen der Gesellschaft für Technik und Wirtschaft e.V. zu, in denen von angesehenen Fachleuten Stand und Entwicklung technischer Gebiete behandelt werden. Gegenstand solcher Veranstaltungen waren zum Beispiel Probleme der Rohstoff- und Energieversorgung, Wesen, Gewinnung und vor allem der Einsatz der Atomenergie, dann insbesondere Ausschnitte aus dem großen Gebiet der Werkstoffkunde und Werkstoffprüfung: Dauerfestigkeit, Eigenspannungen, zerspanende Verarbeitung der Metalle, Vakuumguß, die Kunststoffe und ihre Entwicklung unter anderem. Einzelprobleme auf allen Gebieten der Technik werden ferner fortlaufend von hervorragenden Sachkennern in den Fachvorträgen behandelt.

Bei den Lehrgängen und seminarmäßigen Kursen stehen im Vordergrund betriebswirtschaftliche Probleme. Betriebsabrechnung, Kalkulation und Organisation, Vereinfachungen und rationelle Auswertung des betrieblichen Rechnungswesens, Finanzplanung, betriebswirtschaftliche Schnellberichterstattung seien als einige wenige Beispiele genannt. In Kursen über neuere betriebswirtschaftliche Entwick-

lungen werden die Teilnehmer vertraut gemacht mit der Plankostenrechnung, der Bedeutung des „Controllers“ im Rechnungswesen und mit Fragen der Operation Research. –

Weitere Lehrgänge und Seminare behandeln Fragen der Produktivitätssteigerung, zum Beispiel Rationalisierung des innerbetrieblichen Transportwesens, des Materialflusses und der Lagerwirtschaft.

In der Verwaltung ist der Grundsatz der Erzielung höchstmöglicher Effekte mit möglichst geringem Aufwand bis in die jüngste Zeit noch nicht so weit verwirklicht, wie bei der technischen Fertigung; dies ist aber ein unabwiesbares Bedürfnis mit dem Ziel der Kostensenkung. Auch auf dem Gebiet der Verwaltungsvereinfachung führt die GTW Kurse durch, zum Beispiel über rationelle Druck- und Vervielfältigungstechnik, Rationalisierung der Schreibarbeit, Büroautomation, wirtschaftlichen Einsatz der Fernsprechtechnik, Einführung in das Lochkartenverfahren und in die Programmierung elektronischer Rechenanlagen usw.

Weitere Kurse dienen der Schulung der Einkäufer und Verkäufer; in anderen werden Fragen der Marktforschung und der Werbung sowie auch allgemeine kaufmännische Themen behandelt. In der Industrie werden viele kaufmännisch tätige Kräfte mit Fragen befaßt, die in die Technik übergreifen. In Lehrgängen „Technik für Kaufleute“ werden daher die Teilnehmer unterrichtet über Förder- und Transportmittel, Kraft- und Arbeitsmaschinen, Werkzeuge und Werkzeugmaschinen und vor allem über Werkstoffkunde, insbesondere des Eisens und Stahles. – Aber auch der Techniker muß eine gewisse Grundlage kaufmännischer Kenntnisse haben; diese versucht die Gesellschaft in speziellen Kursen zu vermitteln. Daß dabei auch das Verstehen und Zusammenwirken von Technikern und Kaufleuten gefördert wird, ist eine beabsichtigte und beachtliche Begleitscheinung.

Gesellschaft für Technik und Wirtschaft e.V. im Hause der Industrie- und Handelskammer Dortmund, Märkische Straße 120

Der Besuch einer Einzelveranstaltung kostet fast immer 0,50 DM; ein Abend einer Arbeitsgemeinschaft 0,25 DM.

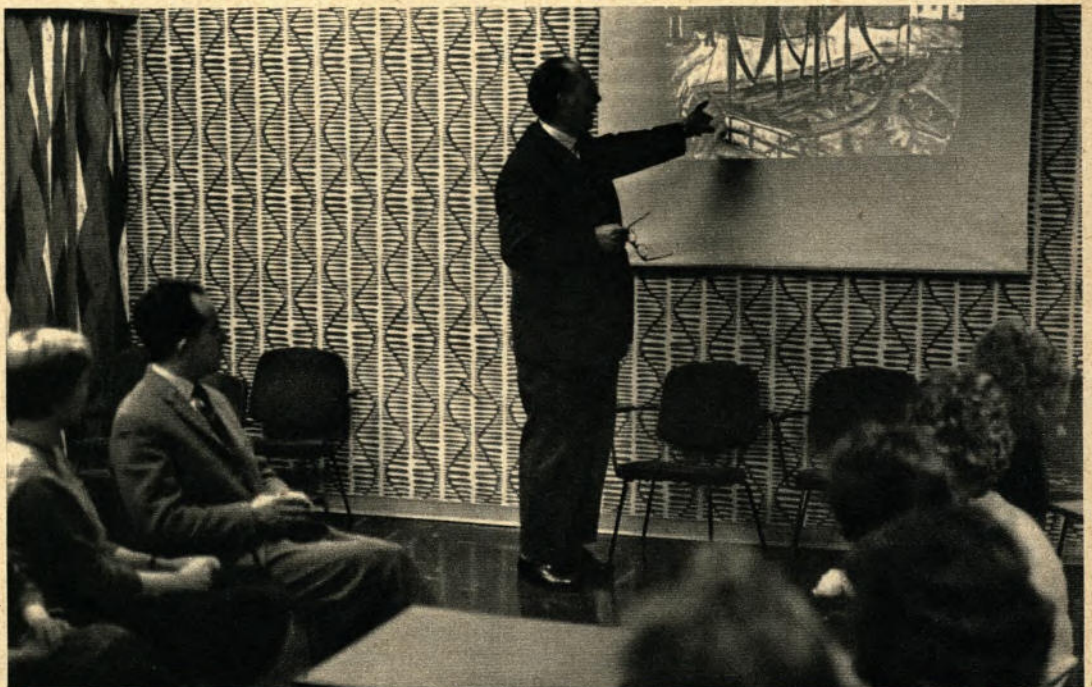
Wie umfassend das Programm der Volkshochschule ist, zeigt schon der Umfang des zu Beginn jedes Trimesters veröffentlichten Programmheftes, in dem auf weit über hundert Seiten die vielfältigen Lehrgänge und Vorträge angekündigt sind: da gibt es Auslandskulturtage, Vortragsreihen über fremde Völker, Dichterlesungen, Kunstbetrachtungen, Musikdarbietungen, Theateraufführungen, Filmstunden, Studienfahrten, Ausstellungen und Arbeitsgemeinschaften, die über die Mathematik bis zur Philosophie und vom Basteln bis zur Gymnastik reichen, und da sind – nicht zu vergessen – die zahlreichen Sprachlehrgänge, die bei Arabischkursen beginnen und bei Latein noch lange nicht enden.

Der rege Besuch der Volkshochschule beweist erneut, daß auch in unserer Zeit, trotz Fernsehen und Film, das Bedürfnis nach einer Einrichtung besteht, in der sich Menschen treffen, um zu diskutieren, gemeinsam zu hören und sich im wahren Sinn des Wortes zu bilden.

Volkshochschule, Dortmund, Fritz-Henßler-Haus Bornstraße 1

▼ Mehr als 135 Dozenten lehren allein an der Volkshochschule Dortmund. An jedem Abend besuchen Hunderte Menschen das Fritz-Henßler-Haus und die vielen anderen Unterrichtsorte in Groß-Dortmund. Das Programm kennt

in seiner Vielfalt kaum Grenzen: Jedem steht offen, an den Auslandskulturtagen, an akademischen Vortragsreihen, an Vorträgen über fremde Länder und ungezählten Kursen über alle Wissensgebiete teilzunehmen

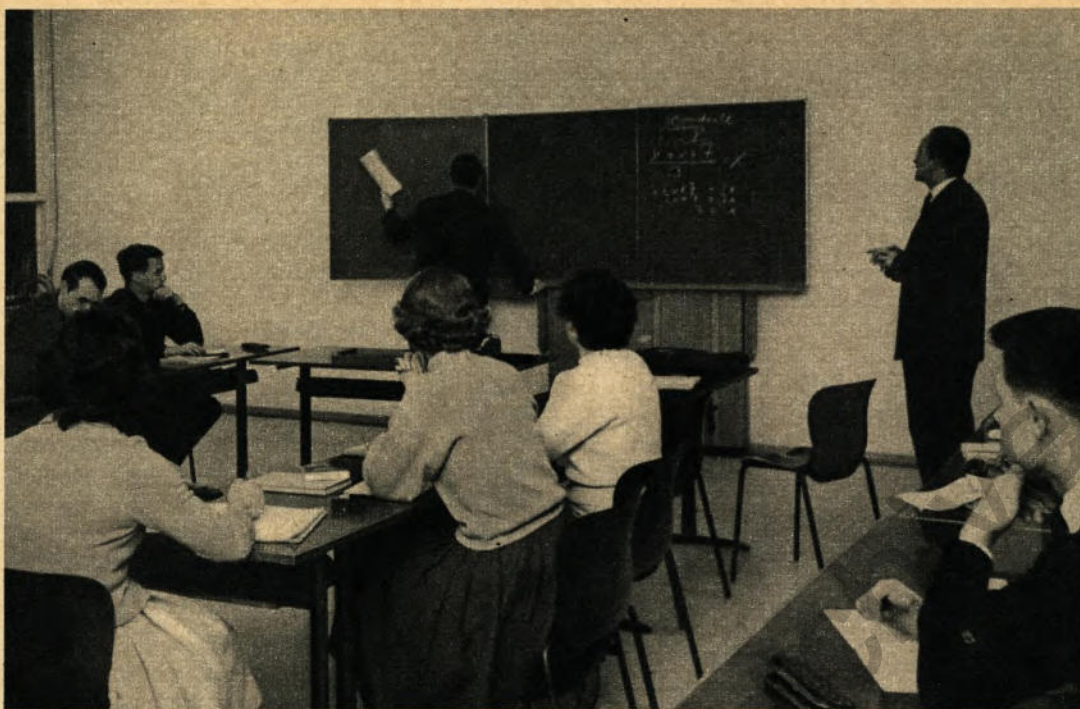


Das Abendgymnasium in Dortmund

Das Abendgymnasium ist eine höhere Schule für Jugendliche und Erwachsene, die tagsüber einer beruflichen Tätigkeit nachgehen. Wie das Abitur einer höheren Schule, berechtigt die Abschlußprüfung an einem Abendgymnasium zum Studium an einer Universität oder Hochschule. Das Abendgymnasium paßt sich dem Zeitplan seiner berufstätigen Schülerinnen und Schüler an, indem es aus der Unzahl möglicher Fächer eine strenge Auswahl trifft.

Die Aufnahme ins Abendgymnasium wird grundsätzlich von dem Besuch eines Vorkurses abhängig gemacht. Aufgabe der Vorkurse ist vor allem, die Eignung des Anwärters festzustellen. Fachlehrer, Psychologen und Kunst-erzieher bemühen sich um ein möglichst vollständiges Bild. Während der vier Schuljahre kommen die Schüler jeweils an fünf Abenden jeder Woche zum Unterricht zusammen.

Die „Abendgymnasiasten“ sind durch Alter und Beruf schon vorgeformte Menschen. Bildung ist daher nur möglich, wenn das Arbeits- und Berufserlebnis in rechter Weise einbezogen wird. Vielen modernen Berufen ist eine Gemeinsamkeit eigen, die durch Technik und Großorganisation weitgehend mitbestimmt ist, und es kommt darauf an, die Struktur der modernen Arbeitswelt und ihre geschichtlichen Wurzeln deutlich zu machen. Einbeziehung der Berufs- und Arbeitswelt in den Unterricht muß



für das Abendgymnasium eines der unterscheidenden Merkmale zur höheren Schule sein.

Die Aufgabe kann nicht einfach durch Hinzufügung neuer Fächer wie Soziologie oder Volkswirtschaftslehre gelöst werden, sondern indem man es in den bestehenden Fächern zu einem Prinzip des Unterrichts macht, die Welt unserer (Großstadt-)Gegenwart zu verstehen und geistig zu bewältigen. Die Arbeitswelt darf nicht losgelöst betrachtet, sondern muß als Teil des staatlichen und gesellschaftlichen Ganzen gesehen werden.

Einer Schule für berufstätige Erwachsene ist in besonderer Weise die Aufgabe gestellt, zu Freiheit und Selbständigkeit zu erziehen. Dies gilt vor allem für das Verhältnis Lehrer-Schüler. Von den ersten Jahren des Bestehens an wurde in Dortmund versucht, die Gemeinsamkeit der Arbeit zu betonen. Erst in einer gelockerten, nicht rein vom Zweckhaften bestimmten Atmosphäre kann sich echte Freiheit entfalten.

Das Abendgymnasium der Stadt Dortmund, Dortmund-Brünninghausen, Klüsenerskamp 15

Sozialakademie Dortmund



▲ Eine besondere Aufgabe ist der Sozialakademie zu Dortmund gestellt: sie soll Arbeitern, Angestellten und Beamten die wichtigsten Kenntnisse auf dem sozialen Gebiet vermitteln und sie zu unabhängigem Urteil befähigen

Viele mögen schon von der Sozialakademie Dortmund und ihren Veranstaltungen gehört haben, wenige aber dürften sich über ihre Aufgaben und ihre Bedeutung klar sein.

Die Sozialakademie Dortmund, eine wissenschaftliche Akademie des Landes Nordrhein-Westfalen, wurde im Jahre 1947 gegründet. Sie ist eine freie Lehr- und Forschungsstätte im Bereich der Sozialwissenschaften und ihrer Gebiete.

Die Sozialakademie hat sich die Aufgabe gestellt, Arbeitern, Angestellten und Beamten wesentliche Kenntnisse in den Sozialwissenschaften und ihren Grenzgebieten zu vermitteln und sie zu unabhängigem Urteil und zu selbständiger Arbeit im Sozial- und Wirtschaftsleben zu befähigen. Die Sozialakademie strebt eine Allgemeinbildung über den Beruf und durch Vermittlung grundlegender sozialwissenschaftlicher Kenntnisse an.

Auf allen Lehrgebieten ist die Sozialakademie bestrebt, Theorie und Praxis miteinander zu vereinen und so Grundlagen für die Erfüllung der Aufgaben im Beruf und für eigene Weiterbildung zu schaffen.

Das Studium an der Sozialakademie dauert neun Monate. Die Vorlesungen beginnen Mitte Oktober und schließen Ende Juli des darauffolgenden Jahres ab. Das Studium umfaßt die Lehrgebiete Volkswirtschaft, Betriebswirtschaft, Gesellschaftswissenschaft und Recht sowie Sozialpolitik in Vorlesungen und Seminaren.

Daneben finden allgemeinbildende Vorlesungen statt. Von ihnen seien besonders genannt: die Arbeitsgemeinschaft über Aufbau und Technik der Rede, die Sprachkurse und die Vorlesungen über musische Bildung.

Jeder Studierende ist verpflichtet, sich am Schluß des Studienganges einer Abschlußprüfung zu unterziehen und erhält darüber vom Kultusminister ein Zeugnis.

Zum Studium an der Akademie sind Männer und Frauen im Alter etwa zwischen 20 bis 35 Jahren zugelassen. Die Studierenden sollen die zum Besuch der Akademie notwendige geistige und charakterliche Reife besitzen, über eine abgeschlossene Berufsausbildung verfügen und sich bereits in einer beruflichen Tätigkeit bewährt haben. Hochschulreife ist nicht erforderlich. Die Studierenden werden auf Grund einer Eignungsprüfung ausgewählt. Die Prüfung findet in der Regel zwei Monate vor Beginn jedes Studienganges statt.

Die Anträge auf Zulassung zu einem Studiengang sollen möglichst drei Monate vor Beginn des Studienganges beim Sekretariat der Sozialakademie vorliegen. Das Studium an der Akademie ist gebührenfrei.

Lehrgänge für Arbeitskunde

Neben dem regelrechten Studium veranstaltet die Sozialakademie Dortmund neuerdings auch Lehrgänge für Arbeitskunde, da dieses Fachgebiet häufig erst den Grund legt, um eine Reihe entscheidender Aufgaben in der modernen Wirtschaft zu erfüllen. Dennoch gibt es kaum Einrichtungen, die in vertiefter Weise Arbeitskunde lehren. Wissenschaftlich fundierte, aber auf die Praxis zugeschnittene Lehrgänge scheinen daher unerläßlich. Diesem Bedürfnis hat die Sozialakademie Rechnung getragen, indem sie unter Mitwirkung des Max-Planck-Instituts für Arbeitsphysiologie 1960 erstmalig einen

◀ In zumindest vierjähriger Ausbildungszeit – an fünf Abenden je Woche – eignen sich junge Menschen im Abendgymnasium zu Dortmund ein Maß an Wissen und geistiger Schulung an, das sie zum Hochschulstudium befähigt, Voraussetzung: sie müssen berufstätig sein!

Institut zur Erlangung der Hochschulreife

In diesen Tagen beginnt das „Institut zur Erlangung der Hochschulreife“ in Dortmund – ähnliche Einrichtungen gibt es bereits in Düsseldorf, Bielefeld, Oberhausen und anderen Städten – seine Lehrtätigkeit. Neben dem Abendgymnasium ist es eine der typischsten Einrichtungen des „zweiten Bildungswesens“. Sie will jungen Menschen, die aus handwerklichen und kaufmännischen Berufen, aus Fabriken und Behörden kommen, die Hochschulreife ermöglichen. Voraussetzung für die Teilnahme an dem Ausbildungsgang ist die Fachschul- oder Realschulreife, eine abgeschlossene Berufsausbildung und eine mindestens einjährige Berufspraxis. Eine Aufnahmeprüfung, die die geistige Leistungsfähigkeit und Aufgeschlossenheit feststellen soll, muß abgelegt werden, bevor die Schüler in fünf Semestern sich das Wissen aneignen, das normalerweise für die Reifeprüfung einer höheren Schule notwendig ist. Der Lehrstoff erstreckt sich auf Mathematik, Physik, Biologie, Geschichte, Soziologie, Volkswirtschaft, Erdkunde, Deutsch, Englisch und Latein. Die erfolgreich abgelegte Prüfung berechtigt zum Studium an den Universitäten und Hochschulen der Bundesrepublik. Sie ist dem Abitur der Oberschule und des Abendgymnasiums gleichzusetzen.

Institut zur Erlangung der Hochschulreife, Dortmund, Brüggemannstraße 29

Lehrgang für Arbeitskunde veranstaltete. Das Mitwirken hervorragender Fachkräfte sicherte den modernsten Stand der Wissenschaft auf dem Gebiete der Arbeitsphysiologie und -psychologie, der Arbeitstechnologie und der Arbeitssoziologie. Die Lehrgänge haben in erster Linie Spezialwissen vermittelt; es ist aber alles darangesetzt worden, einseitiges Spezialistentum zu vermeiden. Es wurden daher auch Vorlesungen über Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre und Arbeitsrecht gehalten. Die Vorlesungen waren systematisch aufeinander aufgebaut, so daß ein in sich geschlossener Wissensstoff vermittelt wurde, der neue und praktisch verwertbare Einsichten in die Aufgaben des Berufes bot.

Auf Grund des Erfolges dieses ersten Lehrganges wird nunmehr „Arbeitskunde“ als dauernde Einrichtung durchgeführt, und zwar einem allgemeinen Wunsch entsprechend, gegliedert in vier Teillehrgänge zu je 14 Tagen.

Das Programm wurde im Einvernehmen mit dem Max-Planck-Institut, das wieder an der Durchführung der Lehrgänge mitwirkt, dem Rationalisierungskuratorium der Deutschen Wirtschaft, der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und der Landesvereinigung der Industriellen Arbeitgeberverbände NW und dem Deutschen Gewerkschaftsbund im wesentlichen bereits festgelegt. Die Lehrgänge kommen für alle Interessenten der Arbeitskunde in Betracht, z. B. für Techniker, Werksärzte, Sicherheitsingenieure, Leiter von Personalabteilungen und Betriebsratsmitglieder.

Sozialakademie Dortmund, Hohe Straße 141

Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk

Nicht für alle Mitarbeiter unserer Werke ist nach Dienstschaft bereits Feierabend. Der eine oder der andere klemmt seine Kollegmappe unter den Arm, die Lehrbücher und ein großes Notizbuch enthält und strebt mit betonter Eile der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie zu, um noch zweieinhalb Stunden Vorlesungen über Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Recht und ähnliches zu hören.

Was ist nun eine Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie – insbesondere die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk? Wer kann an einer solchen Akademie studieren? Wie ist der Studiengang gestaltet, und welches Studienziel wird verfolgt?

Die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien sind in der Regel aus den sogenannten Verwaltungsakademien entstanden, die in den zwanziger Jahren Fortbildungsanstalten für Beamte waren. Bald jedoch zeigte es sich, daß auch unter den Mitarbeitern der Wirtschaft ein starker Wunsch nach Fortbildung bzw. theoretischer Untermauerung der im Beruf erworbenen praktischen Kenntnisse bestand. Diesem Bedürfnis folgend, wurden die Verwaltungsakademien zu Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien erweitert, indem neben den Kommunal- und Verwaltungslehrgängen auch solche für Wirtschaftswissenschaften eingerichtet wurden. Die wirtschaftswissenschaftlichen Lehrgänge haben die kommunal- und verwaltungswissenschaftlichen Lehrgänge an Zahl der Teilnehmer bald erheblich überflügelt.

Die Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk hat Anstalten in Bochum und in Dortmund, Duisburg und Hagen. Ein Mitarbeiter des Hoesch-Konzerns kann also zum Beispiel in Dortmund und in Hagen Vorlesungen besuchen.

Da fast alle Verwaltungs- und Wirtschaftsakademien, die einem Bundes- und Landesverband angeschlossen sind, nach einheitlichen Lehrplänen und Lehrsystemen arbeiten, ist zum Beispiel bei Versetzungen auch ein Übertritt an andere Akademien möglich.

Welche Mitarbeiter aus dem Hoesch-Bereich können nun an einer Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie studieren? Der Beantwortung dieser Frage sei vorausgeschickt, daß nicht das Reifezeugnis Zulassungsvoraussetzung ist, sondern in der Regel eine abgeschlossene Berufsausbildung und mehrjährige Bewährung in der Praxis. Hörer unter 21 Jahren werden nur in ganz besonderen Ausnahmefällen zugelassen.

Die Wirtschaftslehrgänge besuchen vor allem kaufmännische Angestellte, aber auch zahlreiche Techniker nehmen die Gelegenheit wahr, sich neben ihrem technischen Wissen auch wirtschaftswissenschaftliche und rechtswissenschaftliche Kenntnisse anzueignen. Sie haben dann in den Betrieben, in denen ja technische und kaufmännische Probleme eng beieinander liegen, in der Regel einen besseren Rückhalt.

Das Studium an der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie umfaßt insgesamt sechs Semester und zusätzlich ein verkürztes Wiederholungssemester. Die Semester dauern in der Regel vier Monate (Wintersemester) und dreieinhalb Monate (Sommersemester).

Folgende Fächer werden gelehrt:

1. Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, und zwar besonders theoretische und angewandte Volkswirtschaftslehre, allgemeine und besondere Betriebswirtschaftslehre (besonders betriebliche Steuerlehre) sowie Soziologie, Betriebspsychologie, Außenhandelslehre usw.
2. Rechtswissenschaften, und zwar Bürgerliches Recht, Handelsrecht mit Nebengebieten und Staatsrecht.

Besonderer Wert wird bei den Wirtschaftswissenschaften auf Volkswirtschaftslehre und Betriebswirtschaftslehre gelegt, weil für einen Angehörigen der Wirtschaft der Einblick in die weiteren und engeren Zusammenhänge des Wirtschaftslebens von erheblicher Bedeutung ist. Bei den Rechtswissenschaften steht das Bürgerliche Recht an erster Stelle, nicht nur wegen seiner Bedeutung an sich, sondern auch wegen der mit seinem Studium verbundenen Denkschulung, welche dem Praktiker, der der theoretischen Schulung noch ungewohnt ist und das abstrakte Denken nicht beherrscht, besonders nützlich sein kann.

Das in den Vorlesungen Gehörte wird in späteren Semestern durch Arbeitsgemeinschaften, Übungen und Seminare vertieft.

Der Lehrkörper der Akademie setzt sich in seinem Stamm aus Universitätslehrern zusammen. Dieser wird ergänzt durch befähigte Praktiker. Diese Zusammensetzung hat sich für die Erreichung des Lehrzieles der Akademie als besonders geeignet erwiesen.

Das Lehrziel der Akademie ist – vereinfacht dargestellt – folgendes: Der junge befähigte Praktiker, der in der Regel ohne theoretische Schulung zum Teil schwierige Probleme meistern muß, soll durch das Akademiestudium befähigt werden, sowohl seine gesamte Tätigkeit als auch den im Rahmen dieser Tätigkeit vorkommenden Einzelfall in einem größeren Zusammenhang zu sehen und durch eine Kombination von praktischer und theoretischer Arbeitsweise den bestmöglichen Erfolg zu erzielen. Dieser Erfolg soll dann nicht nur seiner Firma, sondern durch steigende Anerkennung seiner Tätigkeit auch ihm zugute kommen.

Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk, Bochum, Wittener Straße 61



▲ Auch in Dortmund ist ein neues Gebäude der Verwaltungs- und Wirtschaftsakademie Industriebezirk entstanden, in dem unsere Mitarbeiter wie in der Bochumer und Hagener Akademie Vorlesungen über Volks- und Betriebswirtschaftslehre und Rechtsfragen hören können

Bundesschulen des Deutschen Gewerkschaftsbundes



Die Bundesschulen des Deutschen Gewerkschaftsbundes und die Internatsschulen vieler Gewerkschaften sind als Stätten sozialer und politischer Bildungsarbeit zwar keine Neuheit im System gewerkschaftlichen Bildungswesens, dennoch kennzeichnen sie sowohl nach ihrer Zahl als auch nach Umfang, Inhalt und Zielsetzung ihrer Arbeit die besondere Situation und gesellschaftliche Aufgabenstellung der Gewerkschaften seit 1945.

In den ersten Monaten und Jahren des Wiederaufbaus einer freien und unabhängigen Gewerkschaftsbewegung haben sich zwei Erkenntnisse durchgesetzt, die zu einer planmäßigen Gründung von gewerkschaftseigenen Heimschulen führten: Es wurde deutlich, daß es für die Gewerkschaftsbewegung eine Lebensfrage war, sobald wie möglich einen neuen Stamm von erstklassig auf ihre erweiterte Auf-

gabenstellung vorbereiteten ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitern zu gewinnen und auch den alten Funktionären den Anschluß an die neue Entwicklung zu geben. Zweitens wurde klar, daß die pädagogisch ideale Form einer intensiven Vermittlung dieser Bildung nicht Abendkurse, sondern geschlossene Lehrgänge sind, in denen die Teilnehmer sich, herausgelöst aus Arbeitswelt und Alltag, für einige Wochen zum gründlichen Gespräch zusammenfinden. So wurde schon 1947 mit dem Aufbau solcher Schulen begonnen. Heute verfügt allein der DGB – nicht gerechnet die vielen ähnlich aufgebauten Schulen der einzelnen Gewerkschaften – über Schulen in Hamburg, Hattingen, Springe, Niederpöcking (Starnberg See), Oberursel und Kreuznach. Die an diesen sechs Instituten in ganzjähriger Arbeit nach einem langfristig festgelegten Plan geleistete Bil-

▲ 1947 begann der Deutsche Gewerkschaftsbund, Heimschulen aufzubauen, in denen sich Lernende für einige Wochen zum gründlichen Gespräch zusammenfinden: sie dienen nicht der beruflichen Fortbildung, sondern sind vor allem Stätten der Begegnung. Unsere Bilder zeigen die Hans-Böckler-Schule in Hattingen und einen Blick in die Bundesschule Oberursel

dingsarbeit hat in Systematik und Umfang bisher nichts Gleichwertiges in irgendeiner Gewerkschaftsbewegung der Freien Welt gefunden. Wenn man den Standort der Bundesschulen des DGB im Gefüge unserer schulischen und nachschulischen Bildungsstätten bestimmen will, hat man zunächst festzustellen, daß es Schulen für Erwachsene sind. Damit fallen sie in den Bereich der Erwachsenenbildung. Wenn man von einigen Spezialkursen für hauptamt-

Berufsbildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes in Dortmund

Schon von jeher waren sich die deutschen Gewerkschaften darüber klar, daß die Berufsbildung ihrer Mitglieder und der Arbeitnehmer überhaupt zu ihren wichtigsten Aufgaben gehört. Für die meisten Arbeitnehmer ist doch das, was sie sich an Wissen und Können in ihrer Jugend aneignen, das einzige Kapital, von dem sie ein Leben lang zehren müssen.

Diese Tatsache hat die deutschen Gewerkschaften – man kann beinahe sagen: seit ihrer Gründung – gezwungen, der beruflichen Fortbildung der Arbeitnehmer ihr Augenmerk zu schenken. Die deutschen Gewerkschaften sind immer dafür eingetreten, daß jeder ein Höchstmaß an Bildungsmöglichkeiten erhält, so daß sich seine Begabung ohne Rücksicht auf Stand und Herkunft auswirken kann. Mit ihren Forderungen nach Verbesserung und Verlängerung des Volksschulunterrichtes, des Unterrichts an den Berufs- und anderen berufsvorbereitenden Schulen und nach offenem Zugang zu allen Bildungsmöglichkeiten standen die Gewerkschaften immer in der ersten Reihe. Die Gewerkschaften haben sich aber nicht nur

darauf beschränkt, Förderungen an den Staat zu stellen und Wege zur Verbesserung der Allgemein- und Berufsbildung aufzuzeigen oder in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, zum Beispiel mit den Volkshochschulen, Bildungseinrichtungen zu schaffen, sie haben auch selbst Einrichtungen zur Fortbildung gegründet. Diese Einrichtungen sind eine ständige Mahnung an alle Arbeitnehmer, nicht zu vergessen, daß sie sich auf den wirtschaftlichen Kampf im Leben möglichst gut vorbereiten und Wissenslücken schließen sollten.

Es ist nur zu natürlich, daß in der Zeit von 1945 bis 1948, als sich die deutschen Arbeitnehmer wieder in Gewerkschaften zusammenschließen konnten, der Kampf um die einfachsten materiellen Dinge im Vordergrund stand. Immerhin ist es beachtenswert, daß sich auch damals schon da und dort Ansätze eigenständiger berufsbildender Einrichtungen zeigten, Einrichtungen allerdings, deren Ausstrahlungskraft nicht groß genug war, um über ihren eigenen Ort oder Kreis hinaus zu wirken.

Aber das Echo war so groß, daß nach vielen Vorbereitungen im Januar 1954 das Berufsbildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes GmbH gegründet wurde. Nun war die Möglichkeit gegeben, in vielen Teilen der Bundesrepublik Berufsbildungswerke ins Leben zu rufen.

Die Berufsbildungswerke widmen sich – mit Ausnahme der Hobby-Lehrgänge – ausschließlich der Berufsbildung im weitesten Sinne

des Wortes. Das schließt nicht aus, daß auch Anfängerlehrgänge abgehalten werden, sofern sie zur Vervollständigung der beruflichen Ausbildung gehören. Kurzschrift und Maschinenschreiben stehen auf dem Lehrplan des Berufsbildungswerkes; ebenso kaufmännische Lehrgänge, wie Deutsch, Rechnen, Buchführung, Bilanzbuchhaltung und Fremdsprachen. Dazu kommen technische Lehrgänge, wie Technisches Rechnen, Technisches Zeichnen, Rechnen mit dem Rechenschieber, Mathematik, Rechnen und Zeichnen für den Kraftfahrzeugmechaniker, Gleich- und Wechselstromtechnik. Bei diesen Kursen handelt es sich um Abendlehrgänge, die jeweils ein Vierteljahr dauern.

Sehr stark werden unsere Sprachkurse im Ausland beachtet, die neben der Sprachübung und der Fortbildung das Kennenlernen des jeweiligen Landes zur Aufgabe haben. Viele Deutsche haben ein brennendes Interesse, ihre Sprachkenntnisse im Ausland zu erproben und zu verbessern. Damit soll eine gründliche Information über das jeweilige Land verbunden sein. Das ideelle Ziel der Lehrgänge ist das gegenseitige Kennenlernen der Völker auf der Grundlage der Wertschätzung. Ein mehrwöchiger Aufenthalt mit ausführlichen Informationen ist zweifellos eines der besten Mittel, den Charakter eines Landes und die Mentalität seiner Bewohner kennenzulernen. Überlieferte Vorurteile und falsche Ansichten können beseitigt werden. Wer einen solchen Lehrgang mitgemacht

liche Gewerkschaftsfunktionäre absehen will, die dann in den weiteren Bereich der beruflichen Bildung einzuordnen sind, so sind die Bundesschulen in erster Linie Stätten der Begegnung. Sie sollen dazu beitragen, im Geiste der Einheitsgewerkschaft Kontakte zu vermitteln zwischen älteren und jüngeren Arbeitnehmern, die in verschiedenen Berufen und Wirtschaftsbereichen tätig sind, gewerkschaftliche und öffentliche Funktionen ausüben und aus allen Ländern der Bundesrepublik kommen. Die gesamte Arbeit der Schulen ist dem Ziele untergeordnet, das soziale Verantwortungsbewußtsein zu wecken und zu pflegen.

Sind damit die Bundesschulen des DGB, von diesem allein getragen und im allgemeinen nur Gewerkschaftsmitgliedern zugänglich, nicht Ausbildungsstätten für Funktionäre, zweckgebunden und dem Grundsatz aller Stätten der freien Erwachsenenbildung entzogen, nämlich der freien Urteilsbildung des einzelnen zu dienen?

Dies trifft keinesfalls zu. Zwar stimmt es, daß die Schulen vordringlich eine zweckbestimmte Aufgabe haben, nämlich den Gewerkschaftlern Wissen und Kenntnisse, Einsichten und Erkenntnisse auf all den Gebieten zu vermitteln, auf denen die Gewerkschaften tätig werden müssen, doch diese Feststellung besagt zunächst für die Stellung der Bundesschulen als Stätten sozialer und politischer Bildung noch nichts. Ein Blick in den Lehrplan verdeutlicht, wie weit das Feld der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit geworden ist. Das ist die zwangsläufige Folge der bedeutend erweiterten Aufgabenstellung der Gewerkschaften in Staat und Gesellschaft. Wenn Zwecke und Aufgabenstellung dieser Schulen mit den allgemeinen Interessen der Gesellschaft identisch sind, oder bedeutendes gesellschaftliches Gewicht haben, dienen sie auch in der Begrenzung auf ihre Mitglieder dem allgemeinen staatsbürgerlichen Interesse. Die Struktur der Einheitsgewerkschaft, ihre Unabhängigkeit gegenüber

den politischen Parteien und ihre Neutralität gegenüber den Konfessionen hat im übrigen auch ihre Auswirkung auf Methode und Inhalt der Lehre an den Bundesschulen.

Die Bundesschulen stehen im Prinzip allen Mitgliedern der Gewerkschaften offen. Es gibt nur praktische Grenzen, wie die eines zu hohen Alters oder einer noch fehlenden Reife, oder natürliche Grenzen, wie die der fehlenden geistigen Eignung – nicht solche der Vorbildung. Mit den Einrichtungen des freien Volksbildungswesens haben die Bundesschulen gemeinsam, daß sie keinerlei Forderungen in bezug auf die schulische Vorbildung erheben. Der Struktur der Gewerkschaftsbewegung entspricht es, wenn der überwiegende Teil der Teilnehmer an den Kursen keine höheren Schulen besucht hat. Sie sind zu mehr als 90 v.H. gewählte aktive ehrenamtliche Mitarbeiter der Gewerkschaft. Das hat für Schule wie Schüler den Vorteil, daß die vermittelten Kenntnisse und Fähigkeiten, die vorgetragenen Anschauungen und Meinungen unmittelbar mit den persönlichen Erfahrungen verglichen und auf ihre praktische Verwendbarkeit ebenso wie auf ihre geistige Haltbarkeit nachgeprüft werden können.

Seit einigen Jahren haben sich zwei verschiedene Typen von Lehrgängen entwickelt. Das Hauptgewicht liegt dabei auf sogenannten „grundlagenbildenden“ Dreiwochenkursen, deren Ziel es ist, vor allem in die heute nur noch schwer überschaubaren sozialen und politischen Zusammenhänge einzuführen und so zur Entwicklung eines eigenen Gesellschaftsbildes der Lehrgangsteilnehmer beizutragen. Die Themenkreise sind dabei der Gesellschaftslehre und Sozialpolitik, der Gewerkschaftspolitik, der Geschichte im industriellen Zeitalter, der Volks- und Betriebswirtschaftslehre und dem Arbeitsrecht entnommen. Welches Gebiet aber auch im einzelnen behandelt wird, es ist immer bezogen auf das Hauptziel dieser grundlagenbildenden Kurse: Das Gefüge unserer komplizierten Gesellschaft – und damit auch die

Grundprobleme unseres Staates – zu verdeutlichen.

Der zweite Lehrgangstyp sind die sogenannten Speziallehrgänge. Sie haben sich als dringend notwendig erwiesen, da die Anforderungen an die Mitarbeiter der Gewerkschaften in den verschiedenen Organen der Selbstverwaltung und in wirtschaftlichen und politischen Einrichtungen ständig steigen. Zu diesen Lehrgängen gehören z. B. besondere Kurse für angewandte Arbeitswissenschaften und betriebliche Entlohnungsmethoden, für Arbeitnehmervertreter in Aufsichtsräten sowie Lehrgänge, die sich an bestimmte Personengruppen wenden, wie Frauen, Angestellte, Beamte.

Der Erfolg der Bundesschulen kann nicht an objektiven Maßstäben – am wenigsten an Zahlen – gemessen werden. Auch wenn die Bundesschulen als „Mittelstück“ der gewerkschaftlichen Bildungsarbeit, etwa zwischen den Abendkursen und den sozialen Akademien, angesehen werden, gibt es keinen systematischen „Schulaufbau“ mit Klassen und Übergängen, Versetzungen und Prüfungen. Da die Schulen nicht der Berufsbildung, sondern der politischen Bildung dienen, wird es noch schwieriger, deren Erfolg zu nennen. Die positiven wie auch negativen Ergebnisse aller Bildungsarbeit treten erst nach Jahren als Faktoren gesellschaftlicher, wirtschaftlicher, geistiger oder politischer Veränderung in Erscheinung. Darin aber liegt die große Verantwortung der Unterrichtenden und Lehrer auch an den Bundesschulen. Sie sind sich dieser Verantwortung bewußt. Und wenn man überhaupt von „Erfolg“ reden will und ihn messen möchte: Der nüchterne und sachliche Geist, der an den Schulen herrscht und ideologischem Fanatismus abhold ist und die große Zahl qualifizierter Mitarbeiter, die durch diese Schulen gingen, rechtfertigen die bedeutenden Anstrengungen.

Deutscher Gewerkschaftsbund, Düsseldorf, Stromstraße 8

hat, steht weltoffener wieder im eigenen Lebenskreis.

Im Augenblick können folgende Lehrgänge besucht werden: Zwei-, Drei-, Vier-, Fünf-, Zwölf- und Zweiundzwanzig-Wochen-Kurse, und zwar Englisch in Bournemouth und London, Französisch in Paris, Neuchâtel und Lausanne, Italienisch in Florenz, Spanisch in Barcelona, Deutsch in Köln und Wien.

Ein besonderes Augenmerk richtet das Berufsfortbildungswerk auf die Ausbildung von Sekretärinnen. Seit 1954 werden vierzehntägige Internatslehrgänge „Von der Stenotypistin zur Sekretärin“ abgehalten. 1960 wurden sieben Lehrgänge dieser Art durchgeführt. Für 1961 sind zehn Lehrgänge vorgesehen, und zwar am Tegernsee, in Neustadt (Schwarzwald), in Limone am Gardasee, auf der Meisenburg in Essen, in Hassels bei Düsseldorf, im Nordseebad Dangast, in Salzburg und in Wien. Die Lehrgänge sind bewußt unter das Motto „Von der Stenotypistin zur Sekretärin“ gestellt. Es sind also keine Sekretärinnenlehrgänge im Sinne der verschiedenen Sekretärinnenstudios, sondern Kurse, die den Stenotypistinnen möglichst viele Anregungen auf den Gebieten vermitteln sollen, die sie in ihrer Praxis und zu ihrer beruflichen Weiterbildung brauchen.

Wir möchten diesen kurzen Überblick über die Möglichkeit, die das Berufsfortbildungswerk in Dortmund allen denen anbietet, die sich weiterbilden möchten, nicht beschließen, ohne ausdrücklich festzustellen, daß die Teilnahme an

unseren Kursen nicht von der Mitgliedschaft in einer DGB-Gewerkschaft abhängt.

Berufsfortbildungswerk des Deutschen Gewerkschaftsbundes GmbH, Dortmund, Ostwall 17-21

▼ Von jeher haben die deutschen Gewerkschaften ihr Augenmerk der beruflichen Fortbildung geschenkt. Das 1954 gegründete Berufsfortbildungswerk widmet sich – wie schon der Name sagt – ausschließlich der fachlichen Weiterbildung. Ob kaufmännische oder technische Lehrgänge, ob Sprachkurse (auch im Ausland) oder Ausbildungskurse für Sekretärinnen (unser Bild) – jeder hat hier die Möglichkeit, sein Wissen und Können zu erweitern



DAG-Schule Dortmund und Deutsche Angestellten-Akademie e. V.

Die DAG-Schule in Dortmund, im Jahre 1949 gegründet, ist eine der ältesten Abendschulen im Dortmunder Raum, die sich der Ausbildung und der Weiterbildung auf dem kaufmännischen Sektor widmet.

Die Technik erobert weitgehend das Büro. Automation und Rationalisierung machen auch vor den Schreibtischen nicht halt. Der Angestellte muß sich, wenn er mit dieser Entwicklung Schritt halten will, nicht nur mit den auf ihn zukommenden Problemen auseinandersetzen können, er muß auch die technischen Hilfsmittel für seine Büroarbeit beherrschen und anwenden.

Im Herbst 1959 wurde der erste Grundlehrgang für maschinelle Datenverarbeitung eingerichtet. Diese Lehrgänge haben sich zum Ziel gesetzt, den Teilnehmer in zwei Semestern so weit auszubilden, daß er in der Lage ist, aus seiner Arbeitsaufgabe heraus im Rahmen des Betriebsablaufs Vorschläge zu Verbesserungen vor allem seiner eigenen Tätigkeit zu entwickeln.

Über die Buchführungslehrgänge (vier Lehrgänge) und einen Einführungslehrgang kommen die Teilnehmer in die Bilanzlehrgänge. Hier erhalten sie eine gründliche Ausbildung in Betriebswirtschaft, Kostenrechnung, Steuerrecht, Sonderbilanzen, Bilanzanalysen und Bilanzkritik. Dieser Ausbildungsweg erfordert Opfer an Zeit und persönlichem Einsatz. Auf diese Weise werden die Teilnehmer in einem zwei- bis dreijährigen Ausbildungslehrgang auf die Prüfung vorbereitet, die sie vor einer DAG-eigenen Prüfungskommission ablegen können. Teilnehmer, die sich für die Prüfung „Helfer in Steuersachen“ qualifizieren möchten, können sich, wenn sie die vier Buchführungsgrundlehrgänge durchlaufen haben oder die entsprechenden Kenntnisse nachweisen, in drei Sonderlehrgängen auf diese Prüfung vorbereiten lassen.

Im Herbst 1959 wurden auch die ersten Seminare für Sekretärinnen eingerichtet. Praktische Kenntnisse in Kurzschrift und Maschinen-

schreiben und eine abgeschlossene Berufsausbildung sind die beiden Voraussetzungen für eine Aufnahme in die Seminare. Die Teilnehmerinnen erhalten in zwei Seminaren zu je 80 Doppelstunden einen umfassenden Überblick über ihre Tätigkeit. Es wird in den Fächern Betriebspsychologie, Betriebsorganisation, Betriebswirtschaft, Rechenkunde, kulturelle und politische Gegenwartskunde und Umgangsformen unterrichtet.

Aus der Erkenntnis, daß Führungskräfte im allgemeinen nicht an mangelndem Fachwissen scheitern, sondern an einem fehlenden Verständnis für ihre Mitarbeiter und an der richtigen Einstellung zu Untergebenen und Vorgesetzten, soll der Teilnehmer des „Seminars für angewandte Psychologie“ mit den psychologischen Kenntnissen vertraut gemacht werden, soweit diese für die Führung einer Abteilung oder eines Betriebes erforderlich sind.

Es ist selbstverständlich und sei hier nur am Rande erwähnt, daß eine Reihe von Lehrgängen zur Aus- und Weiterbildung des jungen Berufsnachwuchses durchgeführt werden, nämlich in Kurzschrift, Maschinenschreiben, Deutsch und kaufmännischem Rechnen, Vorbereitung auf die Kaufmannsgehilfenprüfung, Fremdsprachen usw.

In Zusammenarbeit mit dem Bundesarbeitsministerium, der Karl-Duisberg-Gesellschaft und namhafter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens wurde 1959 die „Deutsche Angestellten-Akademie e. V.“ gegründet. Sie will im Rahmen des zweiten Bildungsweges – also vom Beruf für den Beruf – junge förderungswillige und bildungsfähige Angestellte für die Aufgaben des „praktischen Betriebswirts“, also für mittlere Führungspositionen, ausbilden und vorbereiten.

Dies geschieht in drei Aufbauseminaren, in Abendschulbetrieben und einem anschließend viersemestrigen Tages-(Internats-)Lehrgang: im „Institut für Groß- und Außenhandel“ in Großhansdorf bei Hamburg, im „Institut für Industriebetriebslehre“ in Süddeutschland (für 1961/62 geplant) und im „Institut für Organisation und Automatisierung“ in Düsseldorf. Voraussetzung für eine Aufnahme in die Deutsche Angestellten-Akademie ist eine abgeschlossene Berufsausbildung auf kaufmännischem, verwaltungstechnischem oder technischem Gebiet und eine mehrjährige Berufserfahrung.

Die DAG hat mit ihren Fortbildungseinrichtungen bewiesen, daß sie es nicht bei Diskussionen über den zweiten Bildungsweg läßt. Ihre Einrichtungen tragen dazu bei, die Wirtschaft mit dringend benötigten mittleren Führungskräften zu versorgen.

DAG-Schule Dortmund, Dortmund, Lange Straße 9

Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft

Seit die Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft am 15. März 1956 in Bad Harzburg eine feste Lehr- und Arbeitsstätte – die Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft – gründete, ist die Hoesch AG mit der Arbeit dieser Akademie auf das engste verbunden. In den vergangenen fünf Jahren haben rund 800 Mitarbeiter aus dem Hoesch-Bereich Fortsetzungs- und Speziallehrgänge besucht und auf diese Weise Gelegenheit erhalten, ihr Wissen zu erweitern. Auch in Zukunft werden allen unseren Führungskräften – vom Vorarbeiter bis zum Abteilungsleiter und Betriebschef – diese Weiterbildungsmöglichkeiten offenstehen.

Als die Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft, die neben der Akademie für Führungskräfte der Wirtschaft auch die Wirtschaftsakademie für Lehrer und die Deutsche Fernakademie einrichtete (siehe hierzu WERK UND WIR, Nr. 12/1960, Seiten 351–353 und Nr. 3/1961, Seiten 87–89), im Jahre 1956 ihr zehnjähriges Bestehen feierte, wurde noch einmal hervorgehoben, was die Gesellschaft von Anfang an als Ziel ihrer Arbeit bezeichnete: Sie will dazu beitragen, die sozialen Gegensätze zu überbrücken und die verschiedenen Interessen im Sinne des sozialen Friedens auszugleichen.

Von Beginn an bemühte sich daher die Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft um eine sachliche Klärung der wirtschafts- und sozialpolitischen Probleme unserer Zeit.

Die Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft hatte erkannt, daß es im Betrieb eine Grundforderung unserer Zeit ist, einen neuen Führungsstil zu entwickeln. Aus diesem Grunde widmete sie sich in ganz besonderem Maße der Heranbildung des betrieblichen Führungsnachwuchses. Dabei ging und geht es darum, die breite Schicht der an verantwortlicher Stelle stehenden Mitarbeiter über wirtschafts- und sozialpolitische Zusammenhänge objektiv zu unterrichten und ihnen über ihre fachliche Ausbildung hinaus durch die Darstellung der Gesamtzusammenhänge unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens eine Ausbildung zu vermitteln, die es ihnen ermöglicht, den Anforderungen der modernen Arbeitswelt gerecht zu werden.

Das Arbeitsprogramm der Akademie ist auf eine systematische Weiterbildung von Meistern, Vorarbeitern und Gruppenführern sowie von technischen und kaufmännischen Führungskräften abgestellt.

Es gliedert sich in:

Aufbaukurse für technische und kaufmännische Führungskräfte, die aus sechs Lehrgängen von je einer Woche Dauer bestehen, und Aufbaukurse für Meister, Vorarbeiter und Gruppenführer, die einen Grundlehrgang und zwei, neuerdings drei Fortsetzungskurse von je einer Woche Dauer umfassen.

Der Lehrstoff der Kurse umfaßt folgende, eng miteinander verknüpfte Sachgebiete:

Praxis der Menschenführung im Betrieb, betriebswirtschaftliche Grundfragen, volkswirtschaftliche Grundfragen, sozialpolitische Grundprobleme der



Gegenwart, Arbeits- und Sozialrecht, Lebensführung und Leistungssteigerung.

Vom dritten Fortsetzungskursus für technische und kaufmännische Führungskräfte ab werden folgende Sachgebiete behandelt:

Wirtschaftsstatistik und ihre praktische Anwendung, die Praxis der Wirtschaftlichkeits- und Planungsrechnung, Wirtschaft des Auslandes, weltwirtschaftliche Zusammenhänge, Umfang und Funktionen der europäischen und internationalen Wirtschaftsorganisationen.

Im Rahmen des Abschlußlehrganges werden weitere aktuelle wirtschafts- und sozialpolitische Probleme behandelt. Der dargebotene Stoff aller Sachgebiete wird in gründlicher Aussprache mit den Lehrgangsteilnehmern ergänzt und vertieft.

Zum Lehrprogramm der Akademie gehört weiterhin die rhetorische Ausbildung. Hierbei liegt der Schwerpunkt auf dem Unterricht in Verhandlungstechnik, Diskussionsleitung und Konferenzführung. Diese Kurse erfreuen sich gerade auch bei jenen unserer Mitarbeiter großer Beliebtheit, die den Betriebsräten angehören. Die Akademie für Führungskräfte führt außer den erwähnten Fortsetzungskursen noch eine Fülle anderer Lehrgänge durch, von denen hier nur einige genannt werden können:

Menschenführung und Betriebsorganisation, der Personalleiter – seine Aufgabe und Stellung im modernen Betrieb, der Ausbildungsleiter in der modernen Arbeitswelt, Verhandeln und Verkaufen, Streitfälle des Arbeits- und Sozialrechts zwischen Arbeitgeber und Mitarbeiter, Streitfälle des Betriebsverfassungsrechts zwischen Arbeitgeber und Betriebsrat, Aufgabe und Technik der betrieblichen Innenrevision, Praktikum der Industriekalkulation, Büroorganisation als Führungsaufgabe.

Ein besonders wichtiger Speziallehrgang heißt „Der Steiger im Betrieb“. Über 100 Mitarbeiter der Hoesch AG Bergbau nahmen bereits hieran teil. In diesem Kursus werden die wichtigsten Themen aus dem Ausbildungsprogramm für technische und kaufmännische Führungskräfte behandelt, immer im Hinblick auf die besonderen Probleme im Bergbau.

Der Lehrkörper ist so zusammengesetzt, daß Theorie und Praxis in dem rechten Verhältnis stehen. Als Mitarbeiter wurden Wissenschaftler, insbesondere Professoren, Dozenten und Assistenten von Universitäten und Technischen Hochschulen gewonnen, die auf Grund ihrer wissenschaftlichen Vorbildung und Erfahrung für die Ausbildung von Führungskräften besonders geeignet sind. Außer ihnen stellen leitende Männer der Wirtschaft, die mit den vielfältigen Führungsaufgaben in der modernen Wirtschaft eng vertraut sind, ihre Erfahrungen zur Verfügung.

Der Kreis der Lehrgangsteilnehmer ist im Laufe der Jahre sehr stark gewachsen. Aus fast allen Wirtschaftszweigen, aus Klein- und Mittelbetrieben, vor allem aber aus Großbetrieben kommen monatlich Hunderte von Führungskräften aus allen Teilen des Bundesgebietes nach Bad Harzburg.

Akademie für Fernstudium

Viele Mitarbeiter – gerade auch junge Leute, die sich weiterbilden möchten – werden noch nicht jene Stellung im Betrieb haben, die Voraus-

setzung dafür ist, zur Akademie nach Bad Harzburg entsandt zu werden. Sie werden freudig den Bericht in WERK UND WIR, Heft 3/1961, Seite 88, gelesen und die dort angegebenen Anregungen über die Akademie für Fernstudium aufgenommen haben. Dr. Koch, Vorstandsmitglied der Hoesch AG, sagte bei der Gründung der Akademie für Fernstudium: Ungeahnt viele schlummernde Talente warten darauf, entdeckt zu werden. Die Gründung der Akademie für Fernstudium ist also ein Aufruf an alle bildungsfähigen und bildungswilligen Kräfte in unserem Volke, aber vor allen Dingen auch in unseren Werken.

▼ In den vergangenen fünf Jahren haben schon rund 800 Mitarbeiter aus dem Hoesch-Bereich die Akademie für Führungskräfte in Bad Harzburg besucht. Aus unseren Berichten (12/1960 und 3/1961) über die Akademie wissen viele unserer Leser, daß man sich in Bad Harzburg vor allem darum bemüht, den betrieblichen Führungskräften über ihre fachliche Ausbildung hinaus Kenntnisse in fortschrittlicher Menschenführung zu vermitteln und ihnen den Blick für die Zusammenhänge unseres wirtschaftlichen und sozialen Lebens zu eröffnen

Alle die Mitarbeiter, die nicht die Möglichkeit haben, sich durch die Institute des zweiten Bildungsweges weiterzubilden, da sie aus zeitlichen und betrieblichen Gründen nicht mehr dazu in der Lage sind, finden in der Akademie für Fernstudium eine ausgezeichnete Möglichkeit, ihre Kenntnisse zu erweitern und ihre Fähigkeiten zu steigern. Die Lehrgänge umfassen Fragen der Betriebsorganisation, Grundlagen der Wirtschaftstheorie und -politik, Betriebswirtschaftslehre, Arbeits- und Sozialrecht, Wirtschaftsgeschichte, Wirtschaftsgeographie und Wirtschaftsmathematik sowie Menschenführung im Betrieb. Spezielle Lehrgänge erstrecken sich auf Maschinenbau, Elektrotechnik und Hüttenkunde. Über die Bedingungen, am Fernstudium der Akademie teilzunehmen, berichten wir in Heft 3/1961 von WERK UND WIR.

Deutsche Volkswirtschaftliche Gesellschaft, Akademie für Führungskräfte oder Fernakademie, Bad Harzburg, Postfach



Die Landesvereinigung der industriellen Arbeitgeberverbände Nordrhein-Westfalen e. V. hat in „Haus Friedrichsbad“ in Schwelm/Westf. eine Bildungseinrichtung geschaffen, die den in verantwortungsvoller Stellung Stehenden praktische Hilfen und Anregungen für ihre sozialen, wirtschaftlichen und menschlichen Aufgaben vermittelt und ihnen bei der Suche nach dem geistigen Standort des Menschen in unserer heutigen Gesellschaft hilft.

„Haus Friedrichsbad“ ist kein Ausbildungsinstitut, sondern dient ausschließlich der Förderung und Weiterbildung betrieblicher Führungs- und Nachwuchskräfte. Über 13500 Teilnehmer haben seit 1953 an 700 Kursen und Tagungen verschiedener Art teilgenommen, unter denen vor allem Lehrgänge für Industriemeister, Gruppenführer, Ausbildungs- und Lehrwerkstattleiter, Arbeitsvorbereiter, Vorarbeiter – als Nachwuchskräfte für Meister vorgesehen – zu nennen sind.

Für die Meister und ihre unmittelbaren Vorgesetzten nehmen neben den fachlichen und wirtschaftlichen Vorträgen und Seminaren vor allem die Fragen über „Menschenkenntnis und Menschenführung“ einen breiten Raum im Lehrplan ein. Nennen wir einige Themen: Einführung in die Menschenkunde und Menschenführung, Mensch und Betrieb in Wirtschaft und Gesellschaft, Gruppenführung – Arbeitsmoral – Gesellschaftsbildung, Arbeitswissenschaft und Arbeitsbewertung, die Kunst des Disziplinierens, Unfallschutz und andere mehr.

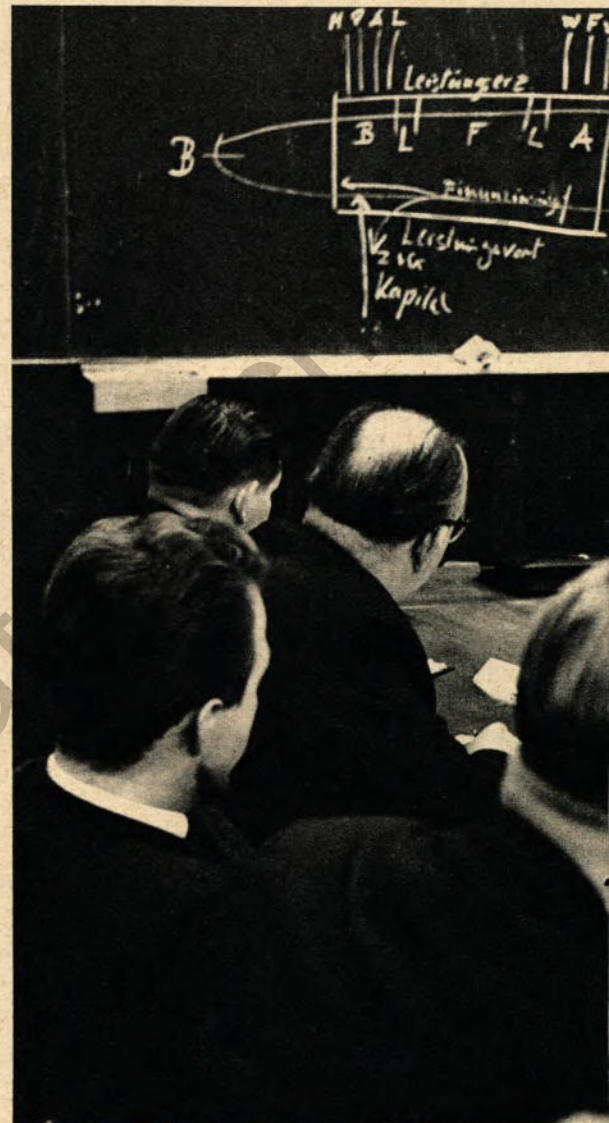
Bemerkenswert und zugleich ermutigend ist die Tatsache – wie der Geschäftsbericht der Landesvereinigung der industriellen Arbeitgeberverbände für 1960 feststellt –, daß zahlreiche Industriemeister die Bitte äußern, sich noch gründlicher über wirtschaftliche und gesellschaftspolitische Zusammenhänge unterrichten zu können. „Haus Friedrichsbad“ sieht seinen vornehmsten Auftrag darin, die Menschen der Wirtschaft zur Besinnung und zum Nach-

denken über die großen geistigen Strömungen unserer Zeit zusammenzuführen.

Neben diesen Bemühungen von „Haus Friedrichsbad“, die betrieblichen Führungs- und Nachwuchskräfte weiterzubilden, hat die Landesvereinigung in der Ernst-Hilbert-Stiftung und dem Vorstudienwerk Hagen Möglichkeiten geschaffen, Begabte zu fördern. Während die Ernst-Hilbert-Stiftung durch finanzielle Unterstützungen hochbegabten jugendlichen Angehörigen der angeschlossenen Werke über den Rahmen ihrer gewerblichen oder kaufmännischen Ausbildung hinaus eine Weiterbildung auf Fachschulen und Hochschulen ermöglicht, soll das „Vorstudienwerk“ in Hagen begabte junge Menschen, die als Flüchtlinge aus der sowjetischen Besatzungszone oder den polnisch verwalteten deutschen Ostgebieten in die Bundesrepublik gekommen sind, auf die „Fachschulreifeprüfung“ vorbereiten, die die Voraussetzung für die Aufnahme an der Ingenieurschule und an anderen höheren Fachschulen ist. Die Stadt Hagen hat zur Unterbringung der Jugendlichen „Haus Busch“ zur Verfügung gestellt, der Unterricht kann in der Berufsaufbauschule der Stadt Hagen abgehalten werden. Nach bestandenen Ausleseseminaren erhalten die Angehörigen des Vorstudienwerkes – in der Regel junge Leute im Alter zwischen 20 und 30 Jahren – im regelmäßigen Wechsel von zwei bis drei Monaten entweder Ganztagsunterricht oder gehen einer gewerblichen Tätigkeit in Hager Betrieben nach und führen während dieser Zeit die Schulausbildung im Abendunterricht weiter.

**Haus Friedrichsbad e. V.,
Schwelm i. Westf., Blumenstraße 28**

▼ „Haus Friedrichsbad“ dient der Förderung und Weiterbildung betrieblicher Führungskräfte. Dieses Bildungsinstitut will praktische Hilfen und Anregungen für die sozialen, wirtschaftlichen und menschlichen Aufgaben im Betrieb geben



Die Technische Akademie Bergisch Land e. V. wurde 1948 von Vertretern einiger Städte und Landkreise des Bergischen Landes und von Unternehmern gegründet. Sie führte zunächst technische Kurse durch, um Betriebspraktikern neue wissenschaftliche, technologische und verfahrenstechnische Kenntnisse nahezubringen.

1951 wurde die arbeitswissenschaftliche Abteilung eröffnet. Die ursprünglich veranstalteten Kurse auf dem Gebiet der Arbeitswissenschaften (Arbeitsphysiologie, Arbeitspsychologie, Zeitstudienwesen, Arbeitsrecht u. ä.) ergänzten nach und nach betriebswirtschaftliche, wirtschaftswissenschaftliche, personalwirtschaftliche und sozialwissenschaftliche Seminare. Insbesondere die arbeitswissenschaftliche Abteilung hat im Jahre 1960 großen Aufschwung genommen: sie konnte ihre Teilnehmerzahl gegenüber 1959 mehr als verdoppeln. Insgesamt haben 1960 an mehr als 200 Seminaren 6400 Führungskräfte der mittleren und oberen Führungsschicht teilgenommen.

Gleichfalls 1960 eröffnete die Akademie nach zweijähriger Vorbereitung das „Programm zur Förderung von Führungskräften in Wirtschaft und Verwaltung“ (FFK-Programm). Es dient der umfassenden Weiterbildung von besonders qualifizierten Nachwuchskräften der mittleren Führungsschicht und umfaßt in ihrer Frühjahr- und Herbst-Seminarreihe jeweils acht dreitä-



▲ Die 1948 gegründete Technische Akademie Bergisch Land begann zunächst mit technischen Kursen, dehnte die Lehrgebiete im Lauf der Jahre aber auch auf arbeitswissenschaftliche, personalwirtschaftliche und sozialwissenschaftliche Gebiete aus

gige Seminare, eine Betriebsbesichtigung, ein Planspiel und ein Unternehmensspiel. Die Technische Akademie richtete außerdem schon 1957 eine Zweigstelle in Eßlingen am Neckar ein, die zunächst eigene technische Kurse, seit drei Jahren aber in steigendem Maße arbeitswissenschaftliche Kurse wie in Wuppertal durchführt. Das Ziel der Technischen Akademie kann man mit knappen Worten so umreißen: Führungskräfte der Wirtschaft und Verwaltung sollen praxisnah weitergebildet werden. Mehr als 200 Dozenten geben dabei neue wissenschaftliche Erkenntnisse und Erfahrungen in einer Form weiter, die eine unmittelbare Anwendung des Gelernten im Betrieb sicherstellen soll. Die Technische Akademie bevorzugt daher den kleinen Teilnehmerkreis (nicht mehr als 15 bis 45 Personen), der nicht nur ein praktisches Durcharbeiten des von den Dozenten vermittelten Stoffes, sondern auch einen regen Erfahrungsaustausch untereinander ermöglicht.

Technische Akademie Bergisch Land e. V.,
Wuppertal-Elberfeld, Hubertusallee 18

Viele Mitarbeiter aus den Betrieben haben sich nach ihrer abgeschlossenen Berufsausbildung und nach einer Reihe von Jahren beruflicher Erfahrung weitergebildet zum Refa-Mann. Was aber ist Refa?

„Arbeit an der Arbeit“ bedeutet Refa. Der Name ist abgeleitet von dem Begriff „Reichsausschuß für Arbeitsstudien“. Refa hat sich die Aufgabe gestellt, Grundlagen und Verfahren der rationellen Gestaltung und leistungsgerechten Entlohnung menschlicher Arbeit im Betrieb und in der Verwaltung zu erforschen und zu entwickeln. Für die Wirtschaftlichkeit der Betriebe und für eine leistungsgerechte Entlohnung zu sorgen, ist die Aufgabe des Refa-Mannes, der vor allem gute Grundkenntnisse haben muß über die Organisation des Arbeitsablaufs im Betrieb und den zeitlich und zahlenmäßig richtig abgestimmten Einsatz von Mensch, Maschine und Werkstoff.

Er muß Arbeitsvorgänge und Arbeitsplätze kennen und an der Arbeitsbewertung mitwirken können.

Refa will die Wirtschaftlichkeit der Betriebe verbessern und mit dem großen Ziel der Rationalisierung die Lebenshaltung aller heben. Im gleichen Maße will Refa aber auch dem arbeitenden Menschen dienen, seine Arbeit möglichst günstig gestalten und seine Arbeitsleistung richtig bewerten. Denn das sind Voraussetzungen für die Erhaltung seiner Arbeitskraft und Arbeitsfreude.

Die an den Refa-Mann zu stellenden geistigen und charakterlichen Anforderungen sind nicht gering. Der Refa-Mann muß seine Arbeit gerade um ihrer Schwierigkeiten willen lieben, wenn er Erfolg haben will. Er muß menschliche Reife, Gerechtigkeitssinn, soziales Verantwortungsbewußtsein, Geduld, Takt und eine ruhige, stets sachliche Haltung in Verbindung mit menschlichem Verstehen besitzen, um seine Tätigkeit neutral und objektiv gegenüber jedermann ausüben zu können.

Der Refa-Verband legt besonderen Wert auf eine gründliche Ausbildung der Arbeitsstudienmänner. Diese setzt eine Berufsausbildung vorzugsweise technischer Art voraus.

Im Arbeitsstudium begegnen sich aber Techniker, Kaufmann und Verwaltungsmann; es kommt nicht nur für technische Berufe in Frage. Wesentlich ist Lebensreife und Erfahrung im Umgang mit Menschen. Daher wird ein Mindestalter von 25 Jahren vorausgesetzt.

Folgende Lehrgänge interessieren besonders:

1. Refa-Informationslehrgänge

Sie sollen Betriebs- und Personalleiter, Betriebsingenieuren, Meistern, Vorarbeitern, Mitgliedern der Betriebsräte einen Einblick in das Arbeitsstudium vermitteln. Sie umfassen 24 Unterrichtsstunden.

2. Refa-Grundlehrgänge

Sie bezwecken eine grundlegende Ausbildung in den drei Teilgebieten des Arbeitsstudiums: Arbeitsgestaltung, Zeitvorgabe und Arbeitsbewertung. Sie können von Teilnehmern aus Wirtschafts- und Fertigungszweigen sowie aus der Verwaltung besucht werden. Die Grundausbildung umfaßt eine Ausbildungsteil von 150 Lehr- und Ausbildungsstunden, der mit einer Abschlußprüfung endet, und einen aus vier Teillehrgängen von gleichfalls 150 Stunden Dauer bestehenden Übungsteil.

Durch erfolgreichen Besuch beider Teile wird der Refa-Schein erworben.

3. Refa-Fachlehrgänge

Sie werden für solche Wirtschafts- und Fertigungszweige veranstaltet, bei denen die Notwendigkeit besteht, die Methodik des Arbeitsstudiums besonderen fachlichen Erfordernissen anzupassen.

Verbandstelle für Arbeitsstudien in
Dortmund, Märkische Straße 120

 Verteilzeitermittlung Aufnahmebogen				Nr. oder Abfolgezeichen F/Fg 52	Blatt-Nr. 1
Nr.	Vorgang	Einzel- u. Fortschrittszeiten in (Vier Min.)	Zeitart	Arbeitsvorgang	
	Schichtbeginn			Kontakte prägen	
1	Arbeitsplatz vorbereiten	298 298		Betriebsmittel, Maschinen, Werkzeuge, Vorrichtungen, Meßmittel, Geräte und andere Arbeitsmittel	
2	Kontakte prägen	782 1080	Gt	Handspindelpresse Gr. 1	
3	Gespräch mit Meister (allg. Art)	87 1167	31	Pinzette	
4	Kontakte prägen	1116 2283	Gt		
5	Kurze Entspannung	31 2314	Vap		
6	Kontakte prägen	686 3000	Gt		
7	Kontakte prägen	71 71	Gt		
8	Gespräch mit Einrichter	57 128	9		
9	Kontakte prägen	1922 2050	Gt	Besondere Arbeitsbedingungen	
10	Kurze Entspannung	77 2127	Vap	sehr kleine Teile, besondere Beanspruchung der Augen	
11	Kontakte prägen	591 2718	Gt		
12	Kontakt klemmt in Vorrichtung	73 2791	7		
13	Kontakte prägen	209 3000	Gt	Betriebsabteilung, Kostenstelle	

Akademie für Gemeinwirtschaft

Die Akademie für Gemeinwirtschaft ist im Jahre 1958 durch Gesetz der Freien und Hansestadt Hamburg als Anstalt des öffentlichen Rechts gegründet worden. Sie hat als „Akademie für Wirtschaft und Politik“ die Aufgabe, besonders qualifizierten jungen Praktikern aus Wirtschaft und Verwaltung eine wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Allgemeinbildung und solide Fachkenntnisse zu vermitteln. Ihre Absolventen sollen nach erfolgreichem Abschluß des Studiums in der Lage sein, gehobene und verantwortungsvolle Berufspositionen einzunehmen. Die Akademie für Gemeinwirtschaft erfüllt damit zugleich die Forderung der Praxis nach intensiver Ausbildung zukünftiger Führungskräfte. Das Studium dauert zwei Jahre und umfaßt die Fächer Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft und Soziologie.

In der Fachrichtung Volkswirtschaftslehre ist der Studienplan darauf abgestellt, die Zusammenhänge des Wirtschaftskreislaufs für den Studierenden durchsichtig zu machen, um daraus die Bedeutung wirtschaftspolitischer Maßnahmen für den Ablauf und die Ordnung der modernen Wirtschaft zu entwickeln. Der Studierende soll nach Abschluß seiner Ausbildung möglichst in der Lage sein, sich in Fragen



der Wirtschaftspolitik eine sachlich fundierte Meinung zu bilden. Die betriebswirtschaftliche Ausbildung ist darauf abgestellt, den Studierenden mit der betriebswirtschaftlichen Technik sowie der Betriebswirtschaftstheorie und -politik vertraut zu machen.

Als notwendige Ergänzung der wirtschaftswissenschaftlichen Fächer werden Rechtswissenschaft und Sozialwissenschaft gelehrt. In der Rechtswissenschaft schließen sich einer Einführung in die allgemeinen Fragen des Rechts und einer Grundvorlesung über Bürgerliches Recht Vorlesungen über Handels- und Gesellschaftsrecht sowie Arbeits- und Sozialversicherungsrecht an. Die sozialwissenschaftliche Ausbildung orientiert sich vor allem an den wichtigsten Sachergebnissen der modernen soziologischen und sozialgeschichtlichen Forschung. Dem Studierenden sollen damit

über das reine Fachwissen hinaus unsere gegenwärtige gesellschaftliche Lage und die sich daraus ergebenden sozialen und staatsbürgerlichen Verpflichtungen bewußt gemacht werden.

Die Lehrkräfte der Akademie sind hauptamtliche Professoren, Dozenten und Assistenten sowie nebenamtliche Lehrbeauftragte.

Die Lehrmethode folgt den bewährten Formen des Hochschulunterrichts. Die besondere Eigenart der Akademie zeigt sich allerdings darin, daß neben den Vorlesungen und Übungen ein enger Kontakt zwischen Lehrenden und Lernenden geknüpft werden kann. Die bewußt begrenzte Hörerzahl (bis zu achtzig je Studienlehrgang) bietet die unschätzbare Möglichkeit zum persönlichen Gespräch.

Die Zulassung zum Studium an der Akademie setzt nicht den Nachweis des Besuches einer

Akademie der Arbeit Frankfurt am Main



▲ 40 Jahre besteht die Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt a.M., die erste deutsche Hochschule für „das Volk der Arbeit“. Sie verleiht ihren Hörern eine systematische und selbständige Hochschulbildung, die vor allem Volks- und Betriebswirtschaft, Rechtswissenschaft, Staats- und Gesellschaftslehre und Sozialpolitik umfaßt. Zu den Besuchern der Akademie der Arbeit gehörten auch Willi Richter, der Vorsitzende des DGB (links), und Helmut Turck, der Oberbürgermeister von Hagen und Vorsitzende des Gemeinschaftsausschusses aller Hoesch-Betriebsräte

Die Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt am Main wurde als erste deutsche Hochschule für „das Volk der Arbeit“ am 1. Mai 1921 eröffnet. Den Sinn einer Akademie der Arbeit sahen ihre Gründer in der „Berufung der abhängigen Arbeit zu neuen gesellschaftlichen Daseinsformen“. Die Aufgabe der Akademie sollte sein, „Hörern aus Arbeiter-, Angestellten- und Beamtenkreisen eine systematische und selbständige Hochschulbildung zu verleihen zur Wahrnehmung ihrer Tätigkeit in der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Selbstverwaltung“. Im Jahre 1933 fiel die Akademie der Arbeit der nationalsozialistischen Unduldsamkeit zum Opfer. Die Wiedereröffnung erfolgte im April 1947. Die neue Akademie der Arbeit beruht auf einer vom Land Hessen und vom Deutschen Gewerkschaftsbund geschaffenen Stiftung des bürgerlichen Rechts, die auch von der Stadt Frankfurt am Main tatkräftig gefördert wird.

Nach ihrer Wiedereröffnung ist die Akademie der Arbeit – wie auch in den Jahren vor 1933 – eng mit der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt am Main, verbunden. Dadurch, daß Professoren und Dozenten der Universität am Lehrbetrieb der Akademie mitwirken, besteht ein für beide Teile fruchtbarer ständiger Gedankenaustausch. Die Universität stellt im übrigen der Akademie den Hörsaal sowie ihre Bibliotheken und Institute zur Verfügung. Die Hörer der Akademie sind Gasthörer der Universität; sie sind in einem der Universität gegenüberliegenden Internat in Einzelzimmern untergebracht und werden auch dort verpflegt. Aus der Zielsetzung der Akademie der Arbeit ergibt sich die Gliederung des Lehrstoffes: Fragen der Nationalökonomie einschließlich der Betriebswirtschaftslehre, des Rechts, der Staats- und der Gesellschaftslehre und der

Sozialpolitik nehmen im Lehrplan den breitesten Raum ein. Daneben stehen ergänzend und verbindend Vorlesungen und Vorträge über katholische Soziallehre, evangelische Sozialethik, über Kunst- und Kulturgeschichte, gewerkschaftliche Probleme und Fragen der Arbeitgeberorganisationen. Arbeitsgemeinschaften – auch über politische Fragen – fördern die Erfassung des Lehrstoffes und bieten den Hörern Gelegenheit zu Diskussionen.

Ein Studiengang der Akademie der Arbeit umfaßt elf Monate (drei Trimester). Er beginnt jeweils Anfang Mai und schließt Ende März des folgenden Jahres. Im ersten Trimester werden überwiegend Grundkenntnisse aus den einzelnen Wissensgebieten vermittelt; daneben steht die Einführung in die Methodik der wissenschaftlichen Arbeit: der Hörer soll neues Wissen erwerben, seine mitgebrachten Kenntnisse erweitern und beides ordnend vereinigen. Das zweite Trimester gibt auf der so gewonnenen Basis einen Überblick auf die wichtigsten Lehrmeinungen und Ordnungsbilder. Dabei wird die wechselseitige Beziehung zwischen Theorie und Praxis dargestellt, zugleich aber auch der Widerstreit und die gegenseitige Beeinflussung unterschiedlicher Lehrmeinungen.

Im dritten Trimester steht die kritische Auseinandersetzung, die Suche nach eigenen Bewertungen von Tatsachen und Theorien und ihr Vergleich mit den praktischen Erfahrungen im Vordergrund. In ausgedehnten Diskussionen soll der Hörer seine Urteilsfähigkeit weiterentwickeln und selbstkritisch prüfen; er lernt dabei seine eigene Meinung besser zu begründen, aber auch von ihm abgelehnte Auffassungen tolerant abzuwägen und sachlich zu widerlegen. Der gesamte Lehrstoff – so breit gestreut die Wissensgebiete auch sind – bildet eine Einheit. Durch eine sehr enge Zusammenarbeit und

◀ In einem zweijährigen Studium, das die Fächer Volks- und Betriebswirtschaftslehre, Rechtswissenschaft und Soziologie umfaßt, vermittelt die Hamburger Akademie für Gemeinwirtschaft jungen Menschen aus Wirtschaft und Verwaltung das nötige Wissen, das zukünftige Führungskräfte für ihre Arbeit brauchen

mittleren oder höheren Lehranstalt voraus; die Akademie steht vielmehr auch jedem begabten und fleißigen Volksschüler offen. Dringend erwünscht ist allerdings eine abgeschlossene Berufsausbildung oder eine mehrjährige Berufstätigkeit. Vorausgesetzt wird ferner eine gute Allgemeinbildung, echtes Interesse an allen Fragen des öffentlichen Lebens, eine überdurchschnittliche Auffassungsgabe, Leistungsfähigkeit und Ausdauer. Jeder Bewerber hat diese Voraussetzungen in einer Aufnahmeprüfung nachzuweisen.

Das zweijährige Studium endet mit einer staatlichen Abschlußprüfung. Die Absolventen erhalten nach bestandener Prüfung eine Urkunde und ein ins einzelne gehendes Zeugnis. Der Prüfungsausschuß kann wissenschaftlich besonders Begabten bei mindestens gutem Ergebnis der Prüfung die Berechtigung zum Universitätsstudium an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät und an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg zuerkennen. Er kann darüber hinaus die Anerkennung von Akademiestestern auf das Universitätsstudium empfehlen. Etwa ein Viertel der bisherigen Studierenden konnte die Berechtigung zum Weiterstudium an der Universität erteilt werden.

Akademie für Gemeinwirtschaft, Anstalt des öffentlichen Rechts, Hamburg 13, Mollerstraße 10

ständigen Gedankenaustausch der Lehrenden wird erreicht, daß der Hörer die den Fachgebieten gemeinsamen Wurzeln und Zielsetzungen aufspüren kann. So gelangt er zu einer umfassenden Übersicht und schließlich zu der Erkenntnis, daß auch Gegensätze in einem geistigen Zusammenhang stehen.

Aus dieser Darstellung geht deutlich genug hervor, daß das Studium an der Akademie der Arbeit nicht Berufsausbildung oder -förderung vermitteln will. Ziel des Studiums ist Bildung der Persönlichkeit des Hörers für eine Tätigkeit in Gesellschaft und Wirtschaft auf der Grundlage der Aufgaben der Arbeit in der modernen Gesellschaftsordnung.

So wird als Voraussetzung für den Besuch der Akademie der Arbeit eine mehrjährige praktische Erfahrung im Betriebsleben oder in der Verwaltung gefordert. Wünschenswert sind Bewerber im Alter von 25 bis 35 Jahren. Eine starre Altersgrenze nach unten oder nach oben besteht jedoch nicht. Die seitens des Deutschen Gewerkschaftsbundes entsandten Teilnehmer sollen mindestens drei Jahre gewerkschaftlich organisiert sein und mindestens zwei Jahre eine haupt- oder ehrenamtliche Funktion in der Gewerkschaft ausgeübt haben. Weitere Voraussetzungen sind: Beherrschung der deutschen Sprache in Wort und Schrift und eine gute Allgemeinbildung (der Nachweis des Besuches einer mittleren oder höheren Lehranstalt ist nicht erforderlich). Diese Voraussetzungen hat jeder Bewerber in einer Aufnahmeprüfung nachzuweisen, die am Anfang eines jeden Jahres stattfindet und eine schriftliche wie mündliche Prüfung umfaßt.

Akademie der Arbeit in der Universität Frankfurt am Main, Frankfurt am Main, Mertonstraße 30

Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft

Im Kulturleben der Stadt Dortmund spielt die Arbeit der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft eine große und wichtige Rolle. Die Auslandsgesellschaft, im Jahre 1957 aus der Gesellschaft der Freunde des Auslandsinstituts der Stadt Dortmund hervorgegangen, pflegt die menschlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zu allen Völkern. In ihrer fast 900 Personen zählenden Mitgliedschaft haben sich alle Kreise der Bevölkerung zusammengefunden, die tätigen Anteil an der Auslandsarbeit nehmen und an internationalen Fragen besonders interessiert sind.

Zwei Hauptaufgaben betrachtet die Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft im Sinne ihrer Satzung als wesentliches Anliegen: In 14 Länderkreisen, deren Arbeitsgebiete bestimmten geographischen Räumen entsprechen, werden in Vorträgen, Diskussionen, Ausstellungen, Filmvorführungen und Studienfahrten Kenntnisse über das Leben der Völker und über die Kulturen der Welt vermittelt. Der Umfang der Arbeit wird daraus ersichtlich, daß diese Länderkreise im Jahre 1960 etwa 350 Veranstaltungen mit durchschnittlich 50 Besuchern durchgeführt haben. So gibt es einen Afrika-Kreis, einen Amerika-Kreis, einen Fernost-

▼ In etwa 350 Veranstaltungen mit 18000 Besuchern hat im Jahr 1960 die Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft in 14 Länderkreisen vor allem Kenntnisse über das Leben fremder Völker und Begegnungen mit ausländischen Gästen vermittelt. Sie betreut darüber hinaus alle Ausländer, die in Dortmund und im östlichen Ruhrgebiet leben und arbeiten, um sich technisches Wissen anzueignen und die deutsche Kultur kennenzulernen

Kreis, einen Frankreich-Kreis, einen Griechenland-Kreis usw. Außerdem finden sich Dortmunder Schüler regelmäßig im „Auslandskreis Dortmunder Schüler“ zusammen, und die Esperantisten treffen sich in der Esperanto-Gesellschaft, die ebenfalls zur Auslandsgesellschaft gehört. Zu Mitgliedern und Freunden der Auslandsgesellschaft zählen Bürger der Stadt Dortmund und der umliegenden Orte aller Altersstufen und aller beruflichen Schichten. Selbstverständlich kann jedes Mitglied und darüber hinaus jeder Bürger alle Veranstaltungen der Auslandsgesellschaft besuchen, die sein Interesse finden, also niemand ist an einen Länderkreis gebunden.

Die Auslandsgesellschaft betreut alle die Ausländer, die in Dortmund – hier allein sind es fast 300 Praktikanten – und im östlichen Ruhrgebiet leben und arbeiten, um sich technische Kenntnisse zu erwerben und die deutsche Kultur und Sprache kennenzulernen. Sie arbeitet dabei eng mit dem Auslandsinstitut der Stadt Dortmund und mit der Carl-Duisberg-Gesellschaft zusammen, die auf Grund eines amtlichen Auftrags alle ausländischen Praktikanten im Bundesgebiet betreut.

Um diesen jungen Menschen noch besser als bisher dabei helfen zu können, sich in der für sie so fremden Umgebung zurechtzufinden, plant die Auslandsgesellschaft in Zusammenarbeit mit der Stadt Dortmund und vielen anderen Stellen den Bau des ersten Internationalen Studentenwohnheimes in der Bundesrepublik. Wenn man die Weiterbildung nicht zu eng versteht, sondern all das einschließt, was der Mensch außerhalb der betrieblichen Alltagsarbeit für die Erweiterung seines Wissens tut, dann stellt die Arbeit der Rheinisch-Westfälischen Auslandsgesellschaft einen wichtigen Faktor auf dem Gebiet der Erwachsenenbildung dar.

Rheinisch-Westfälische Auslandsgesellschaft, Fritz-Henßler-Haus, Dortmund, Bornstraße 1



Die Kommende

Die Kommende am uralten Hellweg in Dortmund-Brackel war eine der Raststätten des Deutsch-Ritterordens. Sie besteht seit fast 700 Jahren und diente den Ostlandtrecks deutscher Bürger und Bauern als Unterkunft. Jeweils im Abstand einer Tagesreise fanden sich solche Kommenden, so zum Beispiel in Münster, Osnabrück, Bendheim, Duisburg, Bremen bei Werl und Mülheim/Ruhr. Meist bestanden diese Kommenden aus einem festen Haus mit großer Reisingenstube, einem Spital, Wirtschaftsgebäuden und einer Kirche und waren einem Ordensritter unterstellt und anvertraut. Anvertrauen heißt im mittelalterlichen Latein „commendare“. Daher wurde der Besitz „Commende“ genannt und sein Herr „Comtur“. Nach Weisung des Erzbischofs dient diese alte Kulturstätte auch heute entsprechend ihrer früheren Bestimmung sozialen Aufgaben: als katholisches Sozialinstitut und als Wohnheim für junge Arbeiter. In den über zehn Jahren dieser Tätigkeit ist die Kommende weithin bekannt geworden.

1952 kam das „Jungarbeiterheim St. Clemens“ hinzu. Fünfzig junge Arbeiter finden hier Wohnung und Betreuung. Außer den netten Wohn- und Aufenthaltsräumen stehen ihnen verschiedene Spiel- und Bastelräume zur Verfügung. 1958 folgte der neue, freundlich-helle Institutsbau, der sich an das Jungarbeiterheim anschließt. In ihm finden die Tagungen und Kurse statt. Außer den Büroräumen findet man daher hier eine große Kapelle, Hör- und Speisesäle, Gesellschaftszimmer, eine Bibliothek und vor allem die Wohnräume für die Gäste. Besonders einladend ist der schöne Park mit dem kleinen Hirschgehege. Er gibt der Kommende die Atmosphäre des Abgeschlossenseins und der

▼ Als katholisches Sozialinstitut ist die Kommende am uralten Hellweg in Dortmund-Brackel in den zehn Jahren ihrer Tätigkeit weithin bekannt geworden. Sie will vor allem jungen Menschen helfen, ihre soziale Aufgabe als Christen zu erfüllen

Ruhe einer Insel. So ist die Kommende auch heute eine wirkliche Raststätte – für Leib, Geist und Seele.

Das Sozialinstitut „Kommende“ gehört zum „Gemeinsamen Sozialinstitut des Erzbistums Paderborn und des Bistums Essen“, das nach der Errichtung des neuen Ruhrbistums Essen im März 1959 gegründet wurde. In ihm sind die von beiden Bistümern geschaffenen Sozialinstitute vereinigt. Sitz der Gesamtleitung ist die Brackeler Kommende.

Die Aufgaben des Gemeinsamen Sozialinstitutes sind vielfältiger Art: soziologische Untersuchungen und Auswertung fremder soziologischer Forschung, Erarbeitung von Leitsätzen für die Industriepastoral und für die praktische Sozialarbeit, Koordinierung der Industriepastoral und der katholischen Sozialarbeit im Bereich der Familien und der Betriebe, soziale Bildungsarbeit über den Rahmen der Standesorganisationen hinaus, insbesondere Koordinierung und Durchführung der Sozialarbeit der Konfessionen im Kohlen- und Erzbergbau, in der Textilindustrie, in der Stahl- und Eisenindustrie sowie in anderen Industriezweigen, schließlich die Erarbeitung von Gutachten und Stellungnahmen zu aktuellen raumgebundenen Problemen seelsorglicher und soziologischer Bedeutung und letztlich die Durchführung von wissenschaftlichen Tagungen, Schulungskursen und Vortragsveranstaltungen.

Das besondere Interesse des Institutes gilt der Familie im Betrieb und der Gemeinde. Die Angehörigen der verschiedenen Schichten und Berufe, Jugendliche und Erwachsene, Männer und Frauen, Priester und Laien, sollen sich hier treffen, um durch Schulung und Diskussion fähiger zu werden, ihre soziale Aufgabe als Christen zu erfüllen.

Kommende, im gemeinsamen Sozialinstitut des Erzbistums Paderborn und des Bistums Essen, Dortmund-Brackel, Hellweg 144



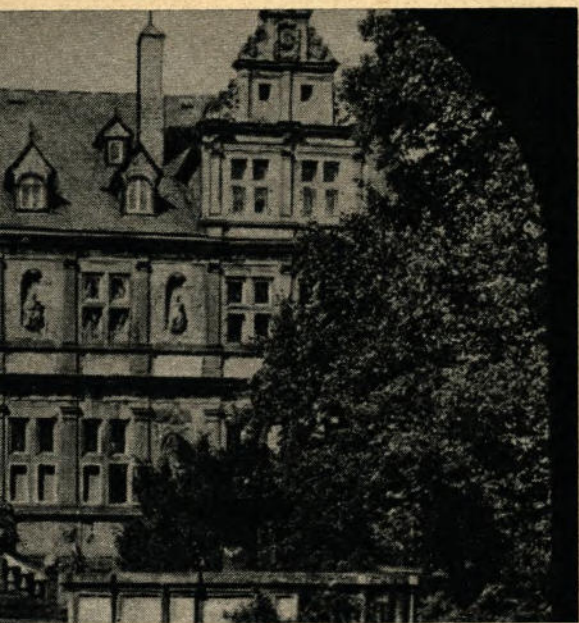
Evangelische Akademie der Arbeit

Man kann sich darüber streiten, ob es die Aufgabe einer Kirche ist, Sozialpolitik zu machen. In der Tat gehen die Meinungen heute in dieser Frage sehr weit auseinander. Hier und dort stößt man auf die Forderung, die Kirche müßte in der aktuellen sozialpolitischen Diskussion mit eigenen Vorschlägen etwa zur Arbeitszeitverkürzung, zur Eigentumsbildung, zur Sonntagsarbeit, zu Freizeit und Urlaub hervortreten. Andere Kenner des sozialpolitischen Geschehens sind ganz im Gegenteil davon überzeugt, daß es nie die Aufgabe einer Kirche sein dürfe, dem Gesetzgeber die Verantwortung für die Sozialpolitik abzunehmen oder ihn gar unter Druck zu setzen.

Die Evangelische Sozialakademie in Friedewald hat in der Zeit ihres Bestehens unmißverständlich ihren Standort in der Nähe der zweiten Argumentation gesucht und gefunden. Ihre Arbeit soll dazu dienen, gutwillige und interessierte Menschen an die Mitverantwortung in allen gesellschaftlichen und staatlichen Bereichen heranzuführen. Ganz schlichtausgedrückt: Wenn die Evangelische Sozialakademie in Lehrgängen für Arbeitnehmer, für Betriebsräte und Gewerkschaftssekretäre, für Lehrer und kirchliche Mitarbeiter, für Schüler und Studenten eine Einführung in die Grund- und Spezialfragen in Wirtschaft und Gesellschaft, Kirche und Staat gibt, so will sie zunächst nichts anderes als Wissen vermitteln, Kenntnisse ermöglichen und zum Überblick befähigen.

Die Evangelische Sozialakademie, die am Rande des hohen Westerwaldes in Friedewald ihre Heimstatt gefunden hat, müßte eigentlich – wenn die Verhältnisse das zulassen würden – in Berlin stehen. Dort nämlich liegt der Anfang einer evangelischen Arbeit, die gesellschaftspolitisch und sozialpolitisch orientiert ist. Im Jahre 1933 mußte die Evangelischsoziale Schule in Berlin-Spandau unter dem Druck des Nationalsozialismus ihre Pforte schließen. Diese Schule, aus der eine Fülle prominenter Persönlichkeiten hervorgegangen ist, hatte sich zum Ziel gesetzt, den damaligen christlichen Gewerkschaften und Arbeitervereinen gut ausgebildete Mitarbeiter zuzuführen. Daß dabei die sozialen Belange im Vordergrund des Unterrichts standen, versteht sich von selbst. Die





▲ Auch die Evangelische Akademie der Arbeit will gutwillige und interessierte Menschen an die Mitverantwortung in allen gesellschaftlichen und staatlichen Bereichen heranzuführen. Sie hat ihre Heimstatt in Friedewald am Saum des Westerwaldes

Evangelische Sozialakademie hat die Tradition der Evangelischsozialen Schule in Berlin-Spandau aufgenommen, führt sie aber in einer anderen Richtung weiter. Die schrecklichen Erfahrungen des Dritten Reiches und der ersten Nachkriegsjahre haben bei vielen verantwortlichen Kräften in der Kirche den Wunsch wach werden lassen, eine kirchliche gesellschaftspolitische Arbeit aus allen parteipolitischen Interessensphären herauszunehmen. Unverändert liegt ein Schwergewicht der Bildungsarbeit in Friedewald auf den Grundlehrgängen für Arbeitnehmer aus der Industrie, vor allem auch Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen, die der Einführung in die soziale Problematik der Gegenwart dienen. Friedewald hat im Laufe der Jahre viele Veranstaltungen dieser Art an regionale kirchliche Sozialbildungseinrichtungen abgegeben. Die in Friedewald durchgeführten Lehrgänge öffnen aber in besonderer Weise immer wieder den Blick in die Alltagssituation des Betriebes und seiner Arbeitnehmer. Themen wie „Was ist der Betrieb?“, „Wozu brauchen wir Gewerkschaften?“, „Welche Funktionen haben die Arbeitgeberverbände?“, „Kann man Mensch sein im Betrieb?“, „Die Betriebssituation in Ost und West“ und andere zeigen, daß die unterschiedlichen Spannungsfelder in Wirtschaft und Gesellschaft berücksichtigt werden. In den letzten Jahren sind regelmäßig kombinierte Lehrgänge und Freizeiten für Lehrlinge verschiedener Großbetriebe durchgeführt worden, die mit ihren Ausbildern für jeweils zwei Wochen im Sommer nach Friedewald kamen, um hier an den Vormittagen Referate und Aussprachen mitzuerleben und an den Nachmittagen zu wandern, zu schwimmen und zu musizieren. Es hat sich gezeigt, daß diese Lehrlingsfreizeiten dazu dienen, die Jungen untereinander sich näherkommen zu lassen.

Staatssekretär Dr. Wilhelm Claussen vom Bundesarbeitsministerium in Bonn betonte einmal, daß Sozialpolitik nicht ohne innere Leidenschaft betrieben werden könne. Er sprach damit aus, was das Kennzeichen der Tätigkeit der Evangelischen Sozialakademie immer sein wird: Innere Leidenschaft aller Beteiligten in dem Bemühen, die Menschen unserer Zeit zum Mitdenken, Mithandeln und Mitverantworten anzuleiten.

Evangelische Sozialakademie, Friedewald über Betzdorf/Sieg

Sozialpädagogisches Institut Jugenddorf Haus Dorney

Wir brauchen neuartige Bildungsstätten für den jungen Menschen von heute. Wir sagen Bildungsstätten und vermeiden den Begriff „Schulungsstätten“ nicht nur aus äußeren Gründen. Hier geht es um die Überzeugung. Wir sind zutiefst davon überzeugt, daß der junge Mensch lernen muß, die Dinge im Zusammenhang zu sehen. Es kann keine demokratische Gesinnung geben, wenn nicht das „audiator altera pars!“ – „Höre auch auf den anderen Teil!“ – zu einer selbstverständlichen Übung und Gewohnheit wird. Dafür ist eine unabdingbare Voraussetzung, daß jeder nicht nur die Spielregeln eines demokratischen Zusammenlebens kennenlernt, sondern sie auch praktisch einmal geübt hat im Widerstreit der Ansichten, Interessen und Meinungen.

Das Christliche Jugenddorfwerk Deutschlands hat einen groß angelegten Versuch moderner Jugendsozialarbeit im Laufe der letzten fünfzehn Jahre gestartet. Damals, in den ersten Jahren nach dem unseligen Kriege wurde eine moderne gesellschaftserzieherische Jugendbildungsarbeit geboren. Es entstanden Jugenddörfer verschiedenartiger Prägung. Auf einer alten Ritterburg, dem Stammjugenddorf Schloß Kaltenstein bei Stuttgart, wurden Lehrwerkstätten eingerichtet. Industrielle Unternehmungen, insbesondere auch des Bergbaus, riefen große Industriejugenddörfer ins Leben, um jungen Menschen Ausbildungschancen zu geben und den nötigen Nachwuchs herbeizuholen. Kaufmännische Angestellte, junge Fabrikarbeiterinnen, Studierende von Fachschulen, sie alle haben Heimat in den 23 Jugenddörfern gefunden, die über das ganze Bundesgebiet verstreut sind.

▼ Im Jugenddorf Haus Dorney in Dortmund-Oespel bemühen sich erfahrene Lehrkräfte des Christlichen Jugenddorfwerks, junge Menschen zu selbständigem, den Zusammenhang erfassenden Denken anzuleiten

Einen besonderen Arbeitszweig aber stellen die Sozialpädagogischen Institute dar. Das erste wurde 1954 ins Leben gerufen. Werkstätige junge Menschen kommen hier zu ein- und zweiwöchigen Bildungskursen zusammen. Greifen wir einen Satz aus der Zielsetzung der Arbeit in den Sozialpädagogischen Instituten heraus: Unsere pädagogische Aufgabe an jungen Menschen besteht nicht darin, sie zu schulen, sondern sie zu selbständigem und den Zusammenhang erfassenden Denken anzuleiten.

Aus den Sozialpädagogischen Kursen sind die Jugenddorf-Klubs gewachsen, in denen sich die ehemaligen Kurssteilnehmer regelmäßig monatlich treffen. 32 Jugenddorf-Klubs bestehen in der Bundesrepublik bis heute. Im Jahre 1960 ergab die Teilnehmerzahl an den Klubveranstaltungen 7996.

Aber kehren wir zurück zu den Sozialpädagogischen Kursen. Sie finden im Jugenddorf Haus Waldfrieden in Bad Teinach, im Jugenddorf Haus Godensande in der Holsteinischen Schweiz, im Jugenddorf Haus Rheinblick in Eltville, im Jugenddorf Haus Hohebuchen in Berchtesgaden und im Sozialpädagogischen Institut Jugenddorf Haus Dorney in Dortmund statt.

Wir verlassen die Stadtmitte Dortmunds, kommen durch eine Bergmannssiedlung in Oespel, und dann sehen wir schon am Waldrand das Jugenddorf Dorney. Dreihundert werktätige junge Menschen leben hier, meist junge Arbeiter, die von weit her gekommen sind und nun in Dortmund Ausbildung und Arbeitsplatz bekommen haben. Inmitten dieses Jungarbeiterdorfes liegen die beiden Häuser des Sozialpädagogischen Instituts, modern eingerichtet, so daß jeder, der dorthin kommt, sich wohl fühlen kann. „Vor allem aber“, meint einer der Teilnehmer, „hier kann man eine Menge lernen!“

Jugenddorf Haus Dorney, Dortmund-Oespel



Freunde der Stätte der Begegnung e. V.

▼ Vielen unserer Dortmunder Mitarbeiter sind die offenen Tagungen, die Studienkonferenzen zur West-Ost-Frage und die Begegnungen zwischen jungen Flüchtlingen und Einheimischen der Freunde der Stätte der Begegnung bekannt. Unser Bild zeigt das Studienhaus der Freunde der Stätte der Begegnung in Vlotho

Den Dortmunder Hoesch-Mitarbeitern sind von den vielfältigen Veranstaltungen der „Stätte der Begegnung“ wohl in erster Linie die Offenen Tagungen, die Studienkonferenzen zur West-Ost-Frage und die Begegnungen zwischen jungen Flüchtlingen und Einheimischen bekannt. Darüber hinaus werden jedoch auch Schülertagungen und Studienkonferenzen für Pädagogen durchgeführt. Ein Vortragsdienst und Ausspracheabende führen örtliche Kreise zusammen.

Träger der genannten Veranstaltungen ist ein eingetragener Verein, in dem sich Angehörige unterschiedlicher Berufsgruppen, Parteien, Verbände und beider Konfessionen zusammengeschlossen haben. Sie führen Tagungen über Fragen unserer Zeit und Begegnungen

zwischen Verfechtern unterschiedlicher Meinungen durch.

Wie verschiedenartig auch die einzelnen Veranstaltungen erscheinen mögen, es geht immer um eine entscheidende Frage: Die Gegenwart – also die sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts – so kennenzulernen, wie sie wirklich ist, und bewußt zu machen, was zu tun ist, wollen wir die Freiheit nicht verlieren.

Im Jahre 1961 stehen deshalb die Ost-West-Frage und die Frage nach unserem Verhältnis zu den Entwicklungsländern im Mittelpunkt der Arbeit.

Immer deutlicher tritt in allen Kreisen die Erkenntnis hervor, daß jeder Aufstieg in höhere Berufsverantwortung auch eine höhere Verantwortung dem gesellschaftlichen und politischen Leben gegenüber mit sich bringt. Schon der Facharbeiter und der Vorarbeiter, erst recht der Betriebsrat und alle mit Verantwortung Betrauten werden davon betroffen. Sie werden ihren Platz nur dann voll ausfüllen, wenn man nicht nur um ihre betrieblich-fachlichen Fähigkeiten weiß, sondern auch in Lebensfragen Vertrauen zu ihnen haben kann.

Alle Maßnahmen, die den Zweck verfolgen, zusätzlich zu der Fachausbildung die persönlichen Qualitäten zu entwickeln, sind besonders wichtig für den Nachwuchs.

Das Institut für politische Bildung Bad Oeynhausen e. V.

Aus Verantwortung für die politische Bildungsarbeit wurde das Institut für politische Bildung in Bad Oeynhausen geboren. Ursprünglich entstanden als Studienhaus der „Stätte der Begegnung e.V.“ in Vlotho, wurde mit Wirkung vom 1. Januar 1961 die dort auf dem Gebiet der politischen Erwachsenenbildung begonnene Arbeit verselbstständigt.

Eine Anzahl von Persönlichkeiten verschiedener weltanschaulicher und politischer Richtungen aus den Bereichen der Wirtschaft und der Lehrerschaft fanden sich bereit, die Verantwortung für die Weiterentwicklung der Oeynhausener Studienkonferenzen zu übernehmen. In Dortmund fand am 19. Januar 1961 die Gründungsversammlung der Trägervereinigung statt. Die in diesem Verein geschlossene „Ehe“ zwischen Wirtschaftlern und Pädagogen zur gemeinsamen Verantwortung für eine politische Bildungsarbeit wird – so hoffen es die Gründer – den Oeynhausener Konferenzen besondere Impulse geben können im Hinblick auf eine ethisch fundierte und gleichzeitig nüchterne Behandlung der vielfachen und komplizierten politischen Probleme einer modernen rechtsstaatlichen Mehr-Parteien-Demokratie.

Das Institut für politische Bildung wendet sich mit seiner Arbeit grundsätzlich an solche Erwachsenenkreise, die durch ihre berufliche oder politische Tätigkeit als Mittler politischer Bildung anzusehen sind, an die

- Mitglieder von Betriebs- und Personalräten,
- Führungskräfte in den Betrieben,
- Lehrkräfte verschiedener Schultypen, vor allem auch berufsbildender Schulen,



Jungen Menschen stehen neben den Fragen nach den großen Zusammenhängen der Politik und des Gesellschaftslebens vorzüglich die Dinge nahe, die sie unmittelbar betreffen. In den Begegnungen zwischen jungen Flüchtlingen und Einheimischen werden deshalb nur wenige Vorträge im Gesamtkreis gehalten. Dort verlagert sich das Gespräch vorwiegend in kleine Gruppen und wird zu einem intensiven Gedankenaustausch über die Stellung im Beruf, über den Verkehr mit Gleichaltrigen, über das Leben in Gruppen und Verbänden oder über die Einordnung des privaten Lebens in die größeren Zusammenhänge. Bei diesen Begegnungen bleibt es jedoch nicht nur beim Gespräch – auch der Versuch, mit eigener Hand Erfahrungen zu sammeln, wird stark gefördert. So treiben die Teilnehmer Musik oder üben sich im Laienspiel oder tun erste Schritte in der künstlerischen Formung unterschiedlichen Materials. Geselligkeiten mit Tanz oder Spiel, kleine Wanderungen und andere gemeinsame Unternehmungen bieten mannigfaltige Möglichkeiten, mit sich selbst und seinen Mitmenschen umgehen zu lernen, den anderen besser zu verstehen und in seiner Eigenart zu würdigen.

Freunde der Stätte der Begegnung e.V., Vlotho an der Weser, Südfeldstraße 4

- Beamte staatlicher und kommunaler Verwaltungen,
- Dozenten der Volkshochschulen.

Für die erste Art, die der Studienkonferenzen, werden die Einladungen gemeinsam an die Unternehmensleitungen und an die Betriebsräte gerichtet.

Trotz der zunächst von dem einen oder anderen Sozialpartner gezeigten Skepsis ist erfreulich, festzustellen, daß das Interesse gerade an diesen Veranstaltungen ständig wächst und daß die Praxis der Betriebsrätekonferenzen nicht ohne Überzeugungskraft geblieben ist.

Die Hoesch AG hat bereits eine Reihe Betriebsräte aus den Werken und Tochtergesellschaften zu diesen Veranstaltungen entsandt und ist auf Grund des ausgezeichneten Echos bei den Teilnehmern überzeugt, daß vor allem diese auf neutraler Ebene durchgeführten Betriebsrätekonferenzen von großer Bedeutung für die staatspolitische Bildung der Betriebsräte sind, die in ihrer Mittlerrolle das gewonnene Gedankengut weitergeben.

Bei jeglichem Verzicht auf eine romantisch-sentimentale Verharmlosung natürlicher Spannungen, wie sie in der politischen und wirtschaftlichen Demokratie gegeben sind, wird in diesen Konferenzen versucht, auch das gemeinsame Interesse aller freiheitsbejahenden Menschen an den grundlegenden Prinzipien und Zielen der rechtsstaatlich-demokratischen Ordnung sichtbar zu machen.

Die Programme der Studienkonferenzen enthalten thematisch sowohl die wichtigsten Grundsatzprobleme der rechtsstaatlichen Demokratie als auch die aktuellen Fragen der heutigen Weltpolitik wie z.B. im besonderen jene der Auseinandersetzung mit den freiheitsbedrohenden Ideologien und Systemen, der europäischen Einigung und der Entwicklungshilfe.

Institut für politische Bildung Bad Oeynhausen e.V., Bad Oeynhausen, Ostkorso 5

Friedrich-Ebert-Stiftung



▲ Friedrich Ebert (1871 geboren) wurde 1913 als Bebels Nachfolger Vorsitzender der Sozialdemokratischen Partei. Seit 1912 gehörte er dem Reichstag an, beim Sturz der Monarchie übernahm er 1918 das Reichskanzleramt. 1919 wählte ihn die Weimarer Nationalversammlung zum Reichspräsidenten; dieses Amt behielt er bis zu seinem Tode im Jahre 1925. Friedrich Ebert erwarb sich durch seine überparteiliche, maßvolle, schlichte aber auch bestimmte Haltung hohe Anerkennung im ganzen deutschen Volke, so daß Theodor Heuss bei einer Gedächtnisfeier für Ebert im Bundestag von ihm sagen konnte: „Als die Könige versagten, hat sich dieser Mann höchst königlich bewährt.“

Im Mittelpunkt der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung, die im Jahre 1925 als Vermächtnis des ersten Reichspräsidenten entstand, steht die staatsbürgerliche Bildung. In der modernen Heimvolkshochschule Bergneustadt, durch die im Jahr fast 4000 Menschen aus allen gesellschaftlichen Schichten gehen, hat sie ihr Zentrum. Sie setzen sich dort in mehrwöchigen Grund- und Aufbaukursen, in mehrtägigen Seminaren oder Wochenendbegegnungen mit der Ordnung eines demokratischen Staatswesens, mit der kommunistischen Ideologie oder aktuellen innen- und außenpolitischen Problemen auseinander. Die von Parteien und Konfessionen unabhängige Arbeit erlaubt der Friedrich-Ebert-Stiftung auch die heißesten Eisen anzufassen und die härtesten Meinungsverschiedenheiten austragen zu lassen.

Im September 1960 hat die Friedrich-Ebert-Stiftung eine umfangreiche Studie über Energiewirtschaftsprobleme veröffentlicht, die große Beachtung gefunden hat. Abgeschlossen ist inzwischen auch eine Untersuchung über die Probleme der vorzeitigen Invalidität. Diese Untersuchung war vom Rationalisierungskuratorium der deutschen Wirtschaft bei der Stiftung in Auftrag gegeben worden. Neben der Schriftenreihe der Forschungsstelle wird noch in diesem Jahr der erste Band des Archivs für

▼ Die Bedeutung der Friedrich-Ebert-Stiftung mag schon daraus hervorgehen, daß jährlich fast 4000 Menschen die neue Heimvolkshochschule in Bergneustadt besuchen. Als sie 1956 feierlich eröffnet wurde, gehörte zu den vielen Gästen auch der erste Bundespräsident Professor Heuss. V.l.n.r.: Staatsminister Professor Luchtenberg, von 1955 bis 1958 Kultusminister von Nordrhein-Westfalen, Staatssekretär Dr. Klein, der Vertreter Berlins in Bonn, Professor Dr. Gerhard Weisser, Staatssekretär a.D. und Präsident der Friedrich-Ebert-Stiftung, Bundespräsident Heuss und Dr.h.c. Georg August Zinn, seit 1950 Ministerpräsident von Hessen ...





... Am selben Tag gelang dem Fotografen in Bergneustadt dieser Schnappschuß, als sich Bundespräsident Heuss mit Paul Löbe, dem Reichspräsidenten der Weimarer Republik und dem ersten Alterspräsidenten des Deutschen Bundestages und dem langjährigen Mitarbeiter von Professor Heuss, Staatssekretär Bott, zu einem Gespräch unter sechs Augen zurückgezogen hatte

Sozialgeschichte erscheinen. Im Zusammenhang mit diesen Publikationen ist auch die staatsbürgerliche Schriftenreihe der Stiftung zu erwähnen, in der bisher folgende Titel erschienen sind: „Die Reichskristallnacht – Der Antisemitismus in der deutschen Geschichte“, „Überwindung von Vorurteilen“, „Die politische Urteilsbildung in der Demokratie“, „Die Gemeinden und die Kulturpolitik“, „Die Rolle der Massenmedien in der Erziehungsarbeit in den Entwicklungsländern“ und „Zur Lage der Mittelschichten in der Industriegesellschaft“.

Darüber hinaus ist die Heimvolkshochschule Bergneustadt seit Jahren Treffpunkt vieler europäischer und internationaler Begegnungen mit Gästen aus den Ländern Europas, aus den Vereinigten Staaten, aus Lateinamerika, Asien und Afrika.

Mit dieser Arbeit dient die Friedrich-Ebert-Stiftung der europäischen und internationalen Verständigung. Sie geht von der Auffassung aus, daß demokratische Volkserziehung im nationalen Rahmen nur dann Erfolg haben kann, wenn es gleichzeitig gelingt, den Blick über die Grenzen zu tun, um die eigenen Probleme in ihrem weltweiten Zusammenhang zu sehen; die Erfahrung hat gezeigt, daß politische Urteilsreife ohne Zuhilfenahme internationaler Maßstäbe nicht erreicht werden kann. Die Stiftung veranstaltet deshalb Auslandsseminare und Kurse, die an die Arbeit der Vereinten Nationen und der europäischen Institutionen herantreten.

Einen bedeutenden Teil der internationalen Arbeit nimmt die Mitarbeit der Stiftung an der Schaffung eines partnerschaftlichen Verhältnisses zu den Entwicklungsländern ein. Die ersten Kontakte gehen in die Zeit des damaligen

▼ Die staatsbürgerliche Bildung bildet den Kern der Arbeit der Friedrich-Ebert-Stiftung, die im Jahre 1925 als Vermächtnis des ersten Reichspräsidenten gegründet wurde. Sie hat ihren Mittelpunkt in der schön gelegenen, neuerrichteten Heimvolkshochschule in Bergneustadt

Völkerbundes zurück, als die Friedrich-Ebert-Stiftung kurz nach ihrer Gründung das Gespräch mit den der Mandatskommission zugeordneten jungen Afrikanern und Asiaten begann. Heute versucht die Stiftung genauere Kenntnisse über die Probleme dieser Länder zu vermitteln und die häufig nur im wirtschaftlichen Bereich verlaufende Diskussion um die kulturpolitische Seite zu erweitern.

Außerdem werden durch die Friedrich-Ebert-Stiftung hochbegabte Studierende gefördert. Die Stiftung gehört mit vier weiteren Institutionen, nämlich der Stiftung Mitbestimmung der Gewerkschaften, dem Cusanuswerk der katholischen Bischöfe, dem evangelischen Studienwerk Villigst und der Studienstiftung des Deutschen Volkes, zu den fünf vom Parlament anerkannten und der Bundesregierung geförderten Hochbegabtenförderungswerken.

Zum gegenwärtigen Zeitpunkt fördert die Friedrich-Ebert-Stiftung rund 250 deutsche Stipendiaten und 50 ausländische, die vorwiegend aus den Entwicklungsländern Lateinamerikas, Asiens und Afrikas kommen.

Die Voraussetzungen für die Aufnahme eines Stipendiaten sind wissenschaftliche Qualifikation und charakterliche Reife. Neben diesen beiden Merkmalen muß der Antragsteller den Nachweis oder hinreichenden Anlaß zu der Vermutung geben, daß er seinen Pflichten als Staatsbürger in stärkerem Maße nachkommt als durch die bloße Beteiligung an Wahlen.

Friedrich-Ebert-Stiftung e.V. zur Förderung demokratischer Volkserziehung, Bonn, Koblenzer Straße 54

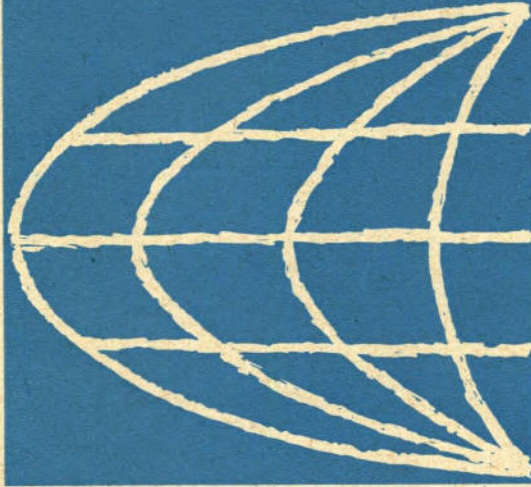
Die Friedrich-Ebert-Stiftung hat ihre Bildungsarbeit unter den Leitgedanken der Erziehung zur Demokratie, zur Toleranz und zur Achtung vor dem Recht und der Freiheit des Mitmenschen gestellt. Sie arbeitet entsprechend mit an den Voraussetzungen, die unseren Staat festigen und unsere Gesellschaftsordnung verbessern; sie arbeitet im Sinne Friedrich Eberts, der in der Nationalversammlung am 11. Februar 1919 in Weimar sagte:

„Indem Sie das höchste Amt des deutschen Freistaates mir anvertrauten, haben Sie den ungeheuren Wandel anerkannt, der sich in unserem Staatswesen vollzogen hat, und zugleich auch die gewaltige Bedeutung der Arbeiterklasse für die Aufgaben der Zukunft. Die ganze wirtschaftliche Entwicklung läßt sich darstellen als eine fortwährende Verringerung und Abtragung der Vorrechte der Geburt. Auch auf sozialem Gebiet vollzieht sich diese Wandlung. Auch hier werden wir bestrebt sein müssen, allen, im Rahmen des menschlich Möglichen, den gleichen Ausgangspunkt zu geben.“

Mögen wir um die Fronten ringen, in denen sich dieses Recht durchführen läßt: Das Streben nach dieser höchsten menschlichen Gerechtigkeit wird uns allen innewohnen.“



Wie die andern leben



Jeannine Dupont lebt in Paris. Wenn sie des Abends auf den kleinen Balkon ihrer winzigen Wohnung im achten Stockwerk eines Mietshauses ohne Lift tritt, sieht sie die Lichter des Eiffelturmes greifbar nahe. Im Schatten des großen Turmes also lebt Jeannine, dort verbringt sie ihre Abende in Gesellschaft ihrer Mutter und ihrer Freunde. Tagsüber arbeitet sie in einem der riesigen Bürohäuser in der Nähe der Champs Elysées, die am Morgen gegen acht Uhr eine unübersehbare Menschenmenge schlucken, sie gegen Mittag für eine kurze Zeit entlassen, um sie noch einmal für Stunden zu verschlingen. Gegen Abend verweht dann die „Metro“ die Tausende in alle Himmelsrichtungen bis weit in die Vororte der Millionenstadt. Jeannine ist täglich ein bunter Punkt in diesem Menschengewimmel. Des Mittags eilt sie schneller als alle ihre Arbeitskollegen auf die Metroschächte zu. Die Pause ist nur kurz, Jeannine möchte doch ein wenig Muße haben, mit ihrer kränklichen Mutter zu Mittag zu essen. Schlimm genug, daß man in dieser kurzen Atempause auch noch das Essen richten muß. Aber dafür entschädigt ein wenig der Abend. Tief aufatmend legt Jeannine um 18 Uhr Bleistift und Stenoblock aus der Hand, schiebt die Schreibmaschine zur Seite und freut sich auf ihre Wohnung.

Wie die meisten Pariserinnen ist Jeannine klein; selbst die hohen Absätze, die sie trägt, können das nicht ausgleichen. Und wie die meisten Pariserinnen steht Jeannine in einem unablässigen Kampf um die Schlankheit ihrer Taille, ein Kampf, den sie bislang mit vollem Erfolg führt.

Zu Besuch bei Jeannine

Eines Abends war ich bei Jeannine zu Gast. Ich wußte bereits, welche Bevorzugung es für einen Besucher bedeutet, in die Familie eingeführt zu werden. Zum Apéritif in irgendeinem Café wird man schnell gebeten, aber das eigene Familienleben bleibt eben doch tabu.

Jeannine erwartete mich bereits vor der Tür des großen Hauses in der Rue Laos. Dann stiegen wir Treppen, eine, zwei, sie nahmen kein Ende. Jeannines Wohnung war nur klein, ein Wohn- und Schlafraum, eine kleine Küche – das war alles. Aber entzückend war sie eingerichtet: ein breites Bett als Couch gearbeitet,

► Der Eiffelturm gehört so sehr zu Paris wie das Liebespaar – beide sind für den Fremden (nur für den Fremden?) unverwechselbare Kennzeichen Frankreichs und seiner Hauptstadt Paris





darum ein Bücherbord, grün bezogene Sessel – davon einer als Bett zu verwenden, ein Schrank für Kleidung und Geschirr, ein Teetisch, der mit einem Griff zum Eßtisch zu verwandeln war, ein Teppich, das war die selbsterstandene Pracht in Jeannines Wohnung. Das Geheimnis ihres Lebens ist Sparsamkeit, ist die gleiche Sparsamkeit, wie sie auch das Leben von Millionen Deutschen bestimmt. Und Jeannine steht für Tausende von Pariserinnen, die gleich ihr Tag für Tag ins Büro gehen, die ihre Pullover selbst stricken, ihre Kleider selbst schneiden, aber die aus jedem billigen Fähnchen etwas Besonderes machen, und die alle diese an sich „billigen Dinge“ mit Charme und Grazie tragen.

Man versteht die Kunst zu leben

Auch Jeannines Sorgen unterscheiden sich kaum von denen einer deutschen Kollegin: Die Teuerung, die Arbeit, der Verdienst, die Arbeitszeit, der Urlaub. Aber all diese Fragen wurden unbedeutend, als der Apéritif auf das Essen vorbereitete. Es war eine Zeremonie, dieses Essen. Man ließ sich viel Zeit – und nach jedem Gang erzählte man, trank einen Schluck Rotwein und aß ein Stückchen Weißbrot. Jeannine erzählte, quicklebendig und mit viel Charme, temperamentvoll, ganz Pariserin von Kopf bis Fuß. Ein Leben anderswo als in Paris konnte sie sich gar nicht vorstellen.

Das Essen war ausgezeichnet. Nach einer Vorspeise und dem Hauptgericht – Fleisch, Pommes frites und Salat – aßen wir den üblichen Käse und dann Obst. Brot und Wein standen immer bereit. Ein weißer Süßwein und Gebäck beschlossen das Abendbrot. Das Essen in Frankreich ist teurer als in Deutschland. „Man muß heute in Frankreich hart arbeiten“, hatte Jeannines Mutter gesagt, „wenn man gut leben will.“ Gut leben, das heißt in erster Linie gut essen und trinken. Aber trotz dieser Hingabe und Liebe für dieses gute Leben ist der Durchschnittsfranzose von einer überraschenden Bescheidenheit. Gewisse Dinge, die uns leicht als Luxus erscheinen, sind dort „Grundnahrungsmittel“. „Ein Essen ohne Wein ist ein Dichter ohne Poesie“, las ich auf einer französischen Speisekarte. Bei Gott, man hat in Frankreich eine bewundernswerte Art zu leben. Anderswo wird man zwar auch mit dem Leben fertig, aber man macht nicht immer dabei eine vorteilhafte Figur.

Fernand ist zuerst und zuletzt vor allem Individualist

Am anderen Abend war ich Gast bei Fernand Dupont, einem Bruder Jeannines, der im Norden von Paris in einer trostlosen Straße wohnt. Er hat dort eine kleine, bescheidene Wohnung: eine Wohnküche, ein Schlafzimmer. Das ist alles. Die Toilette liegt an einem langen Flur des Hauses und wird noch von anderen Familien mitbenutzt. Das Dasein eines „Proletariats“? Natürlich nicht. Fernand hat zwar ein sehr ausgeprägtes Klassenbewußtsein, er verfügt auch über eine erhebliche Portion französischer Skepsis, die den großen Worten mißtraut und gewisse, den „kleinen Mann“ nicht gerade begünstigende Tatbestände als gegeben hin nimmt, ohne sie freilich zu respektieren. Fernand



1 Es ist ein dummes, aber in Deutschland immer noch verbreitetes Vorurteil, daß in Frankreich wenig gearbeitet wird. Wer die Wirklichkeit kennenlernen will, braucht nur in diese drei Gesichter zu sehen und sich von dem Aufschwung der französischen Wirtschaft im letzten Jahrzehnt zu unterrichten

2 Man sieht auf den Pfennig in Frankreich, denn wenn man gut leben und das heißt in erster Linie gut essen will, dann muß man schon auf den Preis achten



▲ Menschen aus vielen Teilen der Welt leben in Frankreich ohne Vorurteile zusammen, und auch die Ausländer lernen bald einen der vielen lebensklugen Grundsätze der Franzosen beherzigen, wie den zu unserem Bild passenden: „Ein Essen ohne Wein ist wie ein Dichter ohne Phantasie“

ist ein unruhiger Kopf, ein Individualist. Ein Kommunist vielleicht? Sicher nicht. Aber selbst wenn er es wäre, er bliebe doch Franzose – und Individualist, dem alles doktrinaire Denken auf die Dauer verhaßt ist.

Ich kenne Fernand aus Berlin. Dort traf ich ihn zu Kriegsende. Er war nicht freiwillig dort, versteht sich, sondern als Kriegsgefangener. Es ist ihm nicht besonders gut gegangen. Aber er beklagt sich nicht darüber. „Wissen Sie, im Krieg, da sind alle Leute verrückt.“ Als er nach Haus zu seiner Frau zurückkehrte – einer guten Vierzigerin, die den Kampf um die schlanke Taille längst aufgegeben hat und nun ungestraft und ohne Gewissensbisse die Freuden der Tafel genießt –, gab er seinen ursprünglichen Beruf als Barmixer auf. „Ich war es leid, jeden Abend den dämlichen Gesichtern schönzutun.“ Fernand ging als Arbeiter in die benachbarte Autofabrik. Dort arbeitet er nun also schon seit fünfzehn Jahren. Er verdient gut, er spart – denn er träumt immer noch davon, daß er eines Tages seine Arbeit an den Nagel hängt und ein kleines Geschäft aufmachen wird. Ein Papiergeschäft mit einer Lottereeinnahme vielleicht. Ich weiß nicht, ob die Duponts diesen Traum je erreichen werden. Noch haben sie diese Hoffnung auf ein selbständiges Dasein nicht aufgegeben. Und jeden Abend, wenn Fernand von der Arbeit kommt und sich seine gestreifte Hausjacke anzieht,

denkt er: „Es wäre schön, wenn ...“ Und dann trinkt er einen Apéritif und setzt sich zu Tisch. Die Duponts haben keine Kinder. Sie wollten keine. Das ist ungewöhnlich in diesen Jahren, in denen der Staat Kindergelder zahlt, die bei kinderreichen Familien den Monatslohn übersteigen. (Die Kinderbeihilfe beträgt von zwei Kindern an 22 v. H. des Grundlohns, für das dritte und jedes folgende Kind 33 v. H. des Grundlohnes. Dazu kommen Sonderleistungen, wenn nur der Ehemann verdient, die schon beim ersten Kind in Kraft treten.)

Eine stille Revolution ...

Der Erfolg: in Frankreich werden je Jahr mehr Kinder geboren als in jedem anderen Land Europas: zwischen 800000 und 850000. Von 1947 bis 1957 ist die französische Bevölkerung von 41 auf 44 Millionen angewachsen, von 1881 bis 1947, also in 66 Jahren, hatte sie um zwei Millionen zugenommen. Welcher Anreiz durch das stetige Wachsen der Bevölkerung auf die Wirtschaft ausgeübt wird, ist offenbar. Aus einer statischen Wirtschaft entwickelt sich von Jahr zu Jahr mehr eine dynamische, die ungeahnte Reserven weckt und eine wirkliche Erneuerung des französischen Lebens bewirkt hat – trotz der Belastung durch den Algerienkrieg und die politischen Unruhen der vergangenen Jahre. Da Fernand im Arbeitsleben steht, ist der Anstieg der Lebenshaltungskosten um 29 v. H. von 1953 bis September 1959 durch die Lohnentwicklung etwa ausgeglichen. Schlimmer

sind natürlich, die Rentner dran. Aber zum Glück haben viele Franzosen immer noch sehr enge Beziehungen zum Land, auf das sich zurückziehen für viele ein erstrebenswertes Ziel des Alters bleibt. Aber es scheint, daß sich auch diese Vorstellungen langsam zu wandeln beginnen wie so vieles, was bislang die französische Art zu leben eindeutig bestimmte. Die neuen Wohnungen (sechs Millionen seit 1945) entsprechen so gar nicht den früher üblichen Anschauungen, Selbstbedienungsgaststätten dringen vor und beginnen den Lebensstil zu revolutionieren, der kleine Kaufmann von nebenan spürt immer stärker eine neue, moderne Konkurrenz. Keine Frage: Frankreich erlebt eine stille Revolution. Aber keine Frage auch, daß sich in allen Wandlungen und Verwandlungen der Kern dieses Volkes unverändert erhalten wird.

Dr. F. Bohmert

► Eine Straße, an der die Spuren der Zeit sichtbar sind und wie sie in französischen Städten immer wieder zu finden ist



DIE WELT IM AQUARIUM

Zwischen Hamm und Bockum-Hövel fließt die Geinegge, ein kleiner Fluß, der in Wiesen und Buschwerk eingebettet ist und verhältnismäßig klares Wasser führt. Für die Jungen, die in der Nähe wohnen, ist er seit je ein unwiderstehlicher Anziehungspunkt. Stundenlang sitzen sie am Wasser und beobachten die Fische und vielerlei Insekten. Einer von ihnen hat ein Einmachglas neben sich stehen, in das er Geineggewasser schöpft, damit die eben gefangenen Stichlinge wenigstens etwas von der gewohnten Umgebung auch zu Hause im Aquarium behalten.

zweiten geschieht Ähnliches der Wasserpest, im dritten aber vertragen sich beide Arten, und es entsteht, scheinbar aus dem Nichts, eine reizende Vegetation der zierlich und armleuchterartig verzweigten Grünalge *Nitella flexilis*. So verschieden können sich die drei Becken entwickeln; sie haben verschiedene biologische Eigenschaften, sind verschiedenen Tieren verschieden günstig, kurz, obschon unter gleichen Voraussetzungen angelegt, hat doch jedes Becken seine eigene Welt entwickelt. Wilhelm Schreiber hat zwei Aquarien. Wild wuchern die Pflanzen in dem einen, in dem gerade 450 junge Fische aus der Zucht eines Cebra Rerio-Pärchens schwimmen, das im anderen Becken mit Purpurkopf- und Sumatrabarben, mit Blauen Guramis und Roten von Rio und den kleinen Neonfischen zusammenlebt.

Über das biologische Gleichgewicht

Das Aquarium ist eine Welt. Wie in einem natürlichen Tümpel oder See, ja wie schließlich überhaupt auf unserem ganzen Planeten, leben auch im Aquarium tierische und pflanzliche Wesen im biologischen Gleichgewicht: Die Pflanze verbraucht die Kohlensäure, die das Tier ausatmet und scheidet ihrerseits Sauerstoff aus. Diesen Sauerstoff atmen Tiere und Menschen. Schließlich vermag die Pflanze auch die Ausscheidungsprodukte und Überreste anderer Lebewesen zu verwerten und dem großen Kreislauf der Stoffe wieder zuzuführen.

Jede Störung des Gleichgewichts im Zusammenleben zwischen tierischen und pflanzlichen Wesen hat schlimme Folgen. Sind zu viel Tiere im Aquarium, entsteht Sauerstoffmangel. Die Liebhaber der Fische in Bockum-Hövel haben deshalb ihre Aquarien meist mit einer künstlichen Durchlüftung versehen.

Tropenfische sind leichter zu halten

Raimund Streicher – er ist seit fünf Jahren Bergmann auf Radbod – sind im letzten Jahr einige Fische gestorben, so daß ihm fast die Lust an seinem Aquarium verging. Aber er hat sich dann doch nicht von der Welt im Glas trennen können. Mit Erfahrung und Fingerspitzengefühl, mit der Kenntnis über die Zusammensetzung des Wassers und des Bodengrundes, mit dem Wissen über die notwendige Wärme und die richtigen Lichtverhältnisse im Becken und mit der klugen Auswahl der tierischen Bewohnerschaft schaffte er es endlich doch, ein gesundes Aquarium einzurichten.

Die meisten fremdländischen Zierfische erleichtern diese Aufgabe, weil sie auch in freier Natur Bewohner kleiner, nicht allzu sauberer Tümpel sind. Der Tropentümpel, dessen Wasser gleichmäßig warm und stark besonnt ist, läßt sich mit einem elektrischen Heizgerät an jedem Südfenster leicht nachahmen, jedenfalls leichter als die Beschaffenheit unserer heimischen Gewässer. Deshalb sind Fische unserer Seen und Bäche schwieriger zu halten und zu züchten als viele Tropenfische.

Stundenlang kann man zuschauen

Alle Aquarienfreunde unter unseren Bergleuten in Bockum-Hövel, die wir gefragt haben, lieben ihr stilles Steckenpferd sehr. Sie sitzen stundenlang vor dem Glas um zu beobachten. Für sie ist ein Aquarium mehr als ein farbiges Prunkstück in der Wohnstube. Eher ein Bild alles Lebendigen – eine kleine Welt, in der man durch Anschauen viele Einsichten gewinnt. Die Welt im Glas ist keineswegs stumm für sie, wenn man auch sagt, daß Fische nicht reden können.

Einige Netzzüge genügen

So wie diese Jungen von Bockum-Hövel – und vor ein paar Jahrzehnten deren Väter, die heute als Bergleute auf unserer Zeche Radbod arbeiten – sind schon viele Menschen zu einem Aquarium gekommen; denn zuerst kostet es fast gar nichts und ist doch ein wundervolles Hobby: Man bedeckt den Boden eines Glases mit einer Handvoll reinem Sand, steckt in den Bodengrund ein paar Zweige gewöhnlicher Wasserpflanzen, gießt vorsichtig einige Liter Leitungswasser hinein und stellt das Ganze auf ein sonniges Fensterbrett. Bald hat sich das Wasser geklärt, und die Pflanzen beginnen zu wachsen. Nun geht man mit Einsiedeglas und kleinem Käscher hinaus an den nächsten Tümpel – einige Netzzüge und man hat eine Fülle Organismen.

Der Sohn des Bergmannes Bruno Konieczny hat seinen Käscher mit einigen Handgriffen selbst gebastelt: aus gebogenem Draht den Bügel, den Beutel aus einem Stück Mull. Dem Käscher folgte der Glasbehälter – ein alt gekauftes Aquarium. Später folgt vielleicht noch ein bescheidenes Mikroskop. Durch das Mikroskop kann man – wie Werner Schreiber auf unserem Bild – die vielen Lebewesen im Wasser beobachten: Unter der Linse wimmelt es von Pantoffel-, Räder- und Glockentierchen, Einzellern, die man mit dem bloßen Auge nicht erkennen kann.

Am besten fängt man im Frühjahr an

Am besten richtet man ein Aquarium im Frühjahr ein und besetzt es nur mit wenigen Pflanzensproßlingen. Wenn man zur gleichen Zeit mit den gleichen Pflanzen drei Becken einrichtet, die nebeneinander auf demselben Brett stehen, sie alle drei mit Wasserpest und Tausendblatt bepflanzt, wuchert im ersten bald ein dichter Dschungel aus Wasserpest, während das zarte Tausendblatt völlig verdrängt wird, im

◀ Werner Schreiber, der schon acht Jahre Bergmann auf Radbod ist, hat es genauso gemacht wie viele Jungen in Bockum-Hövel. Als Zehnjähriger fischte er in der Geinegge Stichlinge und brachte sie mit nach Hause. Heute ist er ein begeisterter Fischzüchter. Mit dem Mikroskop untersucht er die Wasserbeschaffenheit





Die Betriebsrats- vorsitzenden der Hoesch Werke und Gesellschaften

In den vergangenen Wochen haben die Belegschaftsmitglieder unserer Schachtanlagen, Betriebe und Verwaltungen ihre Betriebsvertretungen neu gewählt. Wir beglückwünschen die neu- oder wiedergewählten Betriebsratsmitglieder zu ihrer Wahl und dem Vertrauen, das ihnen ihre Arbeitskollegen entgegengebracht haben. Für zwei Jahre übernehmen sie ein verantwortungsvolles Amt.

Die Betriebsräte haben – wie das Betriebsverfassungsgesetz vom 11. Oktober 1952 sagt – „zusammen mit dem Arbeitgeber im Rahmen der geltenden Tarifverträge vertrauensvoll und im Zusammenwirken mit den im Betrieb vertretenen Gewerkschaften und Arbeitgebervereinigungen zum Wohl des Betriebes und seiner Arbeitnehmer unter Berücksichtigung des Gemeinwohls zusammenzuarbeiten“. Den Betriebsräten obliegt es, die Belange der Belegschaftsmitglieder gegenüber dem Arbeitgeber wahrzunehmen. Ihre Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrechte in sozialen, personellen und wirtschaftlichen Angelegenheiten übertragen ihnen eine große Verantwortung. Wenn die Zusammenarbeit mit den neuen Betriebsräten genauso eng und vertrauensvoll wie bisher verläuft, werden wie in der Vergangenheit alle schwierigen Fragen zum Wohle unserer Belegschaftsmitglieder und zum Wohle unseres Unternehmens gemeistert werden.

Nach dem Betriebsverfassungsgesetz wählen die Mitglieder des Betriebsrates aus ihrer Mitte den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter. Der Vorsitzende des Betriebsrates vertritt den Betriebsrat im Rahmen der von ihm gefaßten Beschlüsse. Der Betriebsratsvorsitzende ist damit der Sprecher des Betriebsrates, sein Amt ist besonders bedeutungsvoll. Darum möchten wir die Betriebsratsvorsitzenden unserer Werke und Gesellschaften allen Belegschaftsmitgliedern auch im Bild bekanntmachen.

Hoesch AG, Hauptverwaltung



Friedrich Weber ist bereits seit 44 Jahren in der Finanzabteilung der Hauptverwaltung als kaufmännischer Angestellter tätig. Seit 1959 ist er Vorsitzender des Betriebsrates, dem er seit 1953 angehört. Friedrich Weber begeht in diesem Jahre seinen sechzigsten Geburtstag.

**Hoesch AG Bergbau,
Schachtanlage Emil-Emscher**



Johann Szczepanski, der seit 1925 als Hauer bei der Schachtanlage Emil-Emscher in Altenessen arbeitet, ist seit der diesjährigen Betriebsratswahl Betriebsratsvorsitzender aller Schachtanlagen der Hoesch AG Bergbau. Johann Szczepanski ist fünfzig Jahre alt. Seit 1950 gehört er auch dem Aufsichtsrat der Hoesch AG an.

**Hoesch AG Bergbau,
Schachtanlage Fritz-Heinrich**



Paul Tenhagen arbeitet seit 1946 bei der Schachtanlage Fritz-Heinrich in Essen-Altenessen. Seit März 1959 ist er Betriebsratsvorsitzender. Paul Tenhagen ist 29 Jahre alt.

**Hoesch AG Bergbau,
Schachtanlage Kaiserstuhl**



Friedrich Freiwald, 57 Jahre alt, ist Hauer auf der Schachtanlage Kaiserstuhl in Dortmund. Im Jahre 1920 kam er zu Hoesch. In den Betriebsrat ist er 1947 gewählt worden. Seit 1952 ist er Betriebsratsvorsitzender. Friedrich Freiwald gehörte dem Hoesch-Aufsichtsrat seit 1957 an; 1960 legte er das Mandat freiwillig nieder, um Jüngerem Platz zu machen.

**Hoesch AG Bergbau,
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur**



Heinz Orzelski nahm auf der Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur 1934 als Kesselschlosser die Arbeit auf. Seit 1947 gehört er dem Betriebsrat an, seit 1955 ist er Betriebsratsvorsitzender und stellvertretender Bürgermeister von Dorsten. Heinz Orzelski ist 41 Jahre alt.

**Hoesch AG Bergbau,
Schachtanlage Radbod**



Erwin Förster wurde im Jahre 1952 in den Betriebsrat gewählt. Seit 1945 arbeitet er als Hauer auf der Zeche Radbod in Bockum-Hövel und seit 1959 ist er Betriebsratsvorsitzender dieser Schachtanlage. Erwin Förster ist im April 31 Jahre alt geworden.

Hoesch AG Westfalenhütte



Albert Pfeiffer ist 47 Jahre alt und seit 1928 bei der Hoesch AG Westfalenhütte. Er wurde 1946 in den Betriebsrat gewählt, in dem er seit 1958 den Vorsitz innehat. Albert Pfeiffer gehört auch dem Aufsichtsrat der Hoesch AG an.

Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg



Richard Bastian hat in diesem Jahr den Vorsitz im Gesamtbetriebsrat der Hoesch Walzwerke in Hohenlimburg übernommen. Er ist 56 Jahre alt und 35 Jahre bei Hoesch. Seit 1946 ist er Betriebsratsmitglied im Warmwalzwerk.

Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg



Paul Huf wird Richard Bastian im kommenden Jahr als Betriebsratsvorsitzender der Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg ablösen. Er ist 1940 als Dreher zu den Hoesch Walzwerken nach Hohenlimburg gekommen. Seit 1948 gehört er dem Betriebsrat an – seit 1951 ist er Betriebsratsvorsitzender im Federnwerk. Paul Huf ist 57 Jahre alt.

Hoesch AG Rohrwerke, Werk Hiltrup



Alwin Heidkötter ist seit 1950 Betriebsratsvorsitzender im Werk Hiltrup. Er ist 62 Jahre alt, seit 1935 kaufmännischer Angestellter bei der Hoesch AG Rohrwerke in Hiltrup und seit 1945 Betriebsratsmitglied.

Hoesch AG Rohrwerke, Werk Hagen



Wolfgang Holst ist gelernter Schreiner und seit 1956 im Werk Hagen der Hoesch AG Rohrwerke als Schweißer beschäftigt. Seit 1959 gehört er dem Betriebsrat an und seit diesem Jahr ist er auch Vorsitzender des Betriebsrates. Wolfgang Holst ist 32 Jahre alt.

Hoesch AG Rohrwerke, Werk Barop



Hans Finger beging im Mai seinen vierzigsten Geburtstag. Er ist seit 1958 im Werk Barop der Hoesch AG Rohrwerke als Dreher beschäftigt und seit 1958 auch Vorsitzender des Betriebsrates.

Schmiedag AG, Werk Grüntal



Helmut Turck ist gelernter Werkzeugmacher und seit 1933 bei der Schmiedag in Hagen. In diesem Jahr wird er 53 Jahre alt. Seit 1945 ist er Vorsitzender des Betriebsrates und seit 1956 auch Vorsitzender des Gemeinschaftsausschusses der Betriebsräte aller Hoesch-Gesellschaften. Er wurde kürzlich zum zweitenmal zum Oberbürgermeister von Hagen gewählt.



Schmiedag AG, Werk Lange

Arnold Kirchhoff wurde in diesem Jahr zum erstenmal Betriebsratsvorsitzender im Werk Lange. Er arbeitet seit 1952 als Schweißer im Werk Lange der Schmiedag AG und gehört seit 1956 dem Betriebsrat der Firma an. Arnold Kirchhoff ist in diesem Jahre 44 Jahre alt geworden.

Schmiedag AG, Werk Werdohl

Ernst Dören, Gußschleifer im Werk Werdohl der Schmiedag AG, beging am 21. Mai seinen 59. Geburtstag. Er ist seit 1948 bei Hoesch und seit 1953 im Betriebsrat. Ernst Dören ist bei der diesjährigen Wahl Betriebsratsvorsitzender des Werkes Werdohl geworden.

**Hoesch Hammerwerk
Ruegenberg GmbH**

Heinrich Köster ist seit vier Jahren Betriebsratsmitglied des Werkes Ruegenberg. 1961 wurde er Betriebsratsvorsitzender. Heinrich Köster ist seit 1950 Stanzer im Lüttringhauser Hammerwerk und 56 Jahre alt.

◀ Diese beiden jungen Mitarbeiter sind als Temperaturnehmer im Thomaswerk der Westfalenhütte beschäftigt; es sind Herbert Hirsekorn und Peter Hartmann

Maschinenfabrik Deutschland AG

Erich Ruhrmann, 39 Jahre alt, ist seit 1937 Maschinenschlosser bei der Maschinenfabrik Deutschland und gehört seit 1954 zum Betriebsrat. Von 1956 an ist er Betriebsratsvorsitzender.

**Trierer Walzwerk AG,
Werk Wuppertal-Langerfeld**

Ernst Roß ist seit 1951 Installateur im Werk Wuppertal-Langerfeld der Trierer Walzwerk AG – seit 1959 gehört er dem Betriebsrat an, 1961 wurde er zum Betriebsratsvorsitzenden des Werkes Langerfeld gewählt. Ernst Roß ist 48 Jahre alt.

Trierer Walzwerk AG, Werk Trier

Josef Gorges wurde in diesem Jahr zum Vorsitzenden des Betriebsrates im Werk Trier der Trierer Walzwerk AG gewählt. Er ist 52 Jahre alt und schon 38 Jahre bei uns. Dem Betriebsrat gehört er seit 1951 an.

Schwinn AG Homburg/Saar

Karl Haist steht schon 32 Jahre im Dienst der Schwinn AG in Homburg/Saar. Er ist Schlosser und gehört seit 1947 dem Betriebsrat an. Seit 1947 ist er auch Betriebsratsvorsitzender. Karl Haist ist 51 Jahre alt.

Becke-Prinz GmbH, Werk Dortmund

Rudolf Siepmann ist seit 1923 bei der Hoesch AG und seit 1955 Betriebsratsvorsitzender des Werkes Dortmund der Becke-Prinz GmbH. Er ist Vorarbeiter und war schon von 1928 bis 1933 Betriebsratsvorsitzender. Rudolf Siepmann ist 59 Jahre alt.

Becke-Prinz GmbH, Werk Hemer

Karl Reuter arbeitet jetzt sechs Jahre im Werk Hemer der Becke-Prinz GmbH. Seit zwei Jahren ist er im Betriebsrat des Werkes Hemer und seit einem halben Jahr dessen Vorsitzender. Karl Reuter beging in diesem Jahr seinen 56. Geburtstag.

Dörken AG

Horst Biermann ist 34 Jahre alt und seit 1941 Reparateurschlosser bei der Dörken AG in Gevelsberg. Er ist seit 1959 Betriebsratsmitglied und seit eineinhalb Jahren Betriebsratsvorsitzender.

Dortmunder Plastik GmbH

Andreas Sackmann arbeitet als Schreiner bei der Dortmunder Plastik GmbH. Er ist 27 Jahre alt und seit 1959 im Betriebsrat. Seit 1961 ist er Betriebsratsvorsitzender.

Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH

Wolfgang Schug ist seit 1955 kaufmännischer Angestellter bei der Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH in Essen. Seit 3 Jahren hat er Handlungsvollmacht, und seit 1959 ist er Betriebsratsvorsitzender. Wolfgang Schug ist 38 Jahre alt.

Rheinischer Vulkan, Chamotte- und Dinaswerke mbH

Anton Blaufuß arbeitet seit 1937 bei der Rheinischer Vulkan Chamotte- und Dinaswerke mbH in der Formerei als Stampfer. Seit 1959 gehört er dem Betriebsrat an und bei der letzten Wahl ist er zum Betriebsratsvorsitzenden gewählt worden. Anton Blaufuß ist 48 Jahre alt.

Hoesch Bergbautechnik GmbH Dortmund

Max Rissenbeck ist 60 Jahre alt, Maschinenschlosser und seit 39 Jahren bei Hoesch. Seit der Gründung der Hoesch Bergbautechnik GmbH ist er dort beschäftigt. 1960 wurde er zum Betriebsratsvorsitzenden der Hoesch Bergbautechnik gewählt.

Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH, Schiffswerft Mainz-Gustavsburg

Franz Birle wurde in diesem Jahr zum zweitenmal Betriebsratsvorsitzender. Er hat als Elektriker gelernt und ist seit 1934 als Betriebselektriker bei unserer Schiffswerft Mainz-Gustavsburg beschäftigt. Dem Betriebsrat gehört er seit 1951 an. Franz Birle ist 47 Jahre alt.

Dortmunder Drahtseilwerke GmbH

Horst Sandhof ist mit 26 Jahren der jüngste Betriebsratsvorsitzende der Hoesch AG. Seit 1954 arbeitet er als Seiler bei den Dortmunder Drahtseilwerken GmbH. Seit 1957 ist er im Betriebsrat, seit 1959 Betriebsratsvorsitzender.

Hoesch Eisenhandel mbH

Dr. Walter Brinkmann ist seit 1941 beim Hoesch Eisenhandel mbH. Er ist 54 Jahre alt, seit 1952 im Betriebsrat und seitdem auch Betriebsratsvorsitzender.

Hoesch Export GmbH

Emil Schluck, Betriebsratsvorsitzender von Hoesch Export, gehört seit der diesjährigen Wahl dem Betriebsrat an. Emil Schluck nahm 1948 bei Hoesch Export die Arbeit auf. Er ist 45 Jahre alt.



Helmut Turck wieder Vorsitzender des Gemeinschaftsausschusses

Der Gemeinschaftsausschuß der Betriebsräte aller Hoesch-Werke wählte in seiner konstituierenden Sitzung am 18. Mai in Dortmund wieder Helmut Turck zum Vorsitzenden des Gemeinschaftsausschusses. Die Mitglieder des Gemeinschaftsausschusses bestätigten ihn damit für zwei weitere Jahre in einem Amt, das er seit 1956 innehat. Diese Wiederwahl zeigt das Vertrauen, das Helmut Turck in dem schwierigen und bedeutungsvollen Amt des Gemeinschaftsausschuß-Vorsitzenden erworben hat. Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses des Gemeinschaftsausschusses wurden neben Helmut Turck, der zugleich Vorsitzender des Betriebsrates der Schmiedag AG ist, wieder Albert Pfeiffer, der Betriebsratsvorsitzende der Westfalenhütte und Heinz Orzelski, Betriebsratsvorsitzender der Schachanlage Fürst Leopold-Baldur.

Der Gemeinschaftsausschuß ist ein wichtiges und unentbehrliches Bindeglied zwischen dem Vorstand der Hoesch AG und den Betriebsvertretungen aller Werke und Gesellschaften der Hoesch AG. Er hat im Rahmen unseres Konzerns etwa die gleichen Aufgaben und die gleiche Bedeutung, die nach dem Betriebsverfas-

sungsgesetz einem Gesamtbetriebsrat zukommt. Der Vorstand der Hoesch AG – insbesondere Vorstandsmitglied und Arbeitsdirektor Dr. Harald Koch – bespricht mit dem Gemeinschaftsausschuß alle wichtigen sozialen und personellen Angelegenheiten und Maßnahmen, die über den Rahmen eines einzelnen Werkes oder einer einzelnen Gesellschaft hinausgehen oder von grundsätzlicher Bedeutung sind.

Wir dürfen feststellen, daß die Zusammenarbeit mit dem Gemeinschaftsausschuß stets eng und vertrauensvoll war und alle Verhandlungen und Beratungen im partnerschaftlichen Geist geführt worden sind. Der Gemeinschaftsausschuß hat in den vergangenen Jahren mit dem Vorstand der Hoesch AG zahlreiche bedeutungsvolle Fragen erörtert und viele wichtige Vereinbarungen getroffen. Erinnert sei hier an die Betriebsvereinbarung über das Weihnachtsgeld und über die Jahresabschlußvergütung, die in diesen Tagen fünf Jahre besteht, an die Pensionsordnung, an die Verhandlungen über das Lüdenscheider Abkommen und an das Urlaubssparen. Der Gemeinschaftsausschuß hat elf Mitglieder. Ihm gehören an: Heinz

▲ Während dieser Sitzung am 18. Mai wählte der Gemeinschaftsausschuß der Betriebsräte aller Hoesch-Werke wieder Helmut Turck (an der Stirnseite) zum Vorsitzenden und Heinz Orzelski (dritter von links) und Albert Pfeiffer (vorn rechts) als Mitglieder in den geschäftsführenden Ausschuß. V.l.n.r. Paul Huf, Betriebsratsvorsitzender des Federnwerkes der Walzwerke Hohenlimburg, Paul Tenhagen, Betriebsratsvorsitzender der Schachanlage Fritz-Heinrich, Heinz Orzelski, Betriebsratsvorsitzender der Schachanlage Fürst Leopold-Baldur, Bernhard Bröckelmann, Betriebsratsmitglied der Westfalenhütte, Helmut Turck, Betriebsratsvorsitzender der Schmiedag, Arbeitsdirektor Laser der Altenessener Schachanlagen, Hermann Möhrle, Betriebsratsmitglied der Schachanlage Radbod, Johann Szczepanski, Betriebsratsvorsitzender des Hoesch-Bergbaus, Heinz Hölscher, Betriebsratsmitglied der Schachanlage Kaiserstuhl (verdeckt) und Albert Pfeiffer, Betriebsratsvorsitzender der Westfalenhütte

Orzelski, Johann Szczepanski, Paul Tenhagen, Hermann Möhrle, Heinz Hölscher als Vertreter der Betriebsräte des Hoesch Bergbaus; Albert Pfeiffer, Helmut Latta, Bernhard Bröckelmann als Vertreter des Betriebsrates der Westfalenhütte, und Helmut Turck, Paul Huf, Erich Ruhrmann als Vertreter der Betriebsräte der Weiterverarbeitung und des Handels. Die Mitglieder des Gemeinschaftsausschusses werden alle zwei Jahre – jeweils nach den Betriebsratswahlen – von den Betriebsvertretungen neu bestimmt.

Wir wünschen dem Gemeinschaftsausschuß, daß er wie in der Vergangenheit auch in Zukunft zum Wohl unserer Gesellschaften und ihrer Belegschaften erfolgreich und fruchtbar arbeiten möge.

Frühling am Radbod-See

Wer unter unseren Lesern weiß wohl, daß Hoesch ein Naturparadies gehört? Es ist das „Wasser-rückhaltebecken“ unserer Zeche Radbod in Bockum-Hövel, das unter dem viel schöner klingenden Namen „Radbod-See“ unter den Naturfreunden nah und fern bekannt ist. Dieses Becken versorgt unsere Schachtanlage mit Wasser, wird aber vom Werkschutz unserer Zeche, weil es Nist- und Brutstelle für viele seltene Vögel und allerlei Getier ist, sorgfältig vor allen Störungen geschützt.



In das Brummen der Motorpumpen mischt sich das erste zarte Trillerliedchen der Feldlerche, die von der Deichkrone aus himmelan strebt. Sie ist nicht der erste Sänger, der den Frühlingsmorgen begrüßt. Schon eine ganze Weile vorher meldete sich der Hausrotschwanz vom Dach eines Schuppens mit seiner knarrenden Strophe, und im Schilfrohrdickicht schimpfte fast ununterbrochen eine Rohrammer, die man deshalb sehr zutreffend „Rohrspatz“ nennt. Aber nun bringt das Lied der Lerche Leben in den dunstigen Frühlingstag, dessen rauchgeschwängelter Dunst noch alles grau in grau erscheinen läßt.

Reiher über der Zeche Radbod

Bald sind auf den nassen Wiesen – jenseits des seeartig erweiterten alten Lippearms – Schwärme von Kiebitzen zu sehen; in diesen Wochen bevölkern sie Tag für Tag die Wiesen in der Flußaue, um bald neuen heimkehrenden Schwärmen Platz zu machen und in wachsender Eile den fernen Brutgebieten zuzustreben. Die heimischen Kiebitze halten schon längst ihre Brutreviere besetzt, obwohl für die weiter nord- und ostwärts beheimateten Artgenossen die Winterreise noch immer nicht beendet ist. Während es ringsum heller wird, nähern sich über die Schornsteine und Hallen der Zeche Radbod zwei Reiher. Mit schwerem Flügel-



Reiher

schlag rudern sie heran, um am Rande der Schilfinsel niederzugesenken und gleich in das flache Wasser hinauszuwaten. Aufmerksam spähen zwei Augenpaare zu dem Angler hinüber, der über den Deich heimwärts geht. Obwohl den stolzen Riesen am Radbod-See niemals nachgestellt wurde, bleibt ihr Mißtrauen

immer wach. Mit Recht, denn häufig droht ihnen anderswo noch Tod und Verderben, weil Angler und Fischer sie als schädliche Konkurrenz betrachten.

Inzwischen lärmen die Bläßhühner auf dem See immer lauter. Es gibt wohl keinen Vogel ringsum auf dem See, in den Schilfröhricht und auf den Halden, der mit soviel Zank und Streit sein Brutrevier behauptet wie dieser schwarze, weißstirnige Vogel, dem auf dem Bodensee die so leidenschaftlich kritisierte „Belchenschlacht“ gilt. Wie friedlich sind dagegen die Enten, die – offenbar artweise sortiert – auf der Wassermatte schwimmen, tauchen und gründeln. Während die schwarzweißen Reiherenten und die Tafelenten mit kastanienbraunem Kopf und grauem Rücken sich auf dem tiefen Wasser aufhalten, wählen die langschwänzigen Spieß- und die bunten Löffelenten die flachen Stellen, wo sie gründelnd die Wasserpflanzen und den Boden erreichen.

130 Vogelarten am Radbod-See

Fast unwirklich schön schillert das bunte Gefieder des Eisvogels in der warmen Frühlingssonne. Eine abgestorbene Erle ist sein Ansitzplatz, von dem er sich aufblitzend ins Wasser stürzt. Manchmal fliegt er über den See hin und her, einmal taucht er auch mit einem Fischchen im Schnabel wieder auf, jedoch immer kehrt er zu seinem Platz zurück. Erst als der Sperber über der Halde erscheint, durch den lockeren



Eisvogel

Pappelbestand streift und auch über dem Schilfröhricht aufkreuzt, wo er bald von einer ganzen Schar Rauchschwalben und Viehstelzen verfolgt wird, fliegt der Eisvogel zum nahen Flußlauf der Lippe ab.

Am späten Vormittag ist dann plötzlich auch der Fischadler da. Er kreist über den See und schraubt sich langsam herab, ohne daß Enten und Bläßhühner von ihm Notiz nehmen. Selbst als er schließlich das Wasser mit seinen Fängen furcht, rücken die Wasservögel nur wenig zur Seite. Sie kennen den kleinen Adler mit dem gelben Brustschild, der zwar starke Schleie schlägt, aber nicht einmal einem Kleinvogel etwas zuleide tut. Auf einem Pfahl in der Wiese gegenüber hat sich der stattliche Greifvogel niedergelassen; ein herrlicher Anblick. Das Fauchen der Zechenbahn stört ihn ebenso wenig wie der Krach der rangierenden Güterwagen. Zwar wird er in seiner nordischen Brutheimat eine solche Umwelt nicht kennen, aber da sie sich trotz allen Lärms und trotz der „dicken Luft“ als ungefährlich erwies, hat er sich schon längst an sie gewöhnt.

Jahr für Jahr weilen Fischadler am Radbod-See, ja selbst der majestätische Seeadler war hier schon zu Gast. Wildgänse verlebten auf den nahen Weiden die kalte Jahreszeit, und im letzten Herbst verbrachte ein Trupp Störche eine Nacht an seinem Ufer. Sogar eine Große Rohrdommel hielt sich über den Winter im Schilfröhricht auf, während die Zwergrohr-



dommel hier Jahr für Jahr ihr Nest bezieht und ungestört ihre Jungen aufzieht.

Noch viele andere seltene Namen könnte man aufzählen, wollte man alle 130 Arten nennen, die in den letzten Jahren hier beobachtet und bewundert wurden. Wie ist es dazu gekommen? Um das Jahr 1920 war das Gelände südlich der Zeche Radbod bei Bockum-Hövel durch Bergschäden so weit gesunken, daß die damals noch frei mäandrierende Lippe in das Senkungsfeld einbrechen und einen fast 200 Morgen großen See bilden konnte, der damals zeitweilig das größte Wasservogelparadies Nordwestdeutschlands war. Noch heute hört man Jäger und Naturfreunde begeistert von jenen Jahren schwärmen. Natürlich wurde die Lippe inzwischen begradigt und mit hohen Deichen kultiviert. Was übrigblieb, ist der seeartig erweiterte alte Lippearm, der kaum ein Fünftel der alten Seefläche bedeckt. Da gibt es einige Senken mit Schilfröhricht, einige von Schlickrändern begleitete Abwasserfloaken und drei Klärteiche, außerdem Halden, die mit lockeren Birkenbeständen bewachsen sind, feuchte Wiesen und Weiden sowie etwas Ackerland. Das genügte, um diesen See am Nordostrand des Industrireviers zu einem einmaligen Vogelparadies werden zu lassen.

Boten der Meeresküste

Am frühen Nachmittag kommen zwei Zechenwärter auf den Deich. Eine Schar Lachmöwen bricht auf und fliegt in westlicher Richtung davon. Dort wird ein ausgedehntes Schilfröhricht an zwei Seiten von hohen Halden begrenzt. Während Hoesch-Mitarbeiter die Loren kippen und die Zechenbahn davonrattert, kreisen zwanzig, dreißig schwarzköpfige Möwen über den Halden. Sobald es wieder ruhiger auf dem

Zechengelände geworden ist, lassen sie sich erneut auf die Binsenbulte herab, wo sie in diesen Tagen mit dem Nestbau begonnen haben. Im vorigen Jahr brüteten vierzehn Paare dieser



Lachmöwe

Binnenlandmöwe am Rande des von Halden flankierten Schilfröhrichts. Wer die Lachmöwen aus der einsamen Weite des Zwillbrocker Venns kennt, dem ist unbegreiflich, wie leichtfertig die schneeweißen Vögel ein stilles Moorgewässer gegen den unruhigen Haldensee vertauschen.

Jetzt kommt Aufregung in die Brutgesellschaft: Das flachsköpfige Rohrweihenweibchen gaukelt über dem Schilf dahin. Der Balzruf des Zwergtauchers, das helle „bibibibi“, ist verstummt, ebenso das buntgemischte Liedchen des Schilfrohrsängers. Alles fürchtet sich vor dem „Kükendieb“, wie die Holländer die Rohrweihe nennen. Während sie über einem Abwassergraben weiterstreicht, steht vor ihr ein ganzer Schwarm Watvögel auf, Strandläufer, Regenpfeifer und Wasserläufer, die mit hellen, schnell gereihten Rufen sich so hoch in die Luft erheben, daß man sie mit bloßem Auge kaum noch wahrnehmen kann, um bald darauf wieder an genau derselben Stelle auf dem Schlick des Abwassergrabens zu landen. Dieser Morast ersetzt den gefiederten Durchreisegästen Watt und Meeresstrand; der von den

Zechenabwässern durchtränkte Schlamm gestattet einigen salzliebenden Meerespflanzen, sich hier in großen Beständen auszubreiten: die Strandaster und die Meeresstrandbinse sind neben den Watvögeln die charakteristischen Boten der Meeresküste auf diesem von der Industrie geprägten Stück Erde.

Weithin hört man die Rufe ziehender Vogelschwärme

Bis es zu dämmern beginnt, läßt sich immer wieder das dumpfe „wuwuwu“ der Bekassinen vernehmen, der kleinen Sumpfschnepfen, die wie die Himmelsstürmer hoch in die Lüfte schießen, um mit merkwürdigen, meckernden Lauten den Balzflug anzufügen. Dieses Meckern entsteht dadurch, daß im Sturzfluge Luft durch die gespreizten Schwung- und Schwanzfedern gepreßt wird, so daß es sich hier um einen der ganz wenigen nichtstimmlichen, also „instrumentalen“ Laute in der Vogelwelt handelt.

In der Dämmerung „gocken“ im Pappelbestand die Fasane, während sie aufbaumen, um in der Nacht vor Fuchs und Wiesel, Hund und Katze sicher zu sein. Der Steinkauz hat schon seinen Platz auf der Schutzhütte der Haldenarbeiter besetzt, wo er allabendlich die Dunkelheit abzuwarten pflegt. Aus dem Lärm ziehender Kiebitze erklingt der klagende Ruf des Brachvogels, der ebenfalls auf dem Heimzuge ist. Überall unter den Watvögeln herrscht Aufbruchstimmung, seit der abendliche Himmel vollkommen aufgeklärt ist. Vor dem ständigen Geräusch der Zeche und der Motorpumpen vernimmt man die Rufe ziehender Vogelschwärme, die in der Ferne verebben, bis neue Rufe vernehmbar werden: Es ist Frühling geworden am Radbod-See.

Wilfried Stichmann

Wenn ich im Urlaub krank werde

Was geschieht, wenn ich im Urlaub krank werde? Wir baten Hermann Köhling, den Geschäftsführer der Betriebskrankenkasse der Westfalenhütte, um Antwort auf diese Frage.

Bei den Urlaubsvorbereitungen sollte man sich auch Gedanken darüber machen, was zu tun ist, wenn man während der Urlaubszeit ärztliche Behandlung in Anspruch nehmen muß. Die Antwort wird je nach Reiseziel verschieden ausfallen. Bleibt man zu Hause, ändert sich gar nichts, denn man kann ja jederzeit den nötigen Krankenschein bei der Betriebskrankenkasse holen.

Verlebt man den Urlaub innerhalb des eigenen Landes, so ist die Frage auch nicht schwer zu beantworten, da man jeden zur Kassenpraxis zugelassenen Arzt aufsuchen kann. Dies ist im Notfall auch ohne Krankenschein möglich, wenn man den Mitgliedsausweis vorzeigt, der den Er-

krankten als Krankenkassenmitglied ausweist. Zugleich fordert man zu Hause einen Krankenschein bei der Krankenkasse an und reicht ihn dem Arzt nach. Die Ärzte sind berechtigt, als Gewähr für den fehlenden Krankenschein einen Geldbetrag zu erheben, den der Versicherte bei Abgabe des Krankenscheines zurück-erhält.

Wer ins Ausland fährt

Verbringt man jedoch den Urlaub außerhalb Deutschlands, muß man wissen, daß im Ausland grundsätzlich kein Anspruch auf Krankenhilfe besteht, daß aber mit folgenden Ländern ein Sozialversicherungsabkommen geschlossen wurde: Belgien, Frankreich, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich und Italien.

Bei Reisen nach diesen Ländern erhält der Versicherte auf Antrag, der zweckmäßigerweise einige Tage vor Antritt der Reise gestellt wird, bei seiner Krankenkasse einen sogenannten Auslandskrankenschein. Mit diesem Schein kann er in den genannten Ländern ärztliche Hilfe beanspruchen. Da in jedem dieser Länder andere Einzelbestimmungen gelten, erhält der Versicherte von der Krankenkasse neben dem Auslandskrankenschein ein Merkblatt, aus dem hervorgeht, wie er sich verhalten soll.

Leider nehmen nicht alle Ärzte, insbesondere die Ärzte in Österreich, den Auslandskrankenschein an; sie behandeln die Urlauber vielmehr als Privatpatienten und verlangen somit auch ein entsprechendes Honorar für ihre Leistung. Erst bei Vorlage der Rechnungen nach der Rückkehr aus dem Urlaub erhält dann der Versicherte von seiner Krankenkasse die

Kosten erstattet, die entsprechend der Gebührenordnung zu zahlen gewesen wären. Diese Erstattungsbeträge liegen allerdings meist weit unter den Beträgen, die die Ärzte von den Versicherten fordern.

Auch eine Zusatzversicherung ist möglich

Gegen diese mögliche Belastung kann man sich nur schützen, wenn man gegen einen geringen Beitrag eine Zusatzversicherung oder eine Auslandskrankenversicherung abschließt.

Diese Auslandskrankenversicherung, die auch in den Ländern gilt, mit denen kein Sozialversicherungsabkommen besteht, gewährt dem Versicherten und seinen Angehörigen eine Kostenübernahme bis zu 1500 DM in den Fällen, in denen ärztliche Behandlung, Versorgung mit Arznei, Krankenhausbehandlung usw. in Anspruch genommen werden müssen. Der Beitrag für die Auslandskrankenversicherung beträgt je Person und je Woche in Europa 1,80 DM.

Der Versicherte hat aber auch die Wahl, von sich aus die Versicherungssumme auf über 1500 DM zu erhöhen. Entsprechend erhöht sich auch der Beitrag. Bei außereuropäischen Ländern beträgt der Beitrag je Person und je Woche 3,60 DM.

Wer außerhalb des Kassenbezirks arbeitsunfähig wird, muß der Kasse sofort die ärztliche Krankmeldung zusenden. Bei Erkrankung im Ausland muß der arbeitsunfähige Versicherte sofort zurückkehren, wenn ihm dies möglich ist. Andernfalls muß er der Kasse die Arbeits- und Transportunfähigkeit in geeigneter Weise glaubhaft machen.




Arnold Brinkmann

Arnold Brinkmann beging am 4. Mai 1961 sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum bei der Hoesch AG Westfalenhütte. 1911 hatte er als Materialausgeber im Hauptmagazin die Arbeit aufgenommen. Seit 1913 arbeitete er als Schmierer, und 1918 wurde er Erster Maschinist an den Gebläsemaschinen. 1929 wechselte Arnold Brinkmann als Obermaschinist in die Gaszentrale. Dort mußte er schon bald den Schichtmeister vertreten, dessen Aufgaben er seit 1946 versieht. Wir wünschen ihm und allen anderen Jubilaren Gesundheit und alles Gute.


Wilhelm Groß

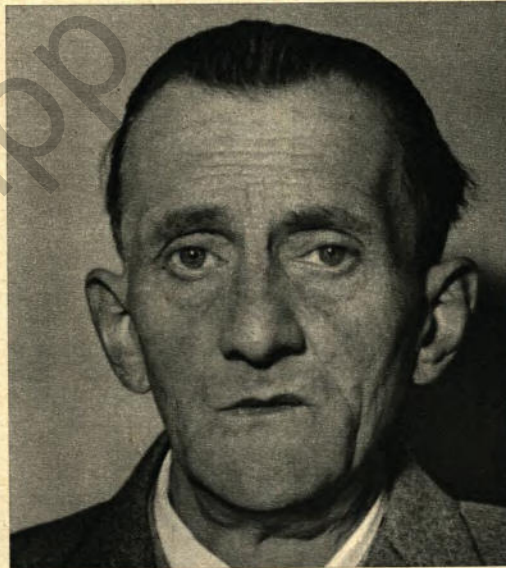
Am 6. Mai 1961 stand Wilhelm Groß fünfzig Jahre im Dienst der Schachanlage Radbod in Bockum-Hövel. 1911 hatte er in der Schlosserei als jugendlicher Arbeiter begonnen. 1913 war er einige Monate unter Tage, danach nahm er die Schlosserlehre auf, mußte sie aber schon bald wieder abbrechen, weil er durch den Mangel an Arbeitskräften in der Maschinenzentrale gebraucht wurde. Seit 1935 ist er an der Hauptschaltanlage der Maschinenzentrale beschäftigt.


Wilhelm Schröder

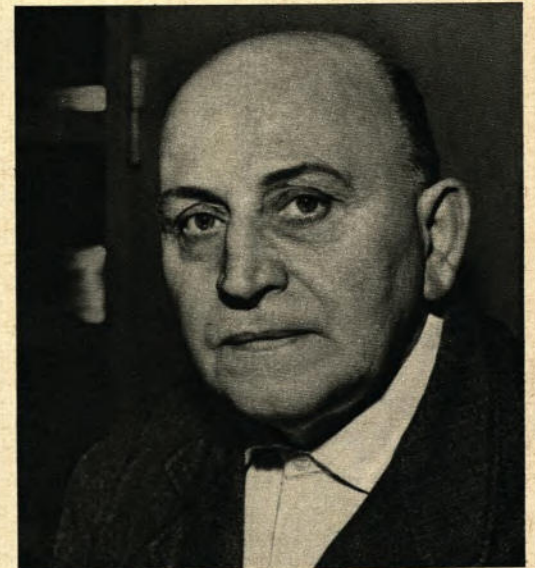
Am 18. April 1911 trat Wilhelm Schröder im damaligen Eisen- und Stahlwerk Hoesch die Lehre an. Er wurde Kaufmann und arbeitete im Rechnungsbüro der Westfalenhütte. Nach der Soldatenzeit im ersten Weltkrieg war er bis zu seiner Pensionierung in verschiedenen Abteilungen des Rechnungsbüros tätig; zuletzt als Gruppenführer in der Abteilung, die die Lieferungen aller Flachstahlerzeugnisse abrechnet. Sein Sohn hat zu Ostern – wie vor fünfzig Jahren der Vater – bei der Hütte die kaufmännische Lehre begonnen.


Heinrich Busch

Am 18. April 1961 konnte Heinrich Busch sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum begehen. Er begann als Vierzehnjähriger beim Rheinischen Vulkan in Oberdollendorf am Rhein die kaufmännische Lehre. Danach arbeitete er in der Lohnabteilung und in der Betriebskrankenkasse. Auch nach dem ersten Weltkrieg war er in verschiedenen Abteilungen beschäftigt. 1925 wurde ihm dann die Leitung des Versands übertragen. Heinrich Busch wandert oft im nahe gelegenen Siebengebirge, außerdem liest er gern.


Wilhelm Mehlmann

Wilhelm Mehlmann beging am 26. Mai 1961 sein fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum bei der Zeche Kaiserstuhl. Er fing als Bergeklauer an und wurde nach sechs Jahren Anschläger unter Tage. Nach einem Unfall kam er 1921 als Tafelführer an den Förderschacht. Von 1955 bis 1960 – in diesem Jahr kehrte er auf Grund der Betriebsvereinbarung ab – war er als Zimmerhauer unter Tage tätig. In seiner Freizeit geht Wilhelm Mehlmann am liebsten mit seinen Kindern spazieren.


Adolf Skeyde

Als Adolf Skeyde am 19. Mai 1911 bei der Hoesch AG Westfalenhütte anfang, war er fünfzehn Jahre alt. Er lernte vier Jahre lang in der Elektrotechnischen Abteilung. 1950 ist Adolf Skeyde Kolonnenführer geworden, 1954 schichtführender Obermonteur. Adolf Skeyde wird im Dezember 1961 pensioniert, dann wird er sich – verständlich für den 2. Vorsitzenden des Vereins Hafenwiese – noch mehr um seinen Schrebergarten bemühen, den er schon 31 Jahre pflegt.

50 Hoesch AG Westfalenhütte

5. 6. 1961 Albert Kwiatkowski, Maschinist

40 Hoesch AG Bergbau

1. 4. 1961 Karl Vouk, Hauer
Schachtanlage Emil

1. 6. 1961 Julius Engel, Rangiermeister
Schachtanlage Fritz

1. 6. 1961 Franz Jarhofer, Hauer
Schachtanlage Fritz

1. 6. 1961 Emil Kopp, Fahrhauer
Schachtanlage Kaiserstuhl

1. 6. 1961 Albert Mamath, Meister
Schachtanlage Fritz

9. 6. 1961 Walter Strahl, Obersteiger
Schachtanlage Emil

10. 6. 1961 Theodor Buchterkirchen, Bandaufs.
Schachtanlage Radbod

10. 6. 1961 Max Schmiedel, Fahrhauer
Schachtanlage Radbod

15. 6. 1961 Heinrich Breuker, Bürovorsteher
Verwaltung

15. 6. 1961 Wilhelm Kreienhemke, Schachtaufs.
Schachtanlage Radbod

16. 6. 1961 Josef Strotmann, Zimmerhauer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur

22. 6. 1961 Fritz Hochstein, Vorarbeiter
Schachtanlage Carl

26. 6. 1961 Max Hermann, Hauer
Schachtanlage Radbod

Hoesch AG Westfalenhütte

2. 6. 1961 Bernhard Ludwig, Verzinker

6. 6. 1961 Ernst Abendroth, Oberschmelzer

6. 6. 1961 Josef Nachtwey, Oberlaborant

6. 6. 1961 Karl Voigt, Maschinensteller

10. 6. 1961 Hermann Prüfer, Drahtprüfer

10. 6. 1961 Paul Zünkeler, Maschinist

11. 6. 1961 Otto Schmidt, Drahtzieher

15. 6. 1961 Willy Lehmann, Elektromonteur

17. 6. 1961 Ewald Hahn, Kranführer

17. 6. 1961 Leo Rozanski, 1. Umwalzer

18. 6. 1961 Adolf Manthey, Hausmeister

22. 6. 1961 Karl Rahn, Vorarbeiter

23. 6. 1961 August Zellmann, Vorarbeiter

24. 6. 1961 Karl Dziggel, Lokomotivaufseher

Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg

22. 6. 1961 Josef Pickardt, Warmwalzer

Hoesch AG Rohrwerke

26. 6. 1961 August Vechtelkötter, Schweißer

25 Hoesch AG

6. 6. 1961 Heinz Handwerker, Prokurist

Hoesch AG Bergbau

16. 4. 1961 Heinrich Stenzel, kaufm. Angest.
Verwaltung

1. 5. 1961 Erich Lenkeit, Hauer
Schachtanlage Fritz

1. 6. 1961 Siegmund Lindner, Oberingenieur
Verwaltung

2. 6. 1961 Wilhelm Breuer, Anstreicher
Schachtanlage Carl

2. 6. 1961 Josef Funke, Abnehmer
Schachtanlage Fürst Leopold-Baldur

6. 6. 1961 August Höttemann, Einstauber
Schachtanlage Kaiserstuhl

9. 6. 1961 Herbert Auerswald, Wachmann
Schachtanlage Radbod

9. 6. 1961 Karl Lewandowski, Bauarbeiter
Schachtanlage Radbod

12. 6. 1961 Johann Hen, Anstreicher
Schachtanlage Kaiserstuhl

14. 6. 1961 Reinhard Mathias, Grubenschlosser
Schachtanlage Kaiserstuhl

15. 6. 1961 August Hageböke, Bergeklauer
Schachtanlage Kaiserstuhl

24. 6. 1961 Josef Kaim, Elektriker
Schachtanlage Radbod

24. 6. 1961 Ferdinand Lenkenhoff, Magazinarb.
Schachtanlage Radbod

25. 6. 1961 Georg Buckreus, Hauer
Schachtanlage Radbod

26. 6. 1961 Fritz Braun, Ausbauhelfer
Schachtanlage Radbod

Hoesch AG Westfalenhütte

2. 6. 1961 Hans Jagodzinski, Vorarbeiter

3. 6. 1961 Josef Solibieda, Dreher

4. 6. 1961 Paul Dix, Schreiner

4. 6. 1961 Felix Jaite, Kranführer

9. 6. 1961 Walter Reichelt, Maschinist

10. 6. 1961 Wilhelm Ruhfus, Dreher

11. 6. 1961 Bernhard Bröckelmann, 1. Ofenmann

11. 6. 1961 Josef Nenntwich, Lagerarbeiter

11. 6. 1961 Emil Rademacher, 1. Scherenmann

13. 6. 1961 Fritz Peter, Maurer

15. 6. 1961 Heinrich Depping, Vorarbeiter

15. 6. 1961 Hermann Greißner, Kalkablader

15. 6. 1961 Wilhelm Kranefeld, kfm. Angestellter

15. 6. 1961 Albert Otterbein, Klempner

15. 6. 1961 Theodor Lange, Wiegemeister

16. 6. 1961 Hugo Maiweg, Brandmeister

17. 6. 1961 Max Muszynski, Normalspurlokführer

20. 6. 1961 Alfred Kitschmann, Maschinist

Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg

3. 6. 1961 Helwig Schwalm, Verlader

8. 6. 1961 Paul Eversberg, Kranfahrer

8. 6. 1961 Werner Honsberg, Elektriker

8. 6. 1961 Wilhelm Schulte, Vorarbeiter

18. 6. 1961 Franz Broll, Vorarbeiter

18. 6. 1961 Wilhelm Ross, Federnarbeiter

25. 6. 1961 Robert Gülicher, Vorarbeiter

29. 6. 1961 Heinrich Kellermann, Verlader

29. 6. 1961 Paul Kruse, Autoschlosser

Schmiedag AG

2. 6. 1961 Johannes Heinemann, Schlosser
Werk Grüntal

9. 6. 1961 Erich Bahl, Fräser
Werk Grüntal

9. 6. 1961 Johann-Heinrich Schwen,
Betriebsmaurer
Werk Werdohl

12. 6. 1961 Karl Koch, Graveur
Werk Grüntal

Maschinenfabrik Deutschland AG

29. 6. 1961 Erich Hauner, Former

Trierer Walzwerk AG

2. 6. 1961 Paul Luthe, Beifahrer
Werk Langerfeld

18. 6. 1961 Georg Reinhardt, Betriebsbuchhalter
Werk Langerfeld

Dörken AG

26. 6. 1961 Paul Ellinghaus, Dreher

Rheinischer Vulkan, Chamotte- und Dinaswerke mbH

19. 6. 1961 Peter Ferbach, Aufbereiter

Hoesch Düngerhandel GmbH

1. 6. 1961 Else Lepp, kfm. Angestellte



Hoesch AG Bergbau Essen-Altenessen



Hoesch AG Westfalenhütte Dortmund



Hoesch AG Walzwerke Hohenlimburg



Hoesch AG Rohrwerke Hiltrup



Schmiedag Aktiengesellschaft Hagen i. Westf.



Zweigniederlassung Werk Ruegenberg Olpe i. Westf.



Maschinenfabrik Deutschland AG Dortmund



**Trierer Walzwerk Aktiengesellschaft
Wuppertal-Langerfeld**



Schwinn Aktiengesellschaft Homburg/Saar

Schwinn S.à.r.l.Hénin-Liétard (Pas-de-Calais)



Becke-Prinz GmbH Dortmund



Dörken Aktiengesellschaft Gevelsberg



**Rheinischer Vulkan, Chamotte- und Dinaswerke mbH
Oberdollendorf a. Rhein**



Dortmunder Drahtseilwerke GmbH Dortmund

Carl Flügge GmbH Hamburg



Dortmunder Plastik GmbH Dortmund



Hoesch Bergbautechnik GmbH Dortmund



Werk Federstahl Kassel



Hoesch Eisenhandel mbH Dortmund

Claasen, Muth & Co. GmbH Bremen



Hoesch Reederei und Kohlenhandel GmbH Essen



Hoesch Düngerhandel GmbH Dortmund



Hoesch Export GmbH Dortmund

Hoesch Export GmbH Oficina de Madrid

Hoesch Export GmbH Bureau Bruxelles



Hoesch Argentina S.A. Industrial y Comercial
Buenos Aires



Hoesch Limited London



Hoesch Italiana Mailand



American Hoesch Inc. New York

Industriewerte AG Dortmund

Gesamtbelegschaft 49000

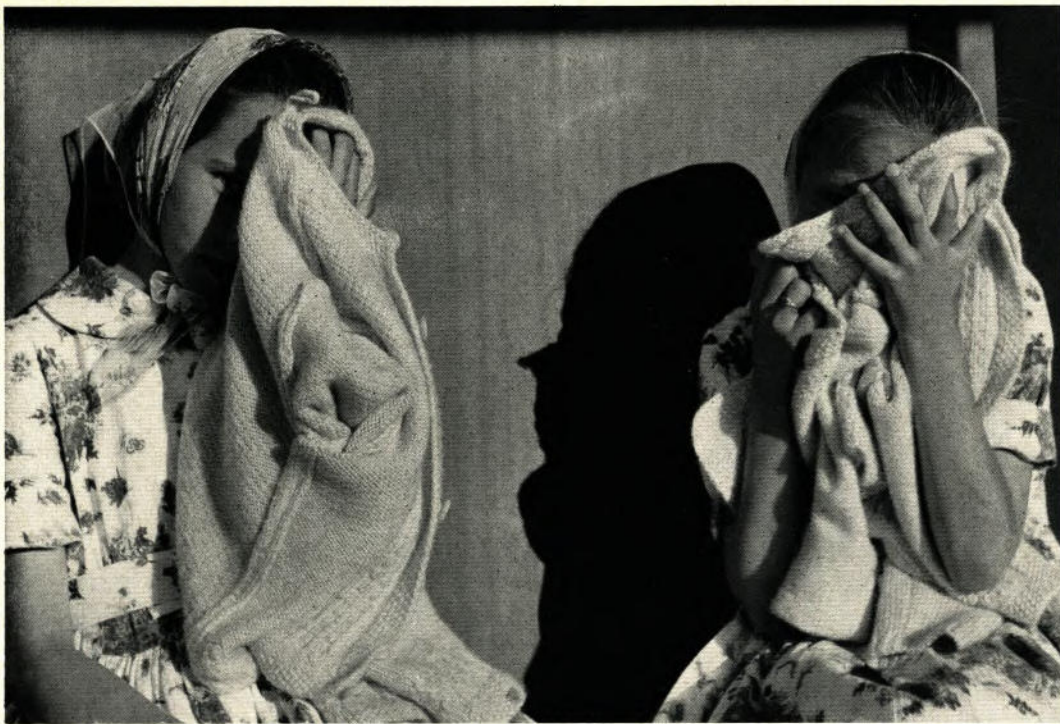
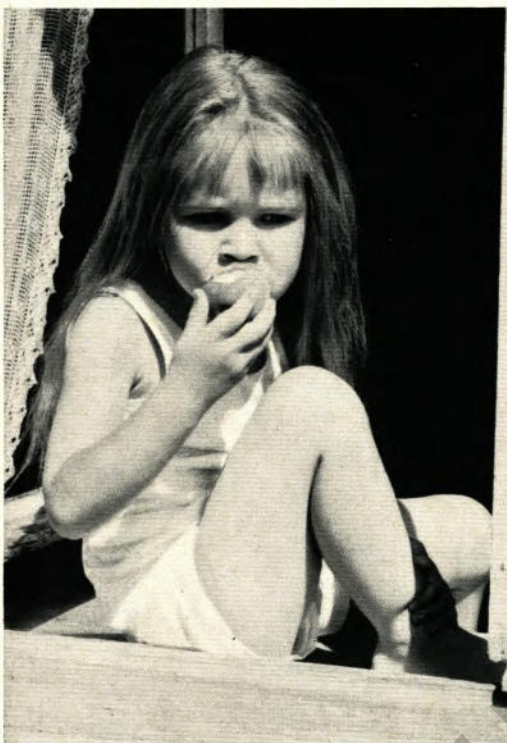


Foto-Wettbewerb

Unser Foto-Wettbewerb läuft ständig. Alle Hoesch-Mitarbeiter können an ihm teilnehmen. Die Motive sind freigestellt. Die Mindestgröße der eingesandten Abzüge soll 9×12 Zentimeter betragen.

- ① Josef Graben
Hoesch Eisenhandel mbH
- ② Hubert Kloubertz
Hoesch AG Westfalenhütte
- ③ Heinz Rux
Maschinenfabrik Deutschland AG
- ④ Eduard Podemski
Hoesch AG Westfalenhütte
- ⑤ Erich Lippke
Hoesch AG Westfalenhütte





HOESCH